Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa
Fernruf 1237
Postfach Nr. 52

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmanns zu Großenhain behördlich bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse: Riesa Nr. 52

№ 258 — Mittwoch, 4. November 1936, abends — 89. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Rpf., die 90 mm breite, 3 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Rpf. (Grundschrift: Petit 3 mm hoch). Ziffergebühr 27 Rpf., tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 8. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 59.

Präsidentenwahl in Amerika

Ueberragende Stimmenmehrheit für Roosevelt: 523 Wahlmänner-Stimmen gegen 8 für Landon

Programmatische Bedeutung der amerikanischen Präsidentenwahl

)(Washington. Der gegenwärtige Wahlkampf, der als der erbitterste seit der dem Bürgerkrieg vorangegangenen Wahl von 1860 angesehen wird, erreichte erst am Montag nach Mitternacht sein Ende. Roosevelt und Landon forderten beide die 55 Millionen Wahlberechtigten auf, am Dienstag ihre Wahlpflicht zu erfüllen und zu entscheiden, welche Art von Regierung in den nächsten vier Jahren die Geschicke der 128 Millionen Menschen der Vereinigten Staaten lenken soll.

Es handelt sich diesmal um eine klare Scheidung der Geister von fast weltanschaulichem Ausmaß, denn es geht um die Frage, ob eine Zentralregierung die Kontrolle über Industrie und Landwirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Finanzgebahrung und Zollfragen ausüben darf oder nicht. Eine solche Kontrolle bedeutet hierbei nicht die Unterbindung der freien Wirtschaft, sondern stellt Maßnahmen teils sozialer teils planwirtschaftlicher Natur dar, um eine Ausbeutung der Bodenschätze und Arbeitskräfte sowie ungesunde Preisschwankungen zu verhindern, und das Arbeitsproblem durch Arbeitslosenversicherung und Altersrenten, ferner durch Regelung von Arbeitszeit und Arbeitslohn einer Beruhigung, wenn auch nicht der endgültigen Lösung zuzuführen. Roosevelts grundsätzliche Gegner, die von Pioniergeist und freier Entschlußkraft sprechen, durch die die Vereinigten Staaten erschlossen und groß geworden seien, vergessen, wie von demokratischer Seite betont wird, daß die Grenzen des Landes 1890 erreicht worden seien und daß darauf eine rückläufige Welle begonnen habe, die allmählich zu industriellen und jetzt auch landwirtschaftlichen Schwierigkeiten, ähnlich denjenigen Europas, geführt habe.

Von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr sind die Wahllokale in allen größeren Städten geöffnet, und überall bilden sich lange Reihen von Wählern. Diese treten einzeln an den Wahltisch heran, weisen sich aus und verschwinden in der Wahlzelle, wo entweder die Wahllisten mit den Abzeichen der verschiedenen Parteien aufliegen oder die modernen Wahlmaschinen stehen.

Roosevelt und Landon nebst Familie genügten bereits am frühen Vormittag ihrer Wahlpflicht und mußten immer wieder dem Blitzfeuer der Photographen standhalten.

Die letzten Bargeldwetten stehen 2½:1 für Roosevelt. Für Landon wird dagegen wenig Geld angeboten, so daß der Wettbetrag nicht sehr groß ist.

Die republikanische Partei, die hauptsächlich von der Schwerindustrie finanziert wird, hat bereits über 7 Millionen Dollar für die Wahl Landons ausgegeben und selbst die Kommunisten haben Wahlausgaben von über 100 000 Dollar angemeldet. Bekanntlich müssen alle Wahlausgaben dem Wahlausschuß des Bundessenats gemeldet werden.

Von den 432 neu zu wählenden Abgeordneten waren drei Abgeordnete bereits im September in Maine gewählt worden, und zwar siegten dort die Republikaner woraus sie die Hoffnung auf einen Sieg schöpfen. Die Demokraten dagegen geben ihre Sache nicht einmal in Kansas verloren, wo Landon Gouverneur ist. Sie glauben, daß der eigene Staat, wenn auch mit knapper Mehrheit, von Landon abrücken werde.

Die Spannung ist ungeheuer, da niemand mit Sicherheit weiß, wie die jungen Wähler und die Aelteren erstmalig zur Wahlurne gehenden stimmen werden. Viele republikanische Zeitungsunternehmer, denen besonders die von Roosevelt geforderten sozialen Lasten nicht behagen, sagen eine Wahl Landons voraus, während ihre Schriftleiter mit einem großen Sieg Roosevelts rechnen. Im allgemeinen waren die Zeitungen, wenigstens in ihren reinen Nachrichtenteilen, fair und druckten die Reden von beiden Seiten in vollem Umfange ab.

Da das Wetter günstig ist, rechnet man mit wenigstens 45 Millionen Stimmen und glaubt, daß sich 25 Millionen für Roosevelt aussprechen werden. Allerdings gibt die Stimmenzahl nicht notwendigerweise den Ausschlag, denn es wird nach Wahlmännern gewählt, deren Zahl 531 beträgt und aus der Summe der 96 Senatoren und 435 Abgeordneten sich ergibt.

Die Zahl der Wahlmänner ist in jedem Staat verschieden, da jeder Staat zwar zwei Senatoren hat, die Zahl der Abgeordneten sich aber nach der Einwohnerzahl richtet und durch die alle zehn Jahre vorgenommene Volkszählung neu festgesetzt wird. Daher haben viele kleine Staaten nur drei Stimmen, während Neuyork über 47 Stimmen verfügt und demgemäß von beiden Parteien stark umworben wird. Immerhin entscheidet auch in Neuyork, wie in allen anderen Staaten, die einfache Mehrheit über den Sieg der betreffenden Wahlmännerliste, die darauf geschlossen zu ihren Kandidaten steht.

Roosevelt wiedergewählt

Der größte Wahlsieg der Geschichte Amerikas

Präsident Roosevelt
(Associated-Preß — M.)

)(Neuyork. **Nach den vorliegenden Wahlresultaten fallen Präsident Roosevelt 45, wahrscheinlich sogar 46 Staaten oder 523 Wahlmänner-Stimmen gegenüber nur 8 für Landon zu. Sogar der Neu-England-Staat New Hampshire mit seinen vier Wahlstimmen wird jetzt Roosevelt zugesprochen, obwohl das endgültige Ergebnis noch nicht feststeht. Somit verbleiben dem republikanischen Kandidaten nur noch zwei Staaten: Maine und Vermont.**

Es ist in der Geschichte der amerikanischen Staaten das erste Mal, daß ein Präsident mit derartiger Mehrheit gewählt wurde. Selbst Hoover konnte 1932 nur 59 Wahlmänner-Stimmen für sich buchen, gegenüber 472 für Roosevelt. — **Das Wahlergebnis übertrifft sogar die Erwartungen der zuversichtlichsten Demokraten.** Das jetzige Ergebnis steht auch in einem großen Unterschied zu den Probeabstimmungen, die von den verschiedensten Zeitungen angestellt wurden. Sogar die Zeitung „Literary Digest", die mit ihren Voraussagen allgemein bisher meist richtig lag, hat diesmal sehr daneben getipt.

Die Zeitungen behandeln sehr ausführlich den gewaltigen Stimmungsumschwung für Roosevelt und weisen darauf hin, daß sich in den letzten drei Wochen die Meinung sehr für Roosevelt entschieden hätte. Dies sei nicht zuletzt auf die „stupide und gehässige" Stimmungsmache der Hearst-Presse gegen Roosevelts soziale Gesetzgebung zurückzuführen, für die die Republikaner im Kongreß selbst gestimmt hätten. Viele Männer hätten sich auch durch das von Roosevelt getroffene Währungsabkommen mit England und Frankreich für seine Wahl beeinflussen lassen.

Bei den **Gouverneurswahlen** wählte der Staat Neuyork wieder den **Gouverneur Lehman. Von den anderen 22 neugewählten Gouverneursitzen werden schon jetzt 24 den Demokraten zugesprochen.** Sogar die Hochburg der Republikaner, die Stadt Philadelphia, stimmte zum erstenmal seit dem Bürgerkrieg demokratisch.

•

USA. im Wahlfieber

Maschinelle Abstimmung. „Verein für ehrliche Abstimmung" soll Wahlfälschung verhindern

)(Neuyork. Die Wettleidenschaft ungezählter Wähler, die oft hohe Summen auf den einen oder anderen Präsidentschaftskandidaten gesetzt haben, steigert das Wahlfieber in USA. geradezu ins ungemessene.

Die größte Nachrichtenagentur der Vereinigten Staaten, die Associated Preß, hat zu ihrem ausgedehnten Kabelnetz aus Anlaß der Präsidentenwahl noch 400 000 Kilometer Kabellinie hinzugemietet und 50 000 Personen eigens zum Auszählen und zum Zusammenrechnen der Einzelresultate in allen Teilen der Vereinigten Staaten angestellt. Durch diese Vorbereitung wird die amerikanische Nachrichtenagentur die Verbreitung der Endergebnisse der Präsidentschaftswahl mit „amerikanischem Tempo" sicherstellen.

Der Wahlvorgang in den Vereinigten Staaten ist äußerst kompliziert, weil außer dem Präsidenten und außer Kongreßmitgliedern zugleich auch Abgeordnete und Senatoren der bundesstaatlichen Parlamente und selbst städtische Beamte, wie Stadtrichter und Kämmerer, gewählt werden. Auch stehen noch Gemeinde- und Staatsverfassungen zur Abstimmung.

Die **Abstimmung selbst** erfolgt mit Hilfe einer **Maschine**, auf der die Namen der Kandidaten verzeichnet sind. Durch Drücken eines kleinen Knopfes über jedem Namen wird die jeweilig für diesen Kandidaten abgegebene Stimme registriert. Auf den Wahlmaschinen, die die Neuyorker Wähler zu betätigen haben, sind nicht weniger als 79 Namen eingetragen. Seit Tagen schon veröffentlichen die Neuyorker Zeitungen ausführliche Gebrauchsanweisungen und Abbildungen dieser Wahlmaschinen. Dennoch gibt es zahlreiche Wähler, die sich mit dieser Einrichtung nicht zurechtfinden können und fremder Hilfe bedürfen. Das hat schon zu zahlreichen Wahlbetrügereien geführt, die freilich von einem aus der Bürgerschaft heraus gebildeten unparteiischen „Verein für ehrliche Abstimmung" bekämpft werden. In den verschiedenen Wahllokalen Neuyorks hat dieser Verein nicht weniger als 10 000 Beauftragte postiert, die dafür sorgen sollen, daß die Wahl geheim bleibt.

•

Ausgelassenste Wahlstimmung in Neuyork

Der Anbruch des Dienstag fand Neuyork für den ausgelassensten Wahltag seiner Geschichte gerüstet. **Die Stimmung am Abend einer amerikanischen Präsidentschaftswahl kann mit europäischen Verhältnissen kaum verglichen werden.** Hunderttausende von Menschen, die meistens in angeheitertem Zustande, alle mit Fähnchen, Trompeten und Jahrmarktknarren ausgerüstet sind, vollführen einen Höllenlärm. Auf dem Times Square und den Nebenstraßen des Neuyorker Theaterviertels schieben und drängen sich die Menschenmassen. Der Verkehr kommt völlig zum Stillstand. Auf der Spitze des Times Square Turmes leuchten jeweils rote, blaue und grüne Lichter auf und verkünden den augenblicklichen Vorsprung der einen oder anderen Partei. Riesige laufende Lichtbänder an den Häuserfronten der großen Zeitungen melden die letzten Ergebnisse.

•

Außerordentlich starke Wahlbeteiligung

)(Neuyork. Die ersten Wahlberichte heben die **außergewöhnlich große Wahlbeteiligung** hervor. Das Wetter am Wahltag war in den verschiedenen Landesteilen sehr unterschiedlich. Während in den Oststaaten veränderliches Wetter mit Regenschauern herrschte, gab es im Mittelwesten und in den Rocky-Mountains Dauerregen bezw. Schneefälle.

•

Wahlerfolg Borahs

)(Neuyork. Senator **Borah** wurde von seinem Stab Idaho **mit großer Mehrheit zum sechstenmal in den amerikanischen Senat gewählt.**

Wie groß das Ansehen des 71jährigen Senators ist, geht daraus hervor, daß Borah als progressiver Republikaner ebensoviel Stimmen erhielt wie Präsident Roosevelt.

•

Landon beglückwünscht den Sieger

„Herald Tribune" über den persönlichen Erfolg Roosevelts

)(Neuyork. Der unterlegene Präsidentschaftskandidat **Landon** hat aus Topeka (Kansas) an **Roosevelt** folgendes Telegramm gesandt:

„Die Nation hat gesprochen. Jeder Amerikaner wird den Urteilsspruch annehmen und zum Wohl unseres Landes mitarbeiten. Das ist der Geist der Demokratie. Nehmen Sie meine aufrichtigen Glückwünsche entgegen."

Aeußerst niedergeschlagen über den Wahlausgang zeigte sich der republikanische Wahlleiter Hamilton, der bis zum letzten Augenblick die schwere Niederlage seiner Partei nicht zugeben wollte. Als einige Pressevertreter ihn baten, über den Rundfunk ein paar Glückwunschworte an die Gegenseite zu richten, rief er lediglich die Worte aus: „Im Sterben grüßen wir euch".

Die republikanische „Herald Tribune" nennt den Wahlsieg Roosevelts in seinem Leitaufsatz einen großen persönlichen Triumph des Präsidenten, zu dem es in der amerikanischen Politik kaum eine Parallele gebe. Die Wähler, so schreibt das Blatt, haben weniger für das Programm der demokratischen Partei als für die Persönlichkeit des Präsidenten gestimmt. Das Wahlergebnis bedeute ein **wachsendes Vertrauensvotum für den Mann Roosevelt.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Deutsche Arbeitsfront

Bekanntmachungen der Kreiswaltung Großenhain

Ortswaltung Riesa-Gröba

Alle Mitglieder sind zu dem am 6. November 1936, 20 Uhr, im Gasthof Große angesetzten **Mitglieder-Appell der NSDAP.** eingeladen.

•

NSG.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Am 8. November führt die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Oschatz, eine Theaterfahrt **nach Leipzig zur Operette „Frau Luna"** durch. Es können sich auch Volksgenossen aus dem Kreis Großenhain daran beteiligen. Anmeldungen hierzu umgehend an die Verwaltungsdienststelle Holdinghausenstraße 19.

•

Für den KdF.-Sonderzug zum Fußball-Länderkampf Deutschland—Italien in Berlin sind ebenfalls noch Karten zu haben. Anmeldungen umgehend.

Kameradschaftsabend der SA. und der Politischen Leiter

Am 2. 11. 1936 hatte der SA.-Standortführer, Sturmbannführer Krüger, die Politischen Leiter und SA.-Führer des Standortes Riesa zu einem Kameradschaftsabend nach dem Hotel zum Stern eingeladen.

Derartige Kameradschaftsabende sind geeignet, die Politischen Leiter mit den SA.-Führern zusammenzuführen, Aussprachen herbeizuführen und durch Wiederholungen derartiger Kameradschaftsabende aus dem Sichkennenlernen, Kameradschaft unter den Führern der Bewegung heranzubilden, eine Voraussetzung, die für das Führerkorps der Bewegung unentbehrlich ist.

Pg. Dr. Schulze führte in längerem Vortrag die Teilnehmer in das Wesen und die Aufgaben der Luftwaffe und Luftsportes ein. Er schilderte seine Erlebnisse als Fernflieger und späterer Infanterieflieger während des Krieges. Seine interessanten Ausführungen waren geeignet, den hohen Wert und die unerläßliche Notwendigkeit der Flugwaffe den Zuhörern vor Augen zu führen.

Pg. Kreisleiter Holdinghausen gab die erforderlichen Richtlinien zum gegenseitigen Ausrichten beider Führerkorps; Kameradschaftsabende wie der heutige seien geeignet, das Führerkorps der Bewegung eng zusammenzuschweißen. Aufgabe der Führer der Bewegung sei es, sowohl mit der Wehrmacht, als auch mit der Industrie und Wirtschaft stets Anschluß und Fühlung zu halten.

Der MB. Nr 101 sorgte für musikalische Genüsse. Die Veranstaltung hat ihren Zweck erreicht, es werden weitere folgen.

Film-Funk-Abend

Im Saale des Hotel Rädisch veranstaltete gestern die **Siemens u. Halske-A.-G.** in Gemeinschaft sämtlicher Riesaer Rundfunkhändler und -Installateure einen Film-Rundfunk-Abend, der sehr gut besucht war.

Nach begrüßenden Worten konnten sich die Anwesenden an der Vorführung des Films **„Winter-Olympiade in Garmisch-Partenkirchen"** erfreuen. Nach Abrollen dieses begeisternden Filmes schilderte Dipl.-Ing. Krab in allgemein verständlicher Weise den **Vorgang des Sendens und Empfangens**, wobei er den anwesenden Rundfunkinteressenten allerlei Wissenswertes vortrug. Nach kurzer Pause wurde der Film **„Sommer-Olympiade"** vorgeführt, der den Beschauern nochmals die erhebenden Veranstaltungen der Olympischen Spiele Berlin 1936 vor Augen führte. Der anschließende Vortrag behandelte ausschließlich das neuartige **Siemens-Kammermusik-Gerät**. Den Schlußvortrag (mit Lichtbildern) hielt Ing. Meinhold über die **Entwicklung der Rundfunkgeräte** und über **Form und Stil bei Rundfunk-Empfängern**. Aufmerksam lauschten die Besucher der Veranstaltung den Worten der Vortragenden und spendeten ihnen lebhaften Beifall. — Die neuen Modelle der Siemens-Geräte waren im Saale ausgestellt. Der Ausstellung wurde großes Interesse entgegengebracht.

Die Eintopfgerichte für die Gaststätten am 8. November

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den **zweiten Eintopfsonntag am 8. November 1936** folgende vier Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Löffelerbsen mit Einlage
2. Hammel- oder Rindfleisch mit Weiß- oder Wirsingkohl
3. Gemüsetopf vegetarisch oder mit Fleischeinlage
4. Fischeintopfgericht nach freier Wahl.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte selbst überlassen.

Riesa und Umgebung

—* **Wettervorhersage für den 5. November 1936** (Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden) Wechselnd bewölkt, Regenschauer, Temperaturrückgang, mäßige bis frische Winde aus Nordwest.

—* **Daten für den 5. November 1936.** Sonnenaufgang 7,03 Uhr. Sonnenuntergang 16,23 Uhr. Mondaufgang 22,38 Uhr. Monduntergang 12,56 Uhr.

Gedenktage:

1414: Konzil zu Konstanz (bis 22. April 1418).
1494: Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geb. (gest. 1576).
1757: Sieg Friedrichs des Großen bei Roßbach über das Reichsherr.
1807: Die Malerin Angelika Kauffmann in Rom gest. (geb. 1741).
1876: Der Forschungsreisende Theodor von Heuglin in Stuttgart gest. (geb. 1824).
1879: Der englische Physiker James Clerk Maxwell in Cambridge gest. (geb. 1831).
1916: Polen wird von Deutschland und Oesterreich-Ungarn als selbständige Monarchie erklärt.

•

Polizeibericht

Gestohlen wurden in Riesa in der Nacht zum 26. Oktober 1936 an der Elbe — gegenüber des Stadtparkes — 1 Drahtseil, etwa 15 mm stark und 180 Meter lang. Das Drahtseil ist aus 6 Strängen zusammengedreht.

Weiter wurde gestohlen in der Nacht zum 8. November 1936 im Stadtpark Riesa aus der Parkanlage an der Freitreppe 2 Stöcke Winter-Chrysanthemen.

Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei Riesa.

—* **3000 Pfundpakete wurden verteilt!** Am gestrigen Dienstag wurden nun in Riesa in den drei Verteilungsstellen Gutscheine und Pfundpakete an die von dem Winterhilfswerk zu Betreuenden ausgegeben. 3000 Pfundpakete wurden allein an diesem Tage zur Verteilung gebracht. Es handelt sich bei dieser Unterstützung aber nicht um Empfangen von Almosen. Nein, in Deutschland soll es keinen Volksgenossen geben, der hungert und friert und sich außerhalb der Volksgemeinschaft wähnt. Das WHW. ist und bleibt das größte soziale Werk aller Zeiten. Eine ganze Reihe ehrenamtlicher Helfer, Männer und Frauen, hatten sich wieder in den Dienst des WHW. gestellt. Die NS.-Frauenschaft ist bereits unermüdlich tätig mit der Ausbesserung der Kleidungsstücke, deren Ausgabe noch in diesem Monat erfolgen wird.

—* **Uebergabe eines Gefolgschaftshauses.** Am morgigen Donnerstag, morgens 10 Uhr, wird in den Mitteldeutschen Stahlwerken, Riesa, das neu errichtete Gefolgschaftshaus seiner Bestimmung übergeben. Weiter wird eine Gedenktafel für die Opfer der Arbeit enthüllt werden. An den Feierlichkeiten nimmt der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft 6, Pg. Jäzosch, Berlin, teil.

—* **Zustellung der Postsachen betr.** Infolge eines am 6. November morgens 6 Uhr stattfindenden Betriebsappells, an dem das gesamte Personal teilzunehmen hat, wird die 1. Zustellung erst gegen 6,30 Uhr beginnen.

—* **Studentkowski spricht!** Die nächste Vorlesung der Verwaltungsakademie Dresden in Riesa ist für den morgigen Donnerstag, 19 Uhr, in der Oberrealschule geplant. Den Vortrag hält der uns Riesaern aus der Kampfzeit bestens bekannte Gauschulungsleiter Oberregierungsrat Pg. Werner Studentkowski. Das Thema lautet: „Idee des Nationalsozialismus".

—* **Noch glimpflich abgelaufen.** Heute morgen ereignete sich an der Ecke Bismarckstraße und Adolf-Hitler-Platz ein leichter Verkehrsunfall. Beim Nehmen der Kurve kam ein Dreirad aus der Kurve und kippte um. Personen sind nicht verletzt worden. Es ist nur leichter Materialschaden entstanden. Bei dieser Gelegenheit seien die Fahrer der Dreiräder wieder einmal ermahnt, besonders beim Nehmen der Kurven vorsichtig zu fahren, da bei diesen Fahrzeugen immer die Gefahr des Kippen besteht.

—* **Silberhochzeit.** Heute, am 4. November 1936, kann das Ehepaar Curt Stolze, Gartenstraße 10, das silberne Ehejubiläum begehen. — Sein 25jähriges Ehejubiläum begeht ebenfalls heute das Ehepaar Alfred Muckert, Kirchstraße. — Wir gratulieren den Jubelpaaren herzlichst!

—* **Im Gröbaer Hafen wurde gefischt.** Vom Montag bis zum heutigen Mittwoch wurde der Gröbaer Hafen durch Fischer der Fischerinnungen Strehla und Meißen gefischt. In der Hauptsache bestand die Beute aus Weißfischen in dreierlei Größen, Hechten und einigen Zandern. Fang und Umsatz waren zufriedenstellend.

—* **Sonntagsruhe im Konditoreigewerbe im Bezirk Dresden-Bautzen.** Auf Grund der Verordnung des Reichsstatthalters über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vom 27. August 1936 haben die Vorstände der Staatlichen Gewerbeaufsichtsämter Bautzen, Dresden, Meißen und Zittau die zur Herstellung leicht verderblicher Konditorwaren an Sonntagen freigegebenen zwei Stunden auf die Zeit von 10 bis 12 Uhr festgesetzt. — Das Austragen oder Ausfahren leicht verderblicher Konditorwaren darf während der Zeit von 15 bis 17 Uhr vorgenommen werden.

—ndz. **Das Hoheitszeichen kommt auf das Zweimarkstück.** Der Reichsfinanzminister hat eine Bekanntmachung über die Ausprägung neuer Reichssilbermünzen im Nennbetrage von 2 Reichsmark erlassen. Es werden dies die ersten deutschen Zweimarkstücke sein, auf denen das Hoheitszeichen des nationalsozialistischen Staates erscheint, und zwar ist die Anbringung auf der Wertseite der Münze vorgesehen. Bisher gibt es nur Fünf-Mark-Stücke mit dem Hoheitszeichen. Im übrigen haben die neuen Münzen ein Mischungsverhältnis von 625 Teilen Silber und 375 Teilen Kupfer. Bei der Prägung werden aus 1 Kilogramm Feinsilber 200 Stücke ausgeprägt. Danach hat das Stück ein Gewicht von acht Gramm; der Durchmesser beträgt 25 Millimeter. Die Schauseite der Münze trägt in der Mitte den Kopf des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Zusammensetzung der Münze bedeutet keine Aenderung.

—* **Neuer Luftsport-Landesgruppenführer.** Für den nach Frankfurt/Main versetzten Luftsport-Landesgruppenführer Major (E) Rosenmüller ist Major (E) Wulf mit der Führung der Luftsport-Landesgruppe 7 beauftragt worden. Im Jahre 1907 trat Major Wulf in das 8. Badische Dragoner-Regiment Prinz Karl ein. Im Weltkrieg war er Führer einer Kampfstaffel, später einer Jagdstaffel und Jagdgruppe. 1920 schied er aus der Armee aus. Im Januar 1935 trat er in die Luftwaffe ein und wurde zum Kommandeur der Fliegergruppe Erfurt ernannt.

—* **Sammlung geschichtlicher Unterlagen aus der Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung.** Um das in den einzelnen Gemeinden vorhandene, für die Geschichte der Bewegung während der Kampfzeit wertvollste Material zu erfassen und zu sichern, hat der Reichsstatthalter die Gemeindeleiter ersucht, die Gemeindeakten daraufhin durchzusehen und wichtige Vorgänge so aufzuzeichnen, daß der Vorgang jederzeit aufgefunden werden kann. Die Ortsgruppen der NSDAP. können zur Benennung der für die Bewegung wichtigen kommunalpolitischen Vorgänge angegangen werden.

—ndz. **Urlaubsregelung für Lehrlinge und Jungarbeiter.** Der Reichs- und preußische Innenminister hat den Urlaub für Lehrlinge und Jungarbeiter in der Verwaltung einheitlich für das ganze Reich geregelt. Soweit sie ihren Erholungsurlaub in einem Sommerlager zubringen, kann bis auf weiteres Dienstbefreiung unter Fortzahlung der Bezüge insoweit gewährt werden, als der nach der Tarif- oder Dienstordnung zuständige Erholungsurlaub unter 14 Tagen durch bleibt. Die Einberufung in das Hitlerlager muß im Einvernehmen mit der Dienststelle erfolgen. Bedürftigen Teilnehmern an einem Sommerlager der Hitlerjugend kann auf Antrag ein Zuschuß von täglich 1 RM, insgesamt jedoch höchstens 10 RM, gewährt werden. Auch die Gemeinden und Gemeindeverbände sollen entsprechend verfahren.

—ndz. **Keine Tierquälerei bei Hausschlachtungen.** Bei Hausschlachtungen, besonders auf dem Lande, durch Hausschlächter, Tierbesitzer, Angestellte usw. kommen noch immer zahlreiche Tierquälereien und Verstöße gegen die Verordnung über das Schlachten von Tieren vor. Der Reichs- und preußische Innenminister hat die beamteten Tierärzte, die Fleischbeschauer usw. angewiesen, den Hausschlachtungen besonderes Augenmerk zuzuwenden, die Schlachtenden zu belehren und etwaige Verstöße bei den Hausschlachtungen zur Anzeige zu bringen.

—* **Chilenische Ingenieurstudenten und Professoren kommen nach Sachsen.** Eine Gruppe chilenischer Ingenieurstudenten und Professoren wird am 15. November in Hamburg eintreffen und von dort aus eine ausgedehnte Studienreise durch Deutschland antreten. Die ausländischen Gäste werden sich vier Monate in Deutschland aufhalten und auch Dresden und Leipzig einen Besuch abstatten.

—* **Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen.** In der Woche vom 18. bis 24. Oktober 1936 wurden in den vier sächsischen Kreishauptmannschaften 178 Erkrankungen und 8 Todesfälle an Diphtherie und Krupp festgestellt. An Scharlach erkrankten 201 Personen. Lungen- und Kehlkopftuberkulose forderten bei 80 Erkrankungen 36 Todesopfer. Bei Diphtherie und Krupp waren 4, bei Lungen- und Kehlkopftuberkulose 15 Todesfälle bereits früher als Erkrankungen gemeldet.

* **Bobersen.** Kundgebung. Heute abend, 20 Uhr, spricht in einer öffentlichen Parteikundgebung in Knisses Gastwirtschaft Pg. Hans Arno Richter, Leipzig, über das Thema „Zukunft aus eigener Kraft — WHW. 1936/37".

dt. **Wülknitz.** Gründungsball der Kriegskameradschaft Kuffhäuser. Im Saale des Gasthofes am Bahnhof feierte hier die obige Kameradschaft ihr 42jähriges Bestehen. Nach kurzer Begrüßung durch den Kameradschaftsführer G. Schuster, an dessen Ansprache sich die Ueberreichung von Plaketten an die besten Einzelschützen anschloß, stand der weitere Verlauf des Abends bei deutschem Tanz und sonstiger Geselligkeit in echter Kameradschaft. Die Kameraden-Frauen hatten durch Bereitstellen einer gemeinsamen Kaffeetafel und Kuchenspenden ihr köstlich Teil zum guten Gelingen mit beigetragen. Erst zu vorgerückter Stunde trat man den Heimweg an und mancher glückliche Gewinner konnte mit den in der großen Blumenverlosung erstandenen Trophäen sein Heim schmücken.

* **Kreinitz.** Einen tragischen Tod erlitt die älteste Einwohnerin von Kreinitz, Frau Henriette verw. Leisker, die am 2. Oktober d. J. ihren 90. Geburtstag feiern durfte. Sie war vor einigen Tagen von ihrem eigenen Hund in die linke Hand gebissen worden, und zwar derart, daß sich die Ueberführung der Greisin in das Krankenhaus notwendig machte. Dort mußte eine Amputation vorgenommen werden. Dieser Tage nun ist das alte Mütterchen an den Folgen der Verletzung gestorben.

dt. **Döbla b. Ortrand.** Prüfung der Freiwilligen Feuerwehr. Nachdem seit der letzten Prüfung der obigen Wehr fünf Jahre vergangen sind, fand am vergangenen Sonntag die letzte diesjährige Prüfung dieser Wehr durch den Prüfungsausschuß Sächs. Freiw. Feuerwehren im Beisein des Kreiswehrführers Kam. Würdig (Gröba) und vieler auswärtiger Kameraden, sowie des Amtshauptmanns von Zezschwitz (Großenhain) und des Baurat Riegel von der Brandversf.-Kammer, sowie dem Bürgermeister, den Gemeindevertretern und vielen Einwohnern statt. Pünktlich war alles zur Stelle und nachdem der Kreiswehrführer all' die Erschienenen mit dem deutschen Gruß willkommen geheißen hatte, trat man unter Vorantritt der zu prüfenden Wehr den Marsch nach dem Uebungsplatze an. Hier begann der Prüfungsausschuß mit einer gründlichen Durchsicht der Mannschaften und Ausrüstungen, sowie der aufgestellten Geräte seines verantwortungsvollen Amtes zu walten und die Vorführungen in Exerzieren leiteten über zu den Uebungen an den Geräten. Alsdann zog man geschlossen nach dem im Dorfe befindlichen Steigerturm, wo mit den Vorführungen der Steiger die Schulübungen ihren Abschluß fanden, denen dann noch eine Angriffsübung folgte, der die Aufgabe zu Grunde lag, den Brand einer mit Erntevorräten gefüllten Scheune wirkungsvoll zu bekämpfen. Auch hier bewies die Wehr ihre Schlagfertigkeit, denn schon binnen kürzester Zeit nach erfolgtem Alarm war die gesamte Wehr zur Stelle und in wenigen Minuten konnte Wasser gegeben werden. Nach beendeter Uebung folgte noch ein Vorbeimarsch vor dem Prüfungsausschuß und nach der Bekanntgabe des Kreiswehrführers, daß die vorgesehene Führersitzung wegen Mangel eines geeigneten Saales auf einen noch später bekanntzugebenden Sonntag verlegt worden sei, sprach er den geprüften Kameraden Dank und Anerkennung aus, denn auch diese Wehr genügt voll und ganz den an sie gestellten Anforderungen.

Aus Sachsen

* **Dresden.** Durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückt. Am Montag abend wurde auf der Borsbergstraße eine ältere Frau von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Die Frau hatte noch vor einem Lastkraftwagenzug die Straße überqueren wollen und war dabei von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert worden. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus.

* **Dresden.** Brandunglück. Im Kellergeschoß eines Fabrikunternehmens auf der Oesterreicher Straße gerieten am Dienstag nachmittag Papierabfälle und Koks in der Nähe der Heizung in Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr mußte wegen der starken Vergualmung der drei Räumlichkeiten mit Rauchmasken vorgehen. Nach zweistündiger Arbeit war die Gefahr beseitigt. Das Feuer war durch Herausfallen von Funken aus der Ofenfeuerung entstanden. — In einer Wohnung auf der Jordanstraße fiel am Dienstag abend ein brennender Gaskocher auf den Fußboden. Dabei fingen die Kleider einer 45 Jahre alten Frau Feuer. Sie erlitt Verbrennungen dritten Grades an Brust, Hals und Armen, die ihre Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

* **Dresden.** Verdiente Ehrung eines 70jährigen. In der Staatlichen Porzellansammlung fand am Dienstag aus Anlaß des 70. Geburtstages des früheren Leiters dieses Instituts, Prof. Dr. Ernst Zimmermann, in Gegenwart von Vertretern der Behörden und geladenen Gästen ein Festakt statt. Der Direktor der Sächsischen Landesbibliothek, Prof. Dr. Bollert, sprach dem Jubilar die Glückwünsche aller Leiter der Dresdner staatlichen Sammlungen aus, wofür der also Geehrte in kurzen Worten dankte. Sodann hielt der gegenwärtige Leiter der Staatlichen Porzellansammlung, Prof. Dr. Fichtner, einen Vortrag über die Neuerwerbung des Institutes während der letzten 30 Jahre.

* **Dippoldiswalde.** Neuer Handelsschuldirektor. Für den am 1. Mai in den Ruhestand getretenen Studiendirektor Riekert ist zum Direktor der Städtischen Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule Studienrat Wolfgang Keil von der Oeffentlichen Handelsschule in Bischofswerda berufen worden. Der neue Direktor wird am 16. d. M. in sein Amt eingewiesen werden.

* **Freiberg.** Ehrenvolle Berufung. Der Ordinarius für Geologie und Lagerstättenlehre und frühere Rektor der Bergakademie Freiberg, Prof. Dr. Ing. Friedrich Schumacher, hat einen Ruf nach der Türkei erhalten. Er wird auf Wunsch der türkischen Regierung an den Arbeiten zur Erforschung und Erschließung türkischer Bodenschätze teilnehmen.

* **Sebnitz.** Wie im Märchen ... Auf Hertigswalder Flur kann seit einigen Tagen eine märchenhaft anmutende Beobachtung gemacht werden: allabendlich erscheint auf einem Kleefeld ein Reh mit zwei Rehkitzen, von denen das eine weiß, das andere braun ist.

* **Zittau.** Ein Auge eingebüßt. In Großporitsch machte sich der Lehrling Walter Demuth an einem Luftgewehr zu schaffen. Plötzlich ging der Schuß los und traf den Lehrling ins Auge. Der Verunglückte, der den Verlust des Auges zu beklagen hat, wurde in eine Klinik eingeliefert.

* **Zittau.** Betrüger festgenommen. Ein 32 Jahre alter Kontorist aus Zittau hatte einem stellungsuchenden 15 Jahre alten Mädchen, das von auswärts gekommen war, einen Geldbetrag abgelockt, um ihm angeblich beim Arbeits-

amte eine zusagende Stellung zu sichern. Der Betrüger konnte festgenommen werden. Die Kriminalpolizei prüft gegenwärtig, ob er noch für weitere derartige Straftaten in Frage kommt.

* Zittau. Von einer Kuh aufgegabelt. Der Landwirt Alfred Zeißig in Oberullersdorf wurde von einer scheuenden Kuh aufgegabelt und in hohem Bogen über einen Zaun geschleudert. Zeißig trug erhebliche Verletzungen davon.

* Löbau. Mit schweren Verletzungen aufgefunden. Auf der Reichsstraße Bautzen—Görlitz wurde ein Görlitzer Klempnermeister in schwer verletztem Zustand neben seinem Motorrad liegend aufgefunden. Der Verunglückte fand Aufnahme im Löbauer Krankenhaus.

* Borna. Vorgetäuschter Ueberfall. Ein Einwohner aus Oelschütz meldete fernmündlich der Gendarmeriestation, daß er zu später Abendstunde auf der Heimfahrt mit dem Fahrrad zwischen Bernbdorf und Oelschütz von einem Unbekannten angefallen und durch Messerstiche im Gesicht verletzt worden sei. Danach habe der Täter die Flucht ergriffen. Die sofort an Ort und Stelle einsetzenden Ermittlungen ließen starke Zweifel in die Angaben des Anzeigenden aufkommen, zumal seine Gesichtsverletzungen unmöglich von Messerstichen herrühren konnten. Nach wiederholten Vernehmungen mußte sich schließlich der „Ueberfallene" zu dem Geständnis bequemen, in der Trunkenheit mit dem Rade gestürzt zu sein und sich dabei die Verletzungen zugezogen zu haben.

* Chemnitz. Bestrafter Lump. Wegen Unterschlagung und Zuhälterei verurteilte die Strafkammer des Landgerichts Chemnitz den 41 Jahre alten Karl Richard Falk zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis sowie zwei Jahren Ehrverlust. Falk hatte sich von einer Dirne unterhalten lassen. Weiter hatte er einem Bedienungsfräulein eine Armbanduhr und einem Gast einen 20-Mark-Schein unterschlagen.

* Chemnitz. Fünf Verletzte bei Verkehrsunfällen. Im Chemnitzer Stadtgebiet kam es am Dienstag zu drei Verkehrsunfällen, bei denen insgesamt fünf Personen so schwere Verletzungen erlitten, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

* Rodewisch i. V. Feuer auf einem Bauerngut. Auf einem der sächsischen Bauernsiedlungen gehörenden, von dem Landwirt Martin Dressel bewirtschafteten Bauerngut in Rützengrün brach am Montag nachmittag aus noch unbekannter Ursache ein Feuer aus, das von den verschiedenen am Brandort weilenden Feuerwehren nicht niedergekämpft werden konnte. Das aus Wohnhaus, Stallung und Scheune bestehende Anwesen brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die gesamte eingebrachte Ernte sowie Inventar und Hausgerät wurden ebenfalls vernichtet. Das Großvieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Lediglich einiges Federvieh hat in den Flammen den Tod gefunden.

*

Leitmeritz (Böhmen). Doppelmord bei Leitmeritz. Am Montagabend wurde in der Ortschaft Miltojed bei Leitmeritz das Landwirtsehepaar Richter erschlagen aufgefunden. Der Landwirt Richter lag mit gespaltenem Schädel tot im Keller seines Hauses. Neben ihm fand man zwei Beile. Unter einem Strohhaufen im Stalle wurde die Leiche der Frau, die ebenfalls schwere Kopfwunden aufwies, entdeckt. Der 19 Jahre alte Knecht Joseph Jiranek aus Gastorf, in dessen Schlafstelle man seine blutbefleckte Hose und seine mit Blut bespritzten Schuhe fand, ist flüchtig. Der Knecht dürfte das Ehepaar aus Raubgier umgebracht haben. Ein Ehepaar, das mit Jiranek befreundet war und auf dem Hofe Richters öfter arbeitete, ist der Mittäterschaft verdächtig.

Autobahnbau Siebenlehn—Hainichen schreitet rüstig vorwärts

* Nossen. Die Arbeiten an der Reichsautobahn gehen allmählich ihrem Ende zu. Eine letzte schwierige Teilarbeit, die Ueberquerung des Zellwaldtales, wird gegenwärtig geleistet. In den letzten Wochen sind die Unterführung der Freiberger Bahnlinie und die Unterführung der Zellwaldtalstraße fertiggestellt worden. Von dem Umfang der Arbeiten auf diesem Bauabschnitt zeugt, daß ca. 70 000 cbm Erdmassen zu bewegen waren. Der Fahrdamm durch das Zellwaldtal erreicht stellenweise eine Höhe von 11 Metern. Nunmehr steht die Fertigstellung der Fahrbahn bevor.

Auf der Muldentalbrücke wird zur Zeit noch immer tüchtig an der Betonierung der Fahrbahn gearbeitet. Das interessante Brückenbauwerk bei Hirschfeld, die sogenannte Mühlholzbrücke, ist in diesen Tagen fertiggestellt worden.

Die Teilstrecke Siebenlehn—Hainichen soll noch vor Eintritt des Winters dem Verkehr übergeben werden.

Vertrauen auf die Rechtsmittelbelehrungen der Verwaltungsbehörden

* Dresden. Abgesehen von Steuern, für die die Reichsabgabenordnung die Frage ausdrücklich regelt, wurde es in der öffentlichen Verwaltung früher in der Regel nicht beachtet, wenn jemand ein Rechtsmittel nach Ablauf der gesetzlichen Frist (meist 14 Tage) einlegte und sich darauf berufen konnte, daß die Behörde ihm eine falsche Belehrung über das Rechtsmittel erteilt habe. Das Rechtsmittel wurde vielmehr als verspätet abgewiesen ohne Rücksicht darauf, was die Behörde in ihrem Bescheid darüber mitgeteilt hatte.

Von dieser Auslegung ist das Sächsische Oberverwaltungsgericht jetzt abgegangen. Es hat ausgeführt: Die Volksgenossen müssen darauf vertrauen dürfen, daß die Behörden die Rechtsmittelvorschriften kennen und Belehrungen über Rechtsmittel richtig erteilen. Eine unrichtige Belehrung darf den Beteiligten keinen Schaden bringen. Dabei ist es gleichgültig, ob die Rechtsmittelbelehrung, wie etwa für Sachsen im Bauwesen, gesetzlich vorgeschrieben ist oder nicht. Ist also in der einem behördlichen Bescheid beigegebenen Rechtsmittelbelehrung eine längere Rechtsmittelfrist angegeben, als sie das Gesetz vorsieht, so muß die übergeordnete Behörde das Rechtsmittel dann noch zulassen, wenn es vor Ablauf der mitgeteilten unrichtigen Frist eingelegt ist. Die Behörden werden hiernach der Belehrung der Beteiligten über die ihnen zustehenden Rechtsmittel größte Sorgfalt zuwenden müssen. Jedenfalls hat diese maßgebliche Entscheidung des höchsten Sächsischen Verwaltungsgerichtes wieder eine bedeutsame Voraussetzung dafür geschaffen, daß das Vertrauen des Volkes zu seinen Verwaltungsbehörden weiter gestärkt wird.

Wer schreibt das heimatliche Hörspiel?

Das „Heimatwerk Sachsen" veröffentlicht jetzt die Bedingungen für das Hörspiel-Preisausschreiben des Reichsstatthalters Mutschmann und des „Heimatwerk Sachsen" in Verbindung mit dem Reichssender Leipzig.

Es wird eine Funkdichtung verlangt, die das Wesen sächsischer Art und Landschaft in Form eines Hörspiels oder Hörbildes echt und eindrucksvoll gestaltet. Der Stoff kann ernst oder heiter, der Geschichte entnommen oder frei erfunden sein. Das Manuskript muß für eine Sendedauer von mindestens sechzig Minuten, höchstens neunzig Minuten, ausreichen.

Die Einsendungen sind, mit dem Kennwort „Hörspiel-Preisausschreiben versehen, bis zum 28. Februar 1937 an das „Heimatwerk Sachsen", Dresden-A. 1, Schloßplatz 1, zu richten. Es ist ein verschlossener Umschlag beizufügen, der gleichfalls das Kennwort trägt, und in dem sich Name und Anschrift des Einsenders befinden. Die Beteiligung steht allen Mitgliedern der Reichsschrifttumskammer und des Reichsverbandes deutscher Presse frei.

Der erste Preis beträgt 1000 RM, der zweite Preis 700 RM, der dritte Preis 400 RM.

Mit der Preiserteilung erwirbt die Reichsrundfunk-Gesellschaft m.b.H., Reichssender Leipzig, das Recht der Erstaufführung.

Das Preisgericht setzt sich zusammen aus: Ministerialdirektor Lahr für den Reichsstatthalter, Intendant Stüber für den Reichssender Leipzig, Oberregierungsrat Graefe für das „Heimatwerk Sachsen", aus dem Beauftragten des Landeskulturwalters, Nevoigt von der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, dem Schriftsteller Zikler in Dresden, dem Funkkritiker Dr. Rosen in Leipzig, dem Abteilungsleiter Dr. Roßkopf vom Reichssender Leipzig. Die Entscheidung trifft der Reichsstatthalter auf Vorschlag des Preisgerichts. Rechtsmittel gegen die Entscheidung sind ausgeschlossen.

50 Jahre Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig

* Leipzig. Die Buchdrucker-Lehranstalt zu Leipzig, die älteste graphische Fachschule Deutschlands, beging am Sonntag die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Zu dem Festakt in der schönen Eingangshalle des neuen, 1929 errichteten Schulgebäudes, das das Gelände des künftigen Buchforums gegen den alten Johannisfriedhof abgrenzt, waren neben den Vertretern des Gewerbes und der graphischen Berufsschulen als Vertreter des Volksbildungsministeriums Kreishauptmann Dönicke und als Vertreter des Oberbürgermeisters Stadtrat Bennewitz erschienen. Nach einem von Mitgliedern des Gewandhausorchesters gespielten Schubertschen Oktett-Satz sprach der Vorsitzende des Schulausschusses, Bruno Metzel. Er begrüßte besonders den Hofrat Dr. Johannes Baensch-Drugulin, dem die Gründung der Schule vor 50 Jahren hauptsächlich zu verdanken gewesen ist, und den Studiendirektor i. R. Friedemann, der 38 Jahre an ihr gewirkt und den Werkstattunterricht sowie den Tagesunterricht eingeführt hat. Der Ausbau der Schule, so erklärte der Redner weiter, sei noch nicht beendet. Das Ziel sei der Zusammenschluß aller graphischen Berufsschulen bis zur Meisterschule unter zielbewußter einheitlicher Leitung.

Die Festansprache hielt der Bibliothekar an der Deutschen Bücherei, Dr. Rodenberg, über „Gemeinschaft und Persönlichkeit in Schule und Leben". In Abwandlung einer Inschrift in der italienischen Stadt Siena prägte er für die jubilierende Schule den Satz: „Hier erschließt sich das Herz der Buchstadt Leipzig" Ihre Gründung und ihr Ausbau seien Taten der Gemeinschaft des graphischen Gewerbes. In Kunst und Erziehung komme die innige Verkoppelung der beiden Begriffe Gemeinschaft und Persönlichkeit am stärksten zum Ausdruck. Die graphische Kunst, die Typographie, sei ein Spiegelbild der ganzen Welt in allen ihren Formen, Farben und Aeußerungen. Der Buchdrucker sei aber nicht zuerst Künstler, sondern Praktiker. Die Kunst am Buche stehe nicht am Anfang, sondern kröne das Werk. In der Hand der schöpferischen Persönlichkeit wandle sich das Druckwerk zum Kunstwerk. In der Beschränkung zeige sich erst der Meister. Entsagung sei die schöpferische Kraft, die es uns ermöglicht, innerhalb der von der Natur gesetzten Grenzen unser Meisterstück zu machen. So sei die Buchdrucker-Lehranstalt eine Schule für das Leben.

Stadtrat Bennewitz gab die Versicherung ab, daß die Stadt Leipzig die Anstalt, in der heute etwa 800 Schüler in ihrem Berufe weitergebildet werden, nach allen Kräften fördern werde. Notwendig sei es, die noch abseits stehenden Fachschulen für Lithographen und Steindrucker, für Buchbinder und für Flachdrucker einzugliedern. Als Ehrengabe der Stadt überreichte er 500 RM zur Ausgestaltung der Schüler- und Lehrerbüchereien. Für den gleichen Zweck hat der Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer 1000 RM bereitgestellt. Weiter hat der Vereine eine Freistelle in der künftigen Meisterschule für das graphische Gewerbe für den Leipziger Sieger im Reichsberufswettkampf gestiftet. Schließlich gab im Auftrage des Vereins Ludwig Devrient die Errichtung einer Bruno Mentzel-Stiftung mit einem Kapital von 20 000 RM bekannt, deren Erträgnisse zum Ausbau des Unterrichts der Lehranstalt und zur Förderung der Ausbildung würdiger Schüler verwendet werden sollen.

Nach weiteren Glückwunschansprachen und einem zweiten Satz des Schubertschen Oktetts schloß der Studiendirektor der Anstalt, Dr. Odin, die Weihestunde mit Worten des Dankes und der Führerehrung.

Ein Rundgang durch die Anstalt zeigte, daß der Vertreter der Deutschen Arbeitsfront nicht zuviel gesagt hatte, als er die Buchdruckerei-Lehranstalt zu Leipzig als die besteingerichtete und bestgeleitete Fachschule des graphischen Gewerbes bezeichnete.

Jugendherbergsbesichtigungsfahrt

Anschließend an eine Schulungswoche des Deutschen Jugendherbergsverbandes, Gauverband Sachsen, zu dem eine große Anzahl von Herbergsvätern und Herbergsmüttern zusammengerufen worden waren, um in den ihnen übertragenen Arbeiten bis in alle Einzelheiten unterrichtet zu werden, fand eine Fahrt nach einer Reihe von sächsischen und thüringischen Jugendherbergen statt, die einerseits als Besichtigungsfahrt gedacht war, andererseits aber der notwendigen Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Herbergseltern und dem Gauverband Sachsen der deutschen Jugendherbergen sowie dem Kennenlernen dienen sollte. Die Fahrt führte zunächst nach der schöngelegenen Rochsburg, die zum Teil als Jugendherberge ausgebaut worden ist. Weiter ging die Fahrt über Altenburg, Zeitz nach der neugebauten Jugendburg Camburg, nördlich von Jena. Nach der Begrüßung durch den Führer des Landesverbandes Thüringen des Deutschen Jugendherbergsverbandes, Oberbannführer Rothnagel, fand nach dem gemeinsamen Abendbrot ein Heimabend statt, zu dem die verschiedenen Herbergseltern aus ihrer Arbeit und ihrem Erleben berichteten. Am nächsten Morgen trafen von einer Tagung der Führer des Reichsverbandes der Deutschen Jugendherbergen, Obergebietsführer Rodatz, mit dem Führer des Gauverbandes Sachsen der Jugendherbergen, Unterbannführer David, auf der Camburg ein.

Obergebietsführer Rodatz sprach hier zu den Herbergseltern und betonte besonders, daß der Führer anläßlich der Besichtigung der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden dem Jugendherbergswerk seine volle Anerkennung ausgesprochen habe. Er betonte besonders, daß das Jugendherbergswerk sich in den Dienst der Erziehung der Hitlerjugend stelle mit der besonderen Aufgabe, die Verbindung mit der Heimat und dem Boden wieder herzustellen, indem es der deutschen Jugend durch seine Herbergen die Gelegenheit gebe, sich die Heimat zu erwandern und sie kennen zu lernen. Er führte weiter aus, daß die Hitlerjugend und mit ihr das Jugendherbergswerk abrücke von den trübenden Erziehungsmethoden vergangener Zeiten, die das vollständig fremde Wissen schätzte, um dafür zu sorgen, daß das Erleben von Volk und Reich und deren Güter einen ganz anders ausgerichteten Menschen heranbilden würde. Für die zukünftige Arbeit der Jugendherbergen betonte er, daß die Einführung von Viehzucht in den Jugendherbergen, die sogar bis zur Gründung von Jugendhöfen geht, nunmehr auch in Sachsen durchgeführt werden soll. Es handelt sich dabei im wesentlichen darum, daß alle Abfälle, die besonders bei den Jugendherbergen mit großem Küchenbetrieb jederzeit da sind, im Rahmen der großen Aktion „Kampf dem Verderb" bis ins letzte verwendet werden sollen. Hier kommen besonders Schweine- und Hühnerzucht in Frage. Es ist sogar daran gedacht, in einer sächsischen Jugendherberge eine direkte Hühnerfarm anzulegen, die dann die übrigen Jugendherbergen mit den nötigen Tieren zu versehen hat.

Zum Schluß wies er die Herbergseltern noch an, den gleichen Weg zu gehen, den heute die Jugend geht, die in ihren Herbergen übernachtet, um sich somit einzugliedern in das HJ.-Führerkorps, denn jeder Herbergsvater muß fähig sein, einer in seiner Herberge übernachteten HJ.-Einheit auch rein schulungs- und erlebnismäßig irgend etwas bieten zu können.

Die Fahrt führte weiter über Naumburg, Weißenfels, Leipzig, Bad Lausick nach Buchheim, wo das Mittagessen eingenommen wurde und dann ging es über Waldheim, Nossen, Wilsdruff wieder nach Dresden zurück.

Schulungslehrgang der Kreisbauernführer

Unter Führung des Landesbauernführers Körner fand in der Bauernschule Zinnwald-Georgenfeld ein dreitägiger Schulungslehrgang der Kreisbauernführer statt, bei dem führende Männer der Bewegung sowie die Schulungsleiter der beiden Führerschulen der Landesbauernschaft Vorträge über weltanschauliche Fragen hielten. Insonderheit wurde der Blick des Führerkorps der Landesbauernschaft für die Feinde des deutschen Volkes: Judentum, Freimaurerei und sonstige internationale Mächte, geschärft, daneben auch alle die Dinge behandelt, die das Bauerntum mit seiner Gefolgschaft unmittelbar berühren. Den Abschluß des Lehrganges bildete eine Sitzung des Landesbauernrates, bei der der stellvertretende Gauschulungsleiter Hölzel einen weltanschaulichen Vortrag hielt und Landesbauernführer Körner den Vorsitzenden des Verbandes Landwirtschaftlicher Genossenschaften, Petermann, und Kreisbauernführer Schmidt als neue Mitglieder des Landesbauernrates vereidigte.

Hauptschriftleiter: Heinrich Uhlemann, Riesa, verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst. Stellvertreter: Rudolf Büttner, Riesa. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Dittrich, Riesa. Druck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 59. Fernruf 1237. DA. X. 1936: 6860. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.
Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Kunst und Wissenschaft

Das Londoner Gastspiel der Dresdener Oper

Begeisterungsstürme im Covent Garden

Auch der zweite Abend des Gastspiels der Dresdener Staatsoper hat sich mit der Aufführung von „Tristan und Isolde" unter der Stabführung von Karl Böhm zu einem vollen Erfolg gestaltet. Die Riesenoper im Covent Garden war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer wieder rissen die großen Leistungen dieses unübertrefflichen Ensembles die Zuhörer zu wahren Begeisterungsstürmen hin.

Die Kunst der Dresdener Staatsoper findet auch in den führenden Blättern der Londoner Morgenpresse volle Anerkennung. Vor allem drei Leistungen sind es, die rückhaltlos bewundert werden: Die Art, wie Karl Böhm sein Orchester leitet, ferner Julius Poelzer als Tristan und Anny Konetzni als Isolde, die sich in ihren Leistungen geradezu überboten und in London edelste Sangeskunst dargeboten haben. Der „Daily Telegraph" nennt die Drei — Böhm, Poelzer und Anny Konetzni — vom Himmel gesandte Künstler.

Richard Strauß hat gestern sein Werk „Tod und Verklärung" dirigiert, das von dem Studentenorchester in der Royal Academy of Music gespielt wurde.

*

Konzertreise der Londoner Philharmoniker

)(Berlin. Der bekannte englische Dirigent Sir Thomas Beecham wird mit dem von ihm vor 4 Jahren gegründeten Orchester der Londoner Philharmoniker im Laufe des November eine Konzertreise durch Deutschland machen. In folgenden Orten werden Konzerte des Orchesters stattfinden:

In Berlin am 18. November (Philharmonie), in Dresden am 14. November (Oper), in Leipzig am 15. November (Gewandhaus), in München am 17. November (Tonhalle), in Stuttgart am 18. November (Liederhalle), in Ludwigshafen am 19. November (Feierabendhaus der IG. Farben), in Frankfurt a. M. am 20. November (Saalbau), in Köln am 21. November (Messehalle).

Telegrammwechsel Rom—Dresden

Anläßlich des Gastspieles des Dresdner Schauspielhauses in Rom hat der Gouverneur von Rom, Bottai, an Oberbürgermeister Zörner folgendes Telegramm gerichtet:

„Während die Schauspieler des Dresdner Staatstheaters Goethes Iphigenie unter dem Himmel aufführen, der sie zuerst in der vollendeten Reinheit ihrer Gestalt erstehen sah, ist es mir eine Freude, der Stadt, die Hüterin so vieler Meisterwerke italienischer Kunst und Erbin der großen Traditionen eines für Dante begeisterten Königs ist, den herzlichsten Gruß der Stadt Rom zu senden."

Oberbürgermeister Zörner hat mit folgender Drahtung geantwortet:

„Ihre liebenswürdigen Grüße erwidere ich auf das herzlichste namens der Stadt Dresden, die eingedenk ihrer schönen Mission, Mittlerin edelster Werke italienischer Kunst im neuen Deutschland zu sein, mit besonderer Genugtuung und Freude begrüßt, daß Dresdner Künstler zu Sendboten goethischen Geistes im ewigen Rom und damit zu lebendigen Zeugen der kulturellen Verbundenheit unserer beiden Städte geworden sind."

SLUB
Wir führen Wissen.

Neue Gardinen und Fensterdekorationen

geben jedem Heim Behaglichkeit und ein zeitgemäßes Gesicht. Auf die richtige Wahl jedoch kommt es an. Wie man mit Geschmack und auch wenig Geld sich sein Heim ausschmückt, zeigen wir Ihnen in einem unserer Schaufenster. — Vertrauen Sie uns, wir beraten Sie gut.

Hasse Mitte der Stadt

Puppenwagen

in Riesenauswahl von 12.— bis 45.— RM. Bitte besichtigen Sie meine große Spielwaren-Ausstellung gegenüber der Gasanstalt

Gummi-Kuntze

Riesa a. E., am Capitol

Angezahlte Wagen, auch bei bequemen Teilzahlungen werden gern bis zum Fest zurückgestellt

Vorsorge schützt vor Sorge!

Unter den Christbaum gehört in diesem Jahre in jede Familie ein Lebensversich.-Schein mit unserer modernen Sparuhr. **Das ist das wertvollste Weihnachtsgeschenk.** Zur Antragsentgegennahme und Werbung suchen wir vertrauenswürdige Mitarbeiter. (Fachleute, aber auch hierzu geeignete Neulinge, finden beste Existenz). Größerer Bestand kann ebenfalls zum Inkasso mit übertragen werden. Ausführl. Bewerb. u. L F 5898 bef. Midag, Mitteldt. Anz.-Ges., Leipzig C 1.

Freitag, den 6. Nov. 1936, von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr

großer Bettfedernverkauf

im Hotel Stern Riesa, am Altmarkt.

J. Graupe, Neutrebbin, Oderbruch.

Bäckerei

mit Grundst., i. Ort v. 6000 Einw. Prov. Sachs., 32 Jahre in einer Hand, altersh. zu verk. Preis 50000.- M. Anzahl. 10000.- M. Näheres durch M. Miersch, Döbeln, Gabelsberger Str. 10.

Flurgarderobe weiß, gebr. bill. zu verk. Möbelhaus Herbst, Goethestr. 25

Gebr. guterh. Sofa zu verkauf. Poppitzer Str. 49, 2.

Suche auf erste Hypothek

6000 RM.

Off. u. H 2112 a. d. Tgbl. Riesa.

Man muß zum Käufer gehen

wenn er nicht von selbst kommt! Der Weg zum Käufer aber führt über die Zeitungsanzeige. Täglich warten in unserer Stadt, in der engeren Heimat, Zehntausende auf ihr Heimatblatt und suchen im Anzeigenteil nach guten Einkaufsmöglichkeiten. Auch Ihre Anzeige ist willkommen und gern gesehen . . denn gute Angebote können Sie doch jederzeit machen? Und wenn das der Fall ist, dann haben Sie die Gewißheit, daß Ihre Anzeigen im Riesaer Tageblatt die Stammkundschaft erhalten, neue Käufer gewinnen und Ihren Umsatz erhöhen.

Zur Annahme von Anzeigen aller Art ist die Tageblatt-Geschäftsstelle Riesa, Goethestraße 59, täglich von früh 8 Uhr an durchgehend geöffnet. Fernsprecher Nr. 1237.

Regenschirm verloren v. Zeithain über Ziegelei nach Röderau. Abzugeben Röderau, Moritzer Str. 20, Wiegner.

Gut möbl. Zimmer in gut. Hause zu vermieten. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Kl. möbl. Zimmer frei. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Gut möbl. Zimmer und einf. Schlafstelle frei. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Wohnung 4 Zi., Kü., Bad, Innenkl., monatlich M. 65.—, zu vermieten. **Arno Gundermann,** Möbeltransp., Schützenstr. 19, Tel. 520.

Alleinst. ält. Rentner-Ehep. sucht p. 15.12.36 od. 1.1.37 i. Groß-Riesa

2–3-Zimmer-Altwohnung

evtl. Tausch. Angebote sof. unt. J 2113 an das Tageblatt Riesa.

Jüngere Waschfrau für guten Haushalt gesucht. Anschriften erbet. unter G 2111 an das Tageblatt Riesa.

Jgs. Mädchen als **Aushilfs-Aufwartung** sofort gesucht. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.

Neue Fahrpläne

in Taschenformat für Eisenbahn städt. und staatl. Kraftwagenverkehr

Stück 20 Pfg.

zu haben in der

Tageblatt-Geschäftsstelle

Riesa, Goethestr. 59

Mädchen Mitte 20, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung. Schriftl. Angeb. unt. F 2110 a. d. Tagebl. Riesa.

Junge, solide

Bedienung

sucht sofort Gasthaus Erholung, Grödern über Meißen.

Vereinsnachrichten

Sängerkranz. Morgen Singstunde. Wichtig.

Die NS.-Frauenschaft Riesa-Mitte hält am Donnerstag, 5. 11., ihren Pflichtabend ab. Der Abend ist dem Gedenken des Dichters Hermann Löns gewidmet. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Kennen Sie die Riesaer Kaffee-Quelle?

Aber natürlich, denken die Riesaer Hausfrauen, das ist doch Ernst Schäfer Nachf. Hier bekommt man einen wundervollen Kaffee in verschiedenen Mischungen; alle vollmundig, jede charakteristisch im Geschmack.

Man merkt, hier ist man bei einem leistungsfähigen Kaffeefachmann.

Zur Kirmes ist unsere Spezial-Mischung das Richtige: 125 g **70** Pfg.

Ernst Schäfer Nachf.-Feinkost
RIESA TEL. 1133
1. Geschäfts-Schlagter-Str. 2. Geschäfts-Moderning-Plan
Bekannt für Qualität seit über 50 Jahren

Thalmanns Gaststätte

Heute großes Mostfest / Lange Nacht!

Würzburger Hofbräu Heute Mittwoch **Lange Nacht**

Und jeder Schluck bestätigt's neu ein Labetrunk ist das Siechen-Bräu

Ausschank:

Hotel Stadt Dresden

Plötzlich und unerwartet verschied Dienstag früh meine liebe Gattin und treusorgende Mutter

Frau Martha Thurm

im 39. Lebensjahre. In tiefstem Schmerze der trauernde Gatte

Schäfermeister Robert Thurm nebst Sohn.

Gröptitz, 3. November 1936.

Beerdigung erfolgt Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus aus auf dem Friedhof in Pausitz.

Nach Gottes Willen ging am Dienstag vormittag nach einem schaffensreichen Leben und schwerem, mit rührender Geduld ertragenem Leiden, mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Schlosser-Ehrenobermeister

Albinus Felix Bley

im 57. Lebensjahre heim.

In tiefstem Schmerze
Ida Bley geb. Kießling
Margarete Bley
Johannes Bley
Erich Bley
Gustav Bley
Jlse Kelm
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Riesa, Oschersleben (Bode), am 3. November 1936.

Die Beerdigung findet am Freitag 13.30 Uhr vom Trauerhause aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nachruf!

Am 3. November verschied unerwartet unser

Ehren-Obermeister Albinus Bley

Als Mitbegründer und langjähriger Obermeister unserer ehemaligen Schlosser-Zwangs-Innung zu Riesa hat sich der Verstorbene unvergeßliche Verdienste um Innung und Handwerk erworben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Schlosser- und Maschinenbauer-Innung Großenhain
Ortsgruppe Riesa.

Beisetzung Freitag vom Trauerhause aus. Stellen 13 Uhr Dampfbad. Beteiligung Ehrenpflicht.

Winter-Joppen

biete ich Ihnen in vielen Ausführungen u. guten Qualitäten

sehr preiswert

Herren-Winterjoppen mit angewebtem Futter 8.50 7.60 6.50

Herren-Winterjoppen gefüttert 26.— 22.— 19.— 15.— 13.75 11.90 10.75

Herr.-Sportstutzer, gefütt. aus Ulsterstoffen 43.— 39.— 32.— 28.50 23.50 15.—

Windjacken
Knaben-Joppen
Herren-Lederjacken
stets in reichhaltiger Auswahl

Bekleidungshaus

Franz Heinze

Photoarbeiten Vergrößerungen gut u. preiswert bei **Photo-Reiche** Riesa, gegenüb. Capitol

Sofa, gebr., sowie Bettstellen mit Matratzen, wenn auch im Polster schlecht, zu kauf. gesucht. Off. erb. u. K 2114 a. d. Tgbl. Riesa

Hast Du Dein ganzes Geld im Haus, und soll es Zinsen tragen, Dann such Dir durch die Zeitung aus die Kapitalanlagen.

Eine Kleinanzeige bringt, was Dir allein nur schwer gelingt!

Kleinanzeigen im Riesaer Tageblatt kosten nicht viel, werden beachtet und bringen Erfolg.

Zur Annahme von Anzeigen aller Art ist die Tageblatt-Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59, täglich von früh 8 Uhr an durchgehend geöffnet. Fernsprecher 1237.

Foto-Apparat Zeiß-Ikon 9×12 Tessar 4,5; Comp.-Verschl., dopp. Auszug m. Zubeh. billig zu verk. Maschinenhausstr. 7, 1.

Viktoria-Nähmaschinen
Martin Müller
am Durchgang.

Trockene **Brennschwarten u. Brettabschnitte** verkauft **Osw. Dietrich, am Schlachthof**

Hubertustagfeier auf dem Heinberg

Reichsjägermeister Hermann Göring auf dem Heinberg — Ausländische Gäste bei der Hubertusfeier

Zum Tag des heiligen Hubertus
(Scherl-Archiv — M.)

Zum viertenmal seit der Erneuerung des Deutschen Reiches trafen sich am Hubertus-Tag deutsche Jäger bei der Hubertus-Kapelle auf dem Heinberg bei Ringelheim, um im Beisein des Reichsjägermeisters Göring den Hubertus-Tag zu begehen; anwesend waren u. a. der Präsident der Internationalen Jagdvereinigung, Duvrooq (Frankreich), Jagdabordnungen aus Aegypten, Bulgarien, Polen, Luxemburg, Frankreich, Jugoslawien, Italien, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Dänemark, Schweden und der Tschechoslowakei, Stabschef Lutze, die braunschweigischen Minister Klagges und Alpers, Oberstjägermeister Scherping, Staatssekretär von Keudell und zahlreiche Vertreter der Wehrmacht.

Im Rahmen eines Festspiels erschien zunächst St. Hubertus und sprach zu den deutschen Jägern. Dann begrüßte Gaujägermeister Alpers-Braunschweig den Reichsjägermeister, der darauf das Wort nahm.

Reichsjägermeister Göring betonte, daß die Gäste gekommen seien, um im Anschluß an die Hubertus-Feier in Braunschweig darüber zu beraten, in welcher Weise die Internationale Jagdausstellung gestaltet werden soll, die im nächsten Jahr in Berlin stattfinden wird. Es sei selbstverständlich gewesen, daß mit dem Auferstehen des deutschen Volkes, mit dem Augenblick, da Adolf Hitler die Fackel des deutschen Erwachens entfachte, auch die deutsche Jägerschaft einschwenkte in das deutsche Geschehen. Es sei folgerichtig gewesen, daß die deutsche Jägerschaft ihre Satzungen so gestaltete, wie es der Nationalsozialismus erheische und daraus sei wieder eine deutsche Jägerschaft hervorgegangen, die das Weidwerk edel gestaltete und aus pflichtgemäß lebenden deutschen Weidmännern bestehe. Wir wollen uns einander das Gelöbnis geben, daß wir einmal im Jahr zum Hubertus-Tag zusammenkommen auf diesem Platz, auf dem das alte Brauchtum lebendig wird.

Der Redner dankte dann der Braunschweigischen Regierung und dem Gaujägermeister für das besondere Verständnis, das sie dieser Sache entgegengebracht hätten. Der deutsche Jäger betrachte den Wald als Gottes Boden, in dem er die Tiere als Gottes Geschöpfe ehre und aus dem er die Kraft ziehe, die er auf anderer Stelle zum Segen von Volk und Vaterland einsetzen solle.

In das Sieg-Heil auf den Führer, das der Reichsjägermeister abschließend ausbrachte, stimmten die vielen Tausende von Festteilnehmern begeistert ein.

•

Reichsjägermeister Hermann Göring über die beabsichtigte Internationale Jagdausstellung in Berlin

Als Ausklang der Hubertusfeier auf dem Heinberg und als Auftakt der kommenden Beratungen des Reichsjägertages veranstalteten Land und Stadt Braunschweig am Dienstag abend im großen Rittersaal der Burg Dankwarderode einen **Empfang des Reichsjägermeisters Hermann Göring, der Ehrengäste und Gaujägermeister.** Den Burgplatz umsäumten die Ehrenformationen der Bewegung und ihrer Gliederung sowie eine vierhundertköpfige Menschenmenge, die den Reichsjägermeister bei seinem Eintreffen begeistert begrüßte.

Der braunschweigische Ministerpräsident **Klagges** hieß den Reichsjägermeister und die Gäste in einer Ansprache willkommen und wies auf die engen Bande hin, die den Reichsjägermeister mit Braunschweig verbinden. Als Ehrengabe übergab er ihm ein Werk mit Aufzeichnungen und Bildern über die im Auftrag des Führers erfolgte Oeffnung der Gruft Heinrichs des Löwen.

Der **Reichsjägermeister** dankte in herzlichen Worten und trat dann auf den Balkon der Burg, um **die vom Jagdgau Braunschweig erlegte Strecke dem Winterhilfswerk zu übergeben.** Er wies dabei darauf hin, daß es sich um eine **Anfangsgabe der deutschen Jägerschaft** handele, die so ihrer Verbundenheit mit dem gesamten Volk Ausdruck gebe und den Willen zeige, den Führer bei seinem Hilfswerk für die Nation nach besten Kräften zu unterstützen. Während des ganzen Winters werde die deutsche Jägerei einen Teil der Strecke dem Winterhilfswerk zuführen. Jeder möge daran erkennen, daß, wer Freuden hat, auch Pflichten übernehmen müsse.

In der Burg wandte sich der Reichsjägermeister **Hermann Göring** in einer **Ansprache an die Ehrengäste und Gaujägermeister,** in der er noch einmal auf die **beabsichtigte Internationale Jagdausstellung in Berlin** einging. Deutschland habe seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus sehr viel für die Belange der Jägerei getan und werde es noch weiter tun, um der Jagd die Stellung zu geben, die ihr zukommt. Ich fühle mich berechtigt zu der Hoffnung, so fuhr er unter anderem fort, daß, wenn die Ausstellung eröffnet wird, nun auch die Jägerschaft der anderen Nationen zu uns kommen wird, um unser Gast zu sein, damit wir einander kennen lernen und durch das gemeinsame Band, das alle Jäger umschließt, mit dazu beitragen, daß auch das Verständnis der Völker und Nationen für einander sich vertieft. So kann auch die Jägerschaft aller Nationen mit dahin wirken, den für alle Völker so wichtigen Frieden zu festigen.

Zu dem **Präsidenten des Internationalen Jagdverbandes, Ducroca,** gewandt, fuhr der Reichsjägermeister fort: Ich bin Ihnen besonders dankbar, daß Sie als Präsident des Internationalen Jagdverbandes Ihre bewährten Kräfte auch hier wieder in den Dienst der großen Sache stellen. Das allein bürgt mir schon dafür, daß die Ausstellung in Berlin ein voller Erfolg werden wird. Als sichtbares Zeichen unseres Dankes und der Hochachtung vor dem Weidmann Ducroca gestatte ich mir, Ihnen diese Urkunde zu überreichen mit der Bitte, die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Jägerschaft zu übernehmen. Ich danke auch den Vertretern der anderen Nationen, die uns ihr Können zur Verfügung stellen wollen, um die Ausstellung durchzuführen. Sie soll über eine reine Trophäenschau hinaus auch in Gebräuchen und Handwerkszeugen, in Kunst und Literatur beweisen, daß seit Jahrhunderten und Jahrtausenden die Jagd eine hohe Bedeutung sowohl wirtschaftlich als auch ethisch und moralisch gehabt hat. So kann die Ausstellung zu einem wahrhaften Olympia der Jägerschaft der ganzen Welt werden.

Der Präsident des Internationalen Jagdverbandes, Ducroca, dankte dem Reichsjägermeister und der deutschen Jägerschaft in einer überaus herzlich gehaltenen Ansprache für die ihm zuteil gewordene Ehrung und sagte die Mitarbeit für die Internationale Jagdausstellung in Berlin zu.

Die Thronrede des englischen Königs

)(London. **König Eduard VIII.** fuhr am Dienstag wegen des strömenden Regens ohne das seit 2 Generationen geübte Zeremoniell im Auto zum **Oberhaus, um die erste Parlamentseröffnung seiner Regierungszeit** vorzunehmen.

In der **Thronrede des Königs wurden** erneut die bereits bekannten Richtlinien der englischen Politik dargelegt. Der König betonte, daß **die britische Regierung ihre Politik auf die Mitgliedschaft beim Völkerbund stütze, daß sie jedoch Vorschläge zu einer Reform des Völkerbundes bereits in Genf eingereicht habe. Die Befriedung Europas soll von England mit allen Mitteln gefördert und es soll auf einen Westpakt hingearbeitet werden.** Die **Flottenabmachungen** zwischen Amerika, Frankreich und England sollen nach der Thronrede **Grundlage einer internationalen Flottenvereinbarung** bilden.

Der König legte Nachdruck darauf, daß die britische Regierung die politische Lage im Fernen Osten mit Sorge verfolge. Dort sei Friede und Ruhe wesentlich für wichtige Interessen des britischen Volkes. Er hoffe auf eine friedliche Lösung zwischen China und Japan.

Weiter bekannte sich Eduard VIII. zu dem **Gedanken des Nichteinmischungsabkommens in Spanien.** Den Bündnisvertrag zwischen Aegypten und England hofft er noch vor Ende des Jahres ratifizieren zu können.

Im Mai n. Js. soll anläßlich der **Krönungsfeierlichkeiten** eine britische **Reichskonferenz** stattfinden. Im Anschluß an die Krönungsfeierlichkeiten will der König zur Kaiserkrönung nach Indien reisen. Erwähnt wurde in der Thronrede auch die **geplante Neuregelung der Verfassung in Indien.** Zur **Palästinafrage** teilte der König mit, daß die königliche Untersuchungskommission noch in dieser Woche ausreisen wird.

Die **britische Aufrüstung** soll nach der Thronrede **mit äußerster Tatkraft vorwärtsgetrieben** werden, und zwar sowohl um der Verteidigung des Empire willens als auch zur Innehaltung der internationalen Verpflichtungen Englands. **Gleichzeitig bekannte sich der englische König jedoch zur Förderung einer allgemeinen internationalen Befriedung,** durch die eine **Begrenzung der Rüstungsausgaben** möglich wäre.

Schließlich wandte sich Eduard VIII. **innerpolitischen Problemen** zu, unter denen auch die Frage der Bergbauabgaben wieder auftauchte. Wesentlich ist die Ankündigung einer Gesetzesvorlage zur Sicherung der inneren Ruhe und Ordnung. Die bestehenden Gesetze seien abänderungsbedürftig. In dem neuen Gesetz soll jedoch der Rede- und Versammlungsfreiheit nicht Abbruch getan werden.

Nach kurzer Vertagung trat das Unterhaus wieder zusammen, um die Dankadresse an den König entgegenzunehmen; sie wurde zum erstenmal in der Geschichte des englischen Parlaments von einer Frau, nämlich der konservativen Abgeordneten Miß Horsbrugh, eingebracht.

Der nationale Arbeiter-Abgeordnete Nicholson forderte Hilfe für die englischen Elendsgebiete. Das deutsche Volk habe den Engländern in den letzten Monaten ein Maß der Sympathie und Freundschaft gezeigt, das jeden ermutigen müsse, der eine Vereinbarung zwischen dem deutschen und dem englischen Volk zu freundschaftlichen und gleichen Bedingungen wünsche.

Der Oppositionsführer Attlee erklärte, die Thronrede sei über die Frage der Arbeitslosigkeit und der Unterernährung hinweggegangen, obwohl es in England zur Zeit eineinhalb Millionen Arbeitslose und viereinhalb Millionen unterernährte Menschen gebe.

Ministerpräsident Baldwin kündigt an, daß am Donnerstag eine allgemeine außenpolitische Aussprache stattfinden werde; eine Regierungserklärung über Palästina werde gleichfalls am Donnerstag abgegeben. Baldwin wies auf den zunehmenden Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr hin, betonte aber, daß die Erzeugung ebenso wie der Kleinhandel eine Besserung aufweise. Eine wirklich wesentliche Besserung des Ueberseehandels werde nur dann eintreten, wenn die internationale Lage dies zulasse. Der Ausfuhrhandel sei ein internationaler Handel, an dem alle Länder teilhaben müßten. Obwohl er persönlich keine unmittelbaren Aussichten dafür sehe, daß die Welt sich mit bestimmten Schritten einverstanden erkläre, müßten die Bemühungen auch im Interesse des Friedens fortgesetzt werden in der Hoffnung, daß die Klugheit schließlich die Oberhand behalten werde.

•

Gegen das Kriegs-Gerede

Gleichzeitig mit der Aussprache im Unterhaus fand auch eine außenpolitische Aussprache im Oberhaus statt.

Lord Halifax, der Lordsiegelbewahrer, betonte u.a., daß die britische Regierung stärksten Anteil an den Vorgängen im Fernen Osten nehme, und er wandte sich scharf gegen das Gerede von einem kommenden Krieg. Lord Halifax erklärte im Namen der Regierung, daß ihrer Ansicht nach ein solches Gerede ebenso gefährlich wie unerwünscht sei. Es sei zugegeben, daß die internationale Lage schwierig sei, aber sie sei keineswegs verzweifelt.

Der Lordsiegelbewahrer wandte sich der Lage im Mittelmeer zu und erklärte, daß es nach englischer Ansicht niemals irgendwelche englisch-italienischen Meinungsverschiedenheiten gegeben habe. Die Schwierigkeiten, die sich erhoben hätten, rührten allgemein daher, daß Großbritannien versucht habe, loyal seine internationalen Verpflichtungen zu erfüllen. Soweit England betroffen sei, sei es jederzeit bereit, die volle Freundschaft mit Italien wiederaufzunehmen, die zwischen beiden Ländern bestehe. Er sehe keinen Grund, warum nicht eine volle Verständigung erzielt werden könne, wenn es über gewisse Gegenstände Mißverständnisse gegeben habe. Sowohl England als auch Italien hätten Interessen im Mittelmeer; es bringe keinen Nutzen, wenn darüber gestritten werde, wessen Interessen wichtiger seien, weil man darüber endlos streiten könnte. Die Geschichte beider Länder zeige, daß die Interessen nicht auseinandergingen, sondern sich ergänzten. Das größte gemeinsame Interesse beider Länder bestehe in der Erhaltung des Friedens.

Der Fehlschlag des Völkerbundes habe bewiesen, daß die Methoden der Anwendung der Völkerbundssatzung eine Revision erforderten, damit die Satzung den Tatsachen entspreche.

Eden am Donnerstag vor dem Unterhaus

)(London. Wie verlautet, werden in der kommenden außenpolitischen Aussprache im Unterhaus der Außenminister Eden, der Außenpolitische Sachverständige der Labour-Party, Dalton, sowie der marxistische Londoner Bürgermeister Morrison und Lloyd George sprechen.

Ministerbesuch aus Wien

In einer von der „Union der auswärtigen Pressevertreter" veranstalteten Vortragsreihe sprach der österreichische Staatssekretär des Auswärtigen, Dr. Schmidt, über das deutsch-österreichische Verhältnis seit dem 11. Juli sowie über die Grundzüge der österreichischen Haltung hinsichtlich der bevorstehenden Dreierbesprechungen in Wien. Gleichzeitig teilte er mit, daß er auf Anregung des deutschen Außenministers Freiherr von Neurath durch Botschafter von Papen in der zweiten Novemberhälfte nach Berlin reisen werde.

Grundsätzlich, so erklärte Dr. Schmidt, sei festzustellen, daß die in die neuen Vereinbarungen vom 11. Juli gesetzten Hoffnungen sich erfüllt hätten. Eine allgemeine Entspannung sei sichtlich festzustellen. Somit sei das Hauptziel des Abkommens, die Zeit einer getrübten dreijährigen Vergangenheit zu beenden, im allgemeinen erreicht.

Oesterreich bekenne sich nach wie vor zum Gedanken des Völkerbundes, allerdings unter der Voraussetzung einer grundlegenden Reform. Dabei halte Oesterreich an der Forderung der Loslösung des Friedensvertrages von der Genfer Institution grundsätzlich fest. Außerdem vertrete die österreichische Regierung die Ansicht, daß der Völkerbund sich nicht mit Fragen beschäftigen sollte, die leichter in unmittelbarem Gedankenaustausch bereinigt werden könnten.

Was die kommenden Besprechungen der Staaten der römischen Protokolel betreffe, so hätten diese in erster Linie den Sinn, die Uebereinstimmung in grundsätzlichen Fragen sinnfällig der Welt vor Augen zu führen. Außerdem werde die erneute Aussprache Gelegenheit bieten, die verschiedensten wirtschaftlichen und politischen Fragen einer gründlichen Klärung zu unterziehen.

•

Neue Minister in Wien

Die vor einigen Tagen angedeutete Möglichkeit einer Umbildung der österreichischen Regierung noch vor den außenpolitischen Verhandlungen ist im Laufe des Dienstagabend in einen entscheidenden Abschnitt getreten. Nach den letzten Informationen steht nunmehr fest, daß vier Minister aus der Regierung ausscheiden, und zwar der Vizekanzler Baar-Bahrenfels, der Finanzminister Dreßler, der Handelsminister Stockinger und der Justizminister Hammerstein-Equord.

Dafür treten in das Kabinett ein: Als Vizekanzler Feldmarschalleutnant Hülgerth, der vor kurzem zum Führer der Frontmiliz ernannt wurde; Hülgerth war bisher Landeshauptmann von Kärnten; als Innenminister Glaise-Horstenau, der bisher Minister ohne Geschäftsbereich war; als Sicherheitsminister Neustädter-Stürmer, dieser war seinerzeit Sozialminister und später Gesandter in Budapest; als Handelsminister der Grazer Universitätsprofessor Taucher; als Finanzminister der bisherige Finanzreferent der Gemeinde Wien, Neumayer. Als Justizminister wird wahrscheinlich der Rat des Obersten Gerichtshofes, Pilz, ernannt werden, doch steht diese Ernennung noch nicht fest. Ferner ist dem Sozialminister ein Staatssekretär für Arbeitswesen in der Person des Leiters der Postgewerkschaft, Hans Rott, beigegeben worden.

Wieder eine Fabrikbesetzung in Paris

)(Paris. In Paris ist wiederum eine Fabrik von Streikenden besetzt worden. Es handelt sich um eine **Zuckerfabrik mit tausendköpfiger Belegschaft.** Die Streikbewegung richtet sich gegen verwaltungstechnische Maßnahmen der Werksleitung.

SLUB
Wir führen Wissen.

15 Jahre SA.

Von Obersturmführer E. Stadler,
Pressereferent der SA.-Gruppe Sachsen

Seit dem 4. November 1921, dem Geburtstag und gleichzeitig dem Tag der Blutstaufe der nationalsozialistischen Sturmabteilungen, ist die SA. durch einen heroischen Kampf zu dem geworden, was der Führer von ihr wollte. Erfüllt von dem Glauben an das nationalsozialistische Deutschland der Ehre, durchglüht von einem unbändigen Willen zur Freiheit und getragen von der Erkenntnis der Notwendigkeit des Aufbaues einer allein die Zukunft gewährleistenden wahrhaften Volksgemeinschaft, wurde die SA. ein lebendiges Dokument dieser Gesinnung und ein unerschütterlicher Garant für die Verwirklichung des Werkes des Führers. Damit hat sie im Rahmen der nationalsozialistischen Gesamtbewegung die Aufgabe erfüllt, die ihr Oberster SA.-Führer an sie stellte. Sie war es auch, die mit ihren Fäusten die Auslieferung Deutschlands an eine gewissenlose Verbrecherclique verhinderte.

Wenn damals in der Kampfzeit die Bewegung beschimpft, ihre Führer verleumdet, ihre Verfechter gemeinigt, ihre Ziele in den Schmutz gezerrt wurden, dann war es, als ob ein vieltausendstimmiger Schrei die Luft durchzitterte — weil alles, was die Bewegung oder Teile derselben traf, von jedem einzelnen ihrer Anhänger gleich schmerzhaft empfunden wurde. Der leidenschaftliche, gerechte Zorn aber war gefesselt. Nur, während die Nägel der Finger sich krampfhaft in die Handballen gruben, formte sich in jedem Kämpfer wie ein heiliger Schwur das Wort: Heimzahlung!

An den Gräbern der Kameraden, in den Gefängnissen, in den Gerichtssälen, am Sterbebett der Kämpfer — — immer wieder erschien als letzte Lösung das Wort, der Begriff: „Heimzahlung!"

Jawohl, wir wollten heimzahlen! Ueber alle Unbill, alle Schmach, jede Gemeinheit, alles Blut sollte Abrechnung gehalten werden. Dem geknechteten deutschen Volke sollte an dem Tage Gerechtigkeit widerfahren, an dem seine Peiniger heimgezahlt bekamen. Ja — und nun? Ist heimgezahlt worden?

Gewiß nicht so, wie es sich mancher alte Stürmer vorgestellt und ausgemalt haben mag. Der Führer hat den Begriff „Heimzahlung" geläutert und emporgehoben in die Höhen einer heiligen Gerechtigkeit. Heimgezahlt wurde, wo es sich um die Aufrichtung und Geltung der Begriffe Treue und Ehre handelte. Das Wort „Heimzahlung" bedeutet im anderen Sinne „wegstoßen" — „ausrotten". Es steht höher als das Wort Rache. Es geht vorüber an denen, die sich nie richtig über die Tragweite ihres Tuns im klaren waren und mehr der Verhetzung erlagen, als daß sie sich aus eigener Kraft ihre Anschauung geformt hätten. Diese will es heranziehen zu fruchtbarer Arbeit.

Aber in ihrer wahrhaften Bedeutung verträgt die Heimzahlung kein Abstreichen und keine Nichtbeachtung. Auch bei uns nicht! Die Heimzahlung mußte sogar unsere erste und wichtigste Aufgabe sein. Ihr hat der Marxismus sein Sterben in Deutschland zu verdanken. Und das war eine Abrechnung natürlichster Art, weil sich das Volk, auf den richtigen Weg geführt, von selbst dem Schlechten abwendet.

Die größten Verderbenbringer einer überwundenen Zeitepoche irren ruhe- und heimatlos durch fremde Lande. Kein Ehrloser früherer Tage kann in Deutschland mehr Wurzel fassen. Jede Handlung der nationalsozialistischen Regierung, jedes Gesetz, das von ihr entworfen wird, ist eine Heimzahlung an die Träger des alten Systems, an die Verderber Deutschlands. Jedes Hilfswerk, das die Regierung oder die Partei für deutsche Volksgenossen errichtet, ist eine Heimzahlung an diejenigen, die in vergangenen Zeiten Volk und Vaterland verrieten und verkommen ließen. Jede Maßnahme gegen die „Wühler" ist eine Heimzahlung an jene, die jedes Werk des Nationalsozialismus verneinen, die mit unverantwortlicher Gemeinheit alles in den Schmutz ziehen, was uns heilig ist.

Es wird heimgezahlt — aber im aufbauenden Sinne, im Sinne der Reinheit, der Anständigkeit, der Würde und der Ehre und zum Wohle des deutschen Volkes. Und die SA. weiß, daß das richtig ist, weil es der Führer will. Die SA. hat Jahre hindurch auf ihrem Posten gestanden und wurde durch ihren Kampf um Deutschland **zur ewigen Wacht der deutschen Volksgemeinschaft.** Und wenn „Propheten" auftraten und erklärten, in einem Dritten Reich werde die SA. als wildgewordene Ochrana durch die Straßen rasen, ihre Gegner umbringen und alles in Schrecken setzen, so hat die SA. heute 65 Millionen Zeugen gegen diese niederträchtige, schurkische „Prophezeiung". Jeder Volksgenosse, und mag er auch früher von diesen Volksbetrügern noch so sehr verhetzt worden sein, weiß heute das Gegenteil. Und auch dieses Bewußtsein ist eine Heimzahlung eigener Art.

Heute wie immer marschiert die SA.;
heute wie immer hilft die SA.;
heute wie immer ist sie für Volk und Führer einsatzbereit zu jeder Stunde;
heute wie immer bezieht sie ihre Wacht im Volke, und, solange die SA. diesen Opferwillen, diesen unbändigen Glauben an den Führer und Deutschland in steter Freiwilligkeit und ernster Pflichterfüllung immer aufs neue beweist, solange besteht auch dieses Reich.

Der 9. November in München

Eine weitere Verfügung Christian Webers

)(München. Die **Reichspressestelle der NSDAP.** gibt folgende Verfügung zum 9. November bekannt:

Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß **für Träger des Blutordens weder Einladungs- noch Teilnehmerkarten ausgegeben** werden. Für die Träger des Blutordens gilt die in ihrem Besitz befindliche braune Karte mit Lichtbild als Ausweiskarte. Sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen am 8. und 9. November.

Um die Kontrolle sowohl bei der Erinnerungsfeier im Bürgerbräukeller wie bei Aufstellung des Zuges reibungslos und schnellstens durchführen zu können, ordne ich an:

Zur Teilnahme an der Erinnerungsfeier im Bürgerbräukeller am 8. November und zur Teilnahme am Marsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle am 9. November haben die Träger des Blutordens ihre braune Ausweiskarte und die Teilnehmer im Besitz einer hellgrünen Karte dieselbe mit einer zweiten Karte als Ausweis der Partei oder der angeschlossenen Organisationen und Verbände bereitzuhalten und bei den Kontrollstellen vorzuzeigen. Ohne Ausweiskarte und ohne die für Marschblock II vorgeschriebene Zusatzkarte kann ein Zutritt zum Bürgerbräukeller und die Teilnahme am Marsch nicht genehmigt werden.

Angehörige der Wehrmacht und Kriegsbeschädigte als Träger des Blutordens nehmen am 9. November bis zum Eintreffen des Zuges an der Feldherrnhalle in der Nähe des Mahnmals Aufstellung.

Ich verweise nochmals auf die Verfügung, wonach sowohl im Bürgerbräukeller wie am Marsch am 9. November nur die Blutfahne mitgeführt werden darf.

Am 3. November 1936. gez. Christian Weber.

Deutscher Sozialismus gegen russischen Bolschewismus

Einsatz aller Kräfte im Kampf gegen die Not
Hebung des Lebensstandards durch das WHW.

NSK. Denn aus der ständig steigenden Arbeitslosigkeit geborene Not, die Gesundheit und Leben von hunderttausenden, ja Millionen deutscher Familien in Gefahr brachte, ist durch die planmäßigen, wirkungsvollen Maßnahmen der Reichsregierung zum größten Teil gebannt. Als der Führer im Herbst 1933 zum ersten Winterhilfswerk aufrief, konnte es sich zunächst nur um eine Massenbetreuung handeln. Es war ein Kampf gegen Hunger und Kälte, in dem den rund 16,8 Millionen bedürftigen Volksgenossen nur die dringendste Hilfe geleistet wurde. Jedoch bereits im zweiten Winterhilfswerk 1934 bis 1935 konnte eine weitgehende individuelle Betreuung durchgeführt werden. War doch der Kreis der Hilfsbedürftigen auf 18,8 Millionen RM gesunken, während auf der anderen Seite die Leistungen des Winterhilfswerkes von 350 Millionen RM auf 360,5 Millionen RM gestiegen waren. Noch stärker konnte diese individuelle Hilfe im vergangenen Winter ausgebaut werden, in dem die Zahl der Hilfsbedürftigen abermals um 0,9 Millionen sank und die Summe der Leistungen um 11,4 Millionen RM stieg. Zudem wurden in den Wintermonaten des Jahres 1935/36 auch alle diejenigen betreut, die erst kurze Zeit wieder in Arbeit waren und infolgedessen die Not der eben erst überstandenen Arbeitslosigkeit noch nicht überwunden haben konnten. Damit aber hatte das Winterhilfswerk schon eine Aufgabe übernommen, die über das beim ersten WHW. gesteckte Ziel weit hinausging.

Not hat es immer gegeben und wird es auch im nationalsozialistischen Staate geben. Wer eine andere Auffassung bekundet, der hat noch nie über den engbegrenzten Kreis seines eigenen kleinen Lebens hinausgesehen. „Aber", so betonte kürzlich Dr. Goebbels, „der Arme in Deutschland soll wissen, daß er nicht zu hungern braucht; er soll aber auch wissen, daß er ein gleichberechtigtes Glied der Gemeinschaft sei." **Das ist deutscher Sozialismus!** Sein Ziel wird immer sein, „das Volk in seiner Lebenshaltung glücklich zu machen." Nicht dadurch, daß ein Teil desselben die Hände in den Schoß legt und sie nur dazu emporhebt, um Gaben von anderen in Empfang zu nehmen — „Wohltaten" und „Mildtätigkeit" lehnt der deutsche Sozialismus ab! — Auch nicht, indem man das Schwache und Hinfällige am Leben oder die Armen und Hilfsbedürftigen bei guter Laune erhält. Nicht Gnade und Erbarmen verteilt der deutsche Sozialismus, sondern **Gerechtigkeit** für alle wertvollen, in unverschuldeter Not befindlichen Volksgenossen. Sie sind Kraftrückhalte der deutschen Nation und müssen nicht nur körperlich bei Kräften, sondern auch geistig willensstark und seelisch hoffnungsvoll und widerstandsfähig erhalten werden. Aus diesem selbstverständlichen Gebot nationalen Denkens ist der deutsche Sozialismus geboren, der sozialistische Kameradschaft fordert im Kampfe gegen jede Not.

Wer da fragt: „Gibt es denn überhaupt noch eine Not?" der hat das Wunder der neuen Volksgemeinschaft, von der der Führer in seinem Appell an das deutsche Volk mit warmen Worten sprach, noch nicht erlebt; der gehört zu jenen Anhängern des Nationalismus und Sozialismus von einst, die heute „unter dem Schutze dieses Wunders" geruhsam leben, aber noch nicht begriffen haben, woher das Wunder kam. Damals, in einer Zeit, die sie heute längst vergessen haben, ja, vielleicht nicht einmal mehr wahrhaben wollen, bedeutete für sie jeder Winter eine Quelle neuer Sorgen. Ihr Wunder bestand darin, daß der drohende, gefürchtete, endgültige Zusammenbruch doch noch nicht eingetreten war, wenn der Frühling ins Land zog. Dann vergaßen sie wieder für ein paar Monate die schlotternde Angst und glaubten sich etwas darauf zugute halten zu können, daß ihre Winterhilfe beispielsweise im Jahre 1933 rund 90 Millionen RM aufgebracht hatte. Dabei schlossen sie jedoch die Augen vor dem Unterstützungsaufwand aus öffentlichen Mitteln, der die ungeheure Höhe von 8 Milliarden RM erreicht hatte. Wer sie aber von dieser ewigen Angst befreit und vor dem Schicksal, das Spanien getroffen, bewahrt hat, davon wollen sie heute vielfach nichts mehr wissen.

Unter dem Jubel der Zehntausende in der Deutschlandhalle konnte der Führer feststellen, daß „das Verdienst, Deutschland in letzter Minute vor dem Bolschewismus gerettet zu haben, ausschließlich dem Nationalsozialismus zuzuschreiben ist, seinem Siege und der ungeheuren Opferbereitschaft der hinter der nationalsozialistischen Bewegung stehenden Männer und Frauen". Wenn Dr. Goebbels behauptete, „dem Bolschewismus ist durch den deutschen Sozialismus jede Lebensmöglichkeit in Deutschland genommen", so unterstrich das der Führer mit den Worten: „Die bolschewistische Judenmeute in Moskau kann heute versuchen, mit ihren alten, abgedroschenen Lügen auf Deutschland einzuwirken — sie findet nur ein **Gelächter!**"

Das ist aber nur möglich geworden, weil das deutsche Volk seelisch geläutert wurde und wieder erfüllt ist vom **Geiste der Disziplin, der Kraft und der Tat.** Es hat wieder glauben gelernt und hat zurückgefunden zu den Werten der Heimatscholle, des Blutes und des Volkstums. In den Jahren des Kampfes um Deutschland setzte der Nationalsozialist täglich seine Existenz, das Brot für Frau und Kinder aufs Spiel; ja, er war verpflichtet, in jedem Augenblick sein Leben für Deutschland zu opfern". Wir können heute unseren Dank dafür nur durch den **Sozialismus der Tat** unter Beweis stellen.

Eine mißgünstige Auslandspresse weist häufig darauf hin, „daß Deutschland Sorgen habe". Das kann und soll nicht bestritten werden. Welches Land und Volk hat heute keine Sorgen?! „Aber" — so führte Dr. Goebbels aus — „das deutsche Volk ist davon überzeugt, daß der Führer den rechten Weg in jeder Lage gehe", und „darum ist Deutschland glücklich und zufrieden". Haben wir aber Sorgen, dann muß auch Not vorhanden sein. Sie kann nur überwunden werden, wenn es auch dem sattesten und bequemsten Volksgenossen zum Bewußtsein gebracht wird, daß wir alle Glieder **eines** Organismus, Blätter und Zweige **eines** Baumes sind: **Teile des deutschen Volkes!**

„So wie es im einzelnen selbstverständlich ist, daß Kinder ihren alten und nicht mehr arbeitsfähigen Eltern zu helfen haben, so muß die Nation allen denen beistehen, die aus eigener Kraft einfach nicht mehr in der Lage sind, sich dem Schicksal der Vernichtung zu entziehen." Dieses Wort des Führers wird uns allzeit Programm sein müssen. Denn: „Im Dritten Reich soll der Arme nicht mehr das Gefühl der Deklassierung haben, sondern er soll wissen, daß das deutsche Volk nur seine soziale Pflicht erfüllt."

H. Bernsee.

Zur Unfallverhütungsaktion in der Eisen- und Metallindustrie

Von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley.

„Der stärkste Faktor und der unversiegbare Kraftquell unserer Nation ist die Gesundheit und die Arbeitskraft des schaffenden deutschen Menschen.

Die Volkskraft zu pflegen, zu schützen und zu erhalten ist die vornehmste Aufgabe der volksverbundenen nationalsozialistischen Staatsführung.

Die Unfallverhütungsaktion der Reichsbetriebsgemeinschaft 6, Eisen und Metall, die unter der Losung „Schutz und Sicherheit in der Eisen- und Metallindustrie" vom 4. 11. bis 31. 12. zur Durchführung kommt, hat den Sinn, alle Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder in den Dienst zum

Kampf gegen den Unfall

aufzurufen.

Betriebsführer!

Schafft unfallsichere Betriebsanlagen, denn es gehört zu den besonderen Fürsorgepflichten des Betriebsführers, die ihm anvertraute Gefolgschaft für die Nation gesund zu erhalten.

Gefolgschaften!

Achtet auf Eure Gesundheit und erhaltet Euch Eure Arbeitskraft, denn Leichtsinn und Unachtsamkeit sind häufig die Ursachen größter Unfälle, die dem Betroffenen das ganze Leben lang eine Verminderung seiner Arbeitskraft und Lebensfreude bringen können. Wir aber wollen die Freude an der Arbeit als Ausdruck der Lebensbejahung.

Diese Unfallverhütungsaktion als große Gemeinschaftsarbeit aller Schaffenden in der Eisen- und Metallindustrie muß zum nachhaltigen Appell für die Pflege der Gesundheit und zum Schutze der Arbeitskraft werden."

Heil Hitler!

Dr. R. Ley.

•

Gesundheit und Arbeitskraft jedes deutschen Menschen und die ihm anvertrauten Wirtschaftswerte sind Grundlagen unserer nationalen Kraft.

Der Kampf gegen Unfälle und Schäden aller Art ist deshalb ein Kampf für die Erhaltung der lebensnotwendigsten Güter der Nation.

gez. Dr. Goebbels.

•

Die planvolle Aufbauarbeit zur Schaffung wirklicher Betriebsgemeinschaften nimmt durch die in der Zeit vom 4. November bis zum 31. Dezember 1936 zur Durchführung kommende große Unfallverhütungsaktion:

„Schutz und Sicherheit in der Eisen- und Metallindustrie"

ihren Fortgang. Nachdem in allen zur Reichsbetriebsgemeinschaft 6, Eisen und Metall gehörenden Betrieben die Aktion „Schönheit der Arbeit" mit großem Erfolg — der zu weiteren Taten Ansporn sein muß — durchgeführt worden ist, treten wir in das zweite Stadium nationalsozialistischer Betriebsneuordnung:

von der Schönheit der Arbeit zu Gesundheit, Schutz und Sicherheit der Arbeit. Unser Kampf gilt dem Unfall!

Restloser Einsatz aller Betriebsführer mit ihren Gefolgschaften ist notwendig, um den Betrieb durch Einsetzung aller technischen Unfallverhütungsmittel unfallsicher zu gestalten, um dann in einer fortlaufenden Erziehungsarbeit alles daranzusetzen, den Schaffenden vor Unfällen zu schützen,

denn vorbeugen ist besser als heilen.

Hier heißt es: Gib acht auf dem Wege zur Arbeit! Gib acht bei der Arbeit! Gib acht auf dem Wege von der Arbeit! Deine Gesundheit und Arbeitskraft gehören nicht dir, sondern der Volksgemeinschaft! So wird in allen Betrieben der Eisen- und Metallindustrie eine Gemeinschaftsarbeit verrichtet, die ehrlicher Wettstreit sein soll für die Erkämpfung des großen Zieles:

der nationalsozialistische Musterbetrieb.

Die Vorstufe und eine Voraussetzung zur Erreichung dieses Zieles ist die Beseitigung der Unfälle in den Betrieben durch:

Schutz und Pflege des schaffenden deutschen Menschen. Darum soll an der Spitze dieser Aktion das Geleitwort des Führers Adolf Hitler stehen: „So, wie die Wirtschaft und das Kapital der Nation zu dienen haben, so ist auch die Arbeit dem gleichen Zweck dienstbar zu machen. Der vornehmste Träger der Arbeit aber ist keine Maschine, sondern der Mensch selbst. Die Pflege und der Schutz des arbeitenden Menschen ist damit in Wirklichkeit die Pflege und der Schutz der Nation, des Volkes."

Heil Hitler!

gez. Fischer,
Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft 6 Eisen und Metall.

Deutsche Volksgenossen am Grab der Eltern des Führers

)(Wien. An den beiden Totengedenktagen am Sonntag und Montag haben nach den Berichten der Linzer Blätter zahlreiche Volksgenossen in rührender Weise auch der Eltern des Führers und Reichskanzlers gedacht. Ihr Grab auf dem kleinen von uralten Zypressen und Ulmen beschatteten Friedhof von Leonding bei Linz, bei dem die Mitglieder des Bundes der Reichsdeutschen drei Tage lang Totenwache hielten, war in einen wahren Blumenhügel verwandelt worden. Schon am Sonnabend traf ein Sonderzug mit 1000 Reichsdeutschen in Linz ein; am Sonntag folgte ein Zug mit 800 Personen. Unter der Führung des Konsuls in Linz, Kastner, begaben sich die Gäste aus dem Reich nach Leonding. Sie legten zahlreiche Blumengebinde nieder, deren Schleifen jeweils den Namen der Stadt trugen, aus der die Besucher stammten. Der Bürgermeister von Berchtesgaden legte einen Kranz nieder mit der Inschrift: „Den Eltern unseres Führers — vom Berchtesgadener Lande".

Zum polnischen Pressefeldzug gegen Danzig

Zum erstenmal, seitdem der Völkerbund nicht mehr Vermittler zwischen Danzig und Polen, sondern Polen Vermittler zwischen Danzig und dem Völkerbund sein soll, erscheinen die so erfolgreich verbesserten Beziehungen zwischen der Freien Stadt und Polen insofern beeinträchtigt, als die Danziger Regierung sich gezwungen sah, eine Anzahl polnischer Blätter zu beschlagnahmen, bzw. ihnen das Postdebit zu entziehen, weil diese Blätter auf Grund eines noch gar nicht endgültig aufgeklärten Vorganges nebensächlicher Art „Danziger Zwischenfälle" konstruieren wollten und die Danziger Regierung systematisch mit tendenziösen Entstellungen angriffen. Das ist um so befremdender, als ja schließlich nicht nur der zehnjährige deutsch-polnische Vertrag besteht, sondern auch die Danziger Regierung den Polen seit der dortigen Machtübernahme wiederholt sehr weitgehend entgegengekommen ist. **Polen seinerseits hat noch bei der letzten Aussprache in Genf entgegen einer gewissen ausländischen Hetze betont, es wünsche seine Angelegenheiten mit Danzig im direkten Einvernehmen zu erledigen.** Unter den von der Danziger Regierung mit Recht gemaßregelten polnischen Blättern sind einige, die der Warschauer Regierung nahestehen. Gleichzeitig mit der polnischen Pressepropaganda gegen Danzig haben sich auch politische Organisationen Polens, u. a. die Sanacja, im gleichen Sinne bemerkbar gemacht.

Wir können uns nicht vorstellen, daß die Regierung Polens, die noch in Genf eine erfreulichemaßvolle Haltung zeigte, das Vorgehen der polnischen Presse irgendwie billigt oder ihm gar Vorschub leistet. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß der polnischen Regierung offenbar die Systematik der Angriffe entgangen ist und sie zweifellos ihre Friedensliebe dadurch beweisen werde, daß sie nunmehr gegen alle einschreitet, die die guten Beziehungen zwischen Polen und Danzig und Polen und Deutschland zu stören versuchen.

Der Dank des Korpsführers

Erfolgreicher Einsatz des NSKK. zur Rettung deutschen Bodens

NSK. Berlin. Der Führer des NSKK., Korpsführer Hühnlein, hat folgenden Tagesbefehl erlassen.

„Bei der gewaltigen Sturmflut, die in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober die Deiche an der Nordseeküste auf das schwerste gefährdete, ist auch die Motorstandarte 16 in Schleswig alarmiert worden. Sie besetzte sofort mit ihren Stürmen M. 4, 5 und 18 alle gefährdeten Köge und errichtete trotz der Kürze der Zeit einen vorzüglich organisierten Melde- und Nachrichtendienst. Dank dieser umsichtigen Maßnahme gelang es, einen Deichbruch, der sich unweit der Eidermündung bei Tönning ereignete, sofort mit allen Mitteln **erfolgreich zu bekämpfen und unabsehbares Unheil für das Hinterland abzuwenden.** Ich spreche der Motorstandarte 16 und insbesondere ihren Stürmen M. 4, 5 und 18 für ihren opferwilligen Einsatz und ihr mannhaftes Verhalten meinen Dank und meine Anerkennung aus. Den Oberscharführer Oskar **Bischoff** vom 5/M. 16 und den Truppführer **Vollquardsen** vom 18/M 16, die sich bei diesem Einsatz, wie ich zu meiner Freude erfahre, besonders bewährt und ausgezeichnet haben, **befördere ich** mit Wirkung vom 1. November 1936 **zum nächsthöheren Dienstgrad.**"

Diplomatische Chronik

Wie aus Rom berichtet wird, ist der Hofmarschall und Oberzeremonienmeister des Königs von Italien, der römische Senator **Herzog Battista Sorea d'Olmo** im Alter von 105 Jahren gestorben.

Herzog d'Olmo wurde am 11. Oktober 1831 in Genua geboren. Nachdem er 18jährig das juristische Doktorexamen abgelegt hatte, trat er in den diplomatischen Dienst des Königreiches von Piemont und Sardinien ein. Auf Grund seiner weltgewandten, taktvollen Art wurde er später vom König zum Generaldirektor der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes ernannt. Im Jahre 1892 nahm Herzog d'Olmo als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister seinen Abschied. Den Hofdienst behielt er jedoch bei. „Trotz der ungewöhnlichen Fülle von Lebensjahren", so schreibt die DNB., „stand er bis zum letzten Atemzug im Dienste des Königs. Noch immer waltete er bei besonderen Hoffestlichkeiten seines Amtes. Ganze Fürstengeschlechter hat er kommen und gehen sehen, sieben Päpste hat er miterlebt und allen vier Königen des geeinigten Italiens hat er treu gedient."

Einer Meldung aus Berlin zufolge hat der Führer und Reichskanzler den deutschen Gesandten in Luxemburg, **Grafen von Podewils-Dürnitz**, zum Generalkonsul in Kalkutta und den bisherigen Generalkonsul in der Freien Stadt Danzig, **von Radowitz**, zum Gesandten in Luxemburg ernannt. B.

Zum Mandschurei-Problem

Seit der Veröffentlichung des Lytton-Berichts ist wohl kein Werk erschienen, das die Expansion Japans in der Mandschurei einer so eingehenden staatsmännischen Betrachtung unterzieht, wie das unter dem Titel „Die Geschichte der fernöstlichen Krise" veröffentlichte Werk Henry L. Stimsons. Bemerkenswerterweise ergibt sich aus dem Werk, daß der frühere amerikanische Staatssekretär des Aeußern (1929—1933) die Expansionsbestrebungen des japanischen Kaiserreiches in ihrer Wirkung nicht richtig eingeschätzt hat. Eingehend wird sein Bemühen behandelt, den Status quo in der Mandschurei auf Grund des Nichtanerkennungsgrundsatzes (Stimson-Doktrin) wiederherzustellen. Freilich war seine Initiative ursprünglich insofern wenig wirkungsvoll, als sich der Völkerbund, dem Amerika bekanntlich nicht angehört, seinerseits mit der Erörterung dieser Frage beschäftigt hatte. Eine grundsätzliche Uebereinstimmung hinsichtlich der diplomatischen Methoden konnte daher erst nach der Anerkennung der Stimson-Doktrin durch die überstaatliche Bundesorganisation in Genf erzielt werden. Bedeutungsvoll ist die Feststellung des amerikanischen Staatsmannes, daß England anfangs wenig Interesse für die Nichtanerkennungsthese gezeigt hat. B.

Bestechungsskandal in Japan

Früherer Eisenbahnminister Uchida verhaftet

)(Tokio. (Ostasiendienst des DNB.) **Ein Bestechungsskandal großen Ausmaßes,** in den der bekannte frühere **Eisenbahnminister Uchida verwickelt** ist, erregt das Interesse der Oeffentlichkeit. Extrablätter melden die bevorstehende **Verhaftung Uchidas wegen passiver Bestechung.** Der Kaiser hat die Genehmigung zur Verhaftung am Mittwoch erteilt.

Uchida, von dem man annehmen konnte, daß er gegen etwaige Bestechungsversuche gefeit sei, führte im früheren Okada-Kabinett eine gründliche Säuberungsaktion gegen Korruptionen im Eisenbahnministerium durch. Viel beachtet wurde damals ein Ausspruch von ihm, daß er lieber sterben wolle, als Korruption zu dulden!

Ganz im Gegensatz hierzu steht die Anklage, die ihm vorwirft, **mehr als 300 000 Yen von einigen Baufirmen für die Vermittlung von Aufträgen erhalten zu haben.** Als Mittelsmann soll hierbei ein früheres Mitglied des Oberhauses gewirkt haben, das die „Spenden" von den Baufirmen für die neu gegründete Showa-Partei verlangte, die als Regierungspartei zur Stützung des Kabinetts die damals führende Seiyukai-Partei sprengen sollte. Bis jetzt sind etwa 80 Verhaftungen aus den Kreisen des Eisenbahnministeriums und einiger Baufirmen erfolgt. In der japanischen Presse wird gesagt, daß mit dem Fall Uchida wohl das letzte Glied in einer Kette zahlreicher Korruptionsskandale im Eisenbahnministerium geschlossen sei.

Die Streikbewegung in USA. dehnt sich aus

300 Schiffe, 80 000 Arbeiter betroffen

)(Neuyork. Der **Hafenarbeiter-Ausstand** führte am Dienstag zu **weiteren Sympathiestreiks.** Nach den letzten Meldungen sind etwa 300 Schiffe in den verschiedenen Häfen der Westküste sowie an der atlantischen Küste und an der Küste des Golf von Mexiko festgelegt. **Insgesamt etwa 80 000 Arbeiter sind von dem Streik betroffen,** darunter Arbeiter in den Industriezweigen, deren Betrieb zum großen Teil von der Schiffahrt abhängig ist. **Der Streik in Neuyork wird von der internationalen Seemannsgewerkschaft nicht gebilligt.** Diese versucht, den Atlantik-Dienst aufrecht zu erhalten und erklärt, sie werde ihre Leute mit allen ihr zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln gegen gewisse kommunistische Gruppen schützen, die damit drohen, daß sie die bei einem früheren Streik angewandten Zwangsmaßnahmen wiederholen würden.

Die American Merchant Line gab bekannt, daß ihr Dampfer „Traber" Dienstag abend mit voller Besatzung die Ausreise nach London antreten werde trotz der Bemühungen des Streik-Ausschusses, dies zu verhindern.

Jüdischer Großbetrüger und Volksschädling entlarvt

700 000 RM. Gold und Devisen beschlagnahmt

)(Hamburg. Dem Steuerfahndungsdienst des Landesfinanzamtes Hamburg ist es gelungen, den Juden Max Carl Nathan in Hamburg als **Großbetrüger und Schädling schlimmster Sorte** zu entlarven und festzunehmen. — Nathan hat sich in zahlreichen Fällen auf unglaubliche Weise des Devisenbetruges, der Steuerhinterziehung, der schweren Urkundenfälschung und anderer Delikte ähnlicher Art schuldig gemacht und auch das Ansehen Deutschlands im Auslande schwer geschädigt.

Die Geschäfte, die Nathan in Hamburg tätigte, waren echt jüdischer Art. Er gab zahlreichen Pfandleihern Kredite zu Wucherzinsen und kaufte ihnen, wenn sie die Zinsen nicht zahlen oder die Leihkapitalien nicht zurückgeben konnten, verfallene Pfandwerte, und zwar ausschließlich Gold- und Schmucksachen, zu lächerlich geringen Preisen ab. Auf diese anrüchige Weise schacherte er sich ein großes Vermögen zusammen, versteuerte aber nur einen verhältnismäßig geringen Betrag.

Beim Zugriff des Steuerfahndungsdienstes wurden in der Villa des Juden an der Alster große Mengen von Bruchgold, Juwelen, Brillanten und Schmuckgegenstände aller Art, ferner große Summen in ausländischen Banknoten und Papier- und Golddevisen im Gesamtbetrage von rund 700 000 RM gefunden.

Nathan war auch im Auslande umhergereist und hatte sich auf Grund gefälschter Ausweispapiere als „Beauftragter für die Pflege der guten Beziehungen mit Deutschland" oder als „deutscher Vertreter zur Pflege des Reiseverkehrs nach Deutschland" ausgegeben. Er hatte sich dabei die verschiedensten Namen zugelegt und sich überall der **schweren Urkundenfälschung und anderer Betrügereien** schuldig gemacht.

Nathan hat sich der Zuchthausstrafe, die er allein schon wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz zu erwarten hatte, durch Selbstmord entzogen. **Sein Sohn Wilhelm Nathan** steht der Bestrafung wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz, wegen Steuerhinterziehungen und ähnlicher Delikte entgegen.

Jüdische Paßfälscherzentrale in Danzig aufgehoben

)(Danzig. Die **Danziger Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen 9 Juden aus Polen festgenommen,** die in Danzig eine **Paßfälscherzentrale eingerichtet** hatten und mit **gefälschten Pässen polnische Deserteure und Verbrecher ausrüsteten.** Das Haupt der Bande, der 28 Jahre alte Jude Neuchim Link, der sich in Danzig ohne festen Wohnsitz herumtrieb, nahm selbst die Fälschung vor, während die übrigen 8 Juden den Vertrieb bewerkstelligten. In dem Koffer von Link wurden verschiedene zum Teil gefälschte schwedische, norwegische, dänische, tschechoslowakische und polnische Pässe gefunden. Auf die Paßfälscherbande wurde man aufmerksam, nachdem man in Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland viel Juden mit gefälschten Ausweispapieren festgenommen hatte. Auch in Warschau konnte bereits eine Paßfälscherzentrale ausgehoben werden.

Sitzung des Hauptausschusses des Londoner Nichteinmischungskomitees

)(London. Der Hauptausschuß des Nichteinmischungsausschusses trat am Dienstag vormittag erneut zusammen, **um die für die sowjetrussischen Neutralitätsbrüche vorgelegten Beweise zu prüfen.**

Die Sowjetregierung hat bekanntlich am Dienstag voriger Woche zwei Noten an den Nichteinmischungsausschuß gerichtet, in denen sie die deutschen und italienischen Enthüllungen über sowjetrussische Verletzungen des Nichteinmischungspaktes zu widerlegen versucht. Ein Versuch, die englischen — auf Berichten englischer Konsularagenten beruhenden — Beschuldigungen gegen Sowjetrußland zu widerlegen, ist bisher von Moskau nicht gemacht worden.

Der Unterausschuß des Nichteinmischungskomitees tritt voraussichtlich morgen Donnerstag vormittag zusammen, falls bis dahin die Antworten der Regierungen auf die Vorschläge des Lord Plymouth hinsichtlich der Entsendung von Beobachtern nach den spanischen Einfuhrstellen vorliegen.

Fortschreitende Einkreisung Madrids

Erfolge der nationalistischen Luftabwehr

)(Salamanca. Der Heeresbericht des **Obersten Befehlshabers** der nationalistischen Streitkräfte vor Madrid bestätigt am Dienstag die **Eroberung der Orte Moloes und Villaviciosa de Odon durch die nationalistischen Truppen,** die bereits in der Richtung auf Alcorzon weiter vorgestoßen sind. Den Truppen ist es ferner gelungen, in unmittelbarer Nähe des Flughafens von Getafe die beherrschende Anhöhe Cerro de los Angeles zu besetzen. Von der 5., 6. und der Soria-Division sowie von dem Abschnitt der Südgruppe werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Die am Montag ausgegebene Meldung über den Abschuß eines sowjetrussischen Flugzeuges wird in dem neuesten Heeresbericht dahin berichtigt, daß es am Montag gelungen sei, insgesamt drei sowjetrussische Bombenflugzeuge abzuschießen. Am Dienstag gelang es, zwei weitere sowjetrussische Flugzeuge zu erbeuten. Die Apparate befinden sich in Besitz der nationalistischen Truppen, die Piloten wurden gefangengenommen. Der Sender von Burgos teilt mit, daß anscheinend auf eine Anordnung Azanas hin sämtliche Flugzeuge von Madrid nach Katalonien übergeführt werden sollen, wo man die gesamte rote Fliegerei zu konzentrieren beabsichtigt.

•

Der Vormarsch der Nationalisten

)(Talavera de la Reina. Am Dienstag nachmittag sind fast zur gleichen Zeit **die nationalen Truppen in Moloes und in Villaviciosa de Odon einmarschiert.** Die Flugwaffe unterstützte den Vormarsch durch rege Tätigkeit.

Wie der nationale Sender Inca mitteilt, ist der vor Barcelona gelegene **Flughafen Prat del Llobregat,** wo mehrere Luftgeschwader der Roten stationiert sind, **von nationalen Fliegern erfolgreich bombardiert** worden. Zwei zur Abwehr aufgestiegene rote Jagdflugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen. Auf dem Flughafengelände sollen die Bomben der nationalen Flieger großen Schaden angerichtet haben. Nach dem Bombenangriff sind zwei Luftbeobachtungsposten erschossen worden, weil sie das Herannahen der feindlichen Flugzeuge nicht rechtzeitig gemeldet hatten.

•

400 Sowjetrussen überschreiten die französische Grenze nach Catalonien

)(Paris. Im Bahnhof von Perpignan sind 400 Sowjetrussen eingetroffen, die in Kraftwagen über die Grenze nach Catalonien weiterbefördert wurden.

Aus Avila wird gemeldet, daß die meisten Stellungen an der Somo Sierrafront von ihren marxistischen Verteidigern verlassen worden seien. Der russische General Barafinf, der mit der militärischen Leitung in diesem Abschnitt betraut ist, habe Madrid mitgeteilt, daß er nicht mehr die Verantwortung für die weiteren Operationen übernehme, da die Milizen nicht mehr seinen Befehlen gehorchen.

•

Ausbildung spanischer roter Flieger in Frankreich

)(Paris. Das „Journal" hat eine Untersuchung über die Gerüchte eingeleitet, wonach in allernächster Zeit 50 Flugschüler aus dem roten Spanien in Bourges erwartet werden, um an der dortigen Fliegerschule ihre Ausbildung zu erhalten. An zuständiger Stelle, so erklärt das Blatt, habe man diese Tatsache nicht bestritten, man habe sogar hinzugefügt, daß der Befehlshaber dieses Lehrganges bereits in Bourges eingetroffen sei, um die Vorbereitungen für die Unterkunft der Flugschüler zu treffen. Der französische Luftfahrtminister habe bereits seit langem seine Zustimmung zu diesem Lehrgang erteilt.

•

Schändung spanischer Königsgräber

)(Salamanca. Einer Meldung des Senders von La Coruna zufolge sollen die Marxisten die Gräber der spanischen Könige in Escorial geöffnet haben. An Stelle der Gebeine der Könige habe man die Leichen gefallener roter Kämpfer in die Särge gelegt.

Sitzung des Hauptausschusses in London

Moskau bestreitet alles. — Neue sowjetrussische Indiskretionen

)(London. Im Foreign Office fand heute Mittwoch eine **Sitzung des Hauptausschusses des internationalen Nichteinmischungsausschusses** statt. Es wurde das von Deutschland und Italien vorgebrachte **Material über die Einmischung Sowjetrußlands in Spanien** behandelt, und zwar an Hand der inzwischen eingegangenen sowjetrussischen Antwort. Wie nicht anders zu erwarten war, **bestritt der sowjetrussische Botschafter Maiskis sämtliche Angaben, obgleich die italienische und die deutsche Note sich auf umfangreiche Belege stützten. Die amtliche Verlautbarung über die Sitzung steht noch aus.** Der Unterausschuß wird am Donnerstag zusammentreten.

Die Sowjetrussen halten an dem Mißbrauch fest, unter **Verletzung der Geschäftsordnung des Ausschusses die Beratungsgegenstände vorzeitig der Oeffentlichkeit preiszugeben.** So konnte der „Manchester Guardian" bereits in seiner am Mittwoch früh erschienenen Ausgabe den vollen Wortlaut der Moskauer Antwort veröffentlichen.

Gegen kommunistische Umtriebe in der Schweiz

)(Bern. Der schweizerische Bundesrat hat in seiner **Sitzung am Dienstagvormittag einen Entwurf des eidgenössischen Justizdepartements zu einem Bundesratsbeschluß gegen staatsfeindliche kommunistische Agitation** durchberaten. **Nach diesem Entwurf soll der „Roten Hilfe" jede politische Tätigkeit untersagt werden.** Außerdem sollen Veranstaltungen, die die Sicherheit des Landes gefährden, verboten werden können.

Im Zusammenhang mit der Verhandlung des Bundesratsbeschlusses über Maßnahmen gegen staatsfeindliche kommunistische Propaganda hat der Bundesrat beschlossen, in der Dezembersession dem Parlament den Entwurf zu einem dringlichen Bundesbeschluß zum Schutze des Staates vorzulegen.

Vor einem Verbot der politischen Uniformen in England

)(London. Die politischen Korrespondenten der führenden Londoner Morgenzeitungen melden übereinstimmend, daß **das Tragen politischer Uniformen verboten werden wird.** In der nächsten Woche werde die Regierung dem Parlament ein entsprechendes Gesetz zuleiten. Außerdem sollen nach der „Morning Post" die **Vorbedingungen geschaffen werden, politische Aufmärsche in bestimmten Gebieten verhindern zu können.** Ferner soll das Gesetz von 1908 so ausgebaut werden, daß die Befugnisse der Polizei zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit ausreichend sind.

Wieder Brotpreiserhöhung in Paris

)(Paris. Die Einführung der Vierzigstundenwoche in den verschiedenen Betrieben bringt für ganz Frankreich eine neue Preissteigerung mit sich. **Das Brot, das in den letzten Wochen bereits mehrfach im Preise erhöht wurde, und das im französischen Haushalt die Kartoffel ersetzt, wird am Tage der Einführung der Vierzigstundenwoche im Bäckereibetrieb, d. h. ab 13. November, erneut um 10 Centimes das Kilo erhöht werden.**

General Rydz-Smigly zum Marschall Polens ernannt

)(Warschau. Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Präsident der polnischen Republik als Oberster Befehlshaber der bewaffneten Macht beschlossen, dem **General Rydz-Smigly die Würde eines Marschall von Polen zu verleihen.** Diese höchste Auszeichnung erfolgt in Anerkennung der seit Wiedererlangung der Unabhängigkeit von dem Generalstabschef als Nachfolger des ersten Marschalls von Polen, Josef Pilsudski erfochtenen Siege und seiner großen Verdienste um Volk und Staat und entspricht dem allgemeinen Willen von Volk und Heer.

Die feierliche Uebergabe des Marschallstabes durch den Staatspräsidenten wird am 10. November im königlichen Schloß in Warschau vor den Fahnen der Wehrmacht in Anwesenheit der höchsten staatlichen Würdenträger und der Geistlichkeit, der Regimentsabordnungen und Vertreter aller Kreise der Nation erfolgen.

Kleinwohnungsbau verdoppelt

ndz. Berlin. **Die beträchtlichen Anstrengungen im Kampf gegen den Wohnungsmangel haben Erfolg gehabt. In den ersten neun Monaten des Jahres waren die Bauleistungen erheblich größer als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.** Die Bauanträge und Bauerlaubnisse für Wohnungen in Neubauten haben um 46 und 61,6 Prozent zugenommen. Bei den Bauvollendungen betrug die Steigerung 47,4 Prozent. Damit wurde sogar die gute Leistung des Jahres 1934 weit übertroffen, zumal das Schwergewicht auf dem Neubau, nicht mehr auf dem Umbau lag. **Der vorjährigen Zahl von 44 000 Neubauwohnungen stehen nunmehr 77 000 oder 78,6 Prozent mehr gegenüber. Infolge der besonderen Bemühungen, den Kleinwohnungsbau zu fördern, hat sich, wie das Statistische Reichsamt mitteilt, der Neubau dieser Wohnungsart gegenüber dem Vorjahre verdoppelt.**

Die Frauenarbeit in der Industrie

Seit 1933 350 000 Neueinstellungen

ndz. Berlin. Nach den Ermittlungen der Industrieberichterstattung des statistischen Reichsamts sind **in der deutschen Industrie** (ohne Handwerk) **1 468 000 Frauen bei einer Gesamtzahl von rund 6 Millionen Arbeitern beschäftigt.** Der Anteil der Frauen beträgt mit 24,5% fast 1/4. Mit der Wiederaufrichtung der industriellen Arbeit durch die Arbeitspolitik der staatlichen Wirtschaftsführung hat der Anteil der Frauenarbeit in der deutschen Industrie ständig abgenommen, **von 30,1% im Jahre 1933 auf 24,5% in diesem Jahr. Dieses Bild entspricht der Entwickelung der Frauenarbeit in der Gesamtwirtschaft. Diese Abnahme des Frauenanteils bedeutet jedoch nicht, daß die Zahl der in der Industrie beschäftigten Frauen insgesamt zurückgegangen ist. Die Gesamtzahl der beschäftigten Industriearbeiter ist seit 1933 von 3,65 Millionen auf rund 6 Millionen gestiegen,** davon die Zahl der Industriearbeiterinnen von über 1,1 Millionen auf beinahe 1,5 Millionen. Seit Anfang 1933 **sind also bisher fast 350 000 Frauen neu eingestellt worden. Am größten ist der Frauenanteil nach wie vor in der Bekleidungsindustrie, in der Textilindustrie, in der Spielwarenindustrie und in der papierverarbeitenden Industrie, in denen sich mehr als die Hälfte aller Arbeitskräfte aus Frauen zusammensetzt.**

Kardinal Faulhaber beim Führer

)(Berlin. Der **Führer und Reichskanzler** empfing heute auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden Seine Eminenz den **Kardinal Faulhaber** zu einem Besuch.

Die ernährungswirtschaftliche Aufgabe der Hausfrau

Der deutschen Hausfrau fällt bei der Sicherung unserer Versorgungslage eine bedeutungsvolle Aufgabe zu, ist sie doch als Haupteinkäuferin der Lebensmittel die wichtigste Vertreterin der deutschen Verbraucherschaft. Besonders wenn es dem Winter zugeht, tritt sie in die Schranken, um für ihre mehr oder weniger große Familie größere Einkäufe zu tätigen. Von ihrem Geschick und Weitblick hängt es zum großen Teil ab, ob die von den amtlichen Stellen eingeleitete Wirtschaftspolitik zum Erfolge führt. Es muß durchaus anerkannt werden, daß die Undiszipliniertheit vergangener Jahre bereits einer vernünftigeren Ueberlegung Platz gemacht hat und daß die Hamstereien und Angstkäufe, die vielfach auch zum Verderb von Lebensmitteln beitrugen, nachgelassen haben. Wohl weiß man, daß Fett und Fleisch gelegentlich knapp werden kann. Aber man weiß auch, daß der Mensch nicht von Fleisch allein lebt. Die Aufgabe der Hausfrau besteht zum großen Teil darin, zur rechten Zeit das einzukaufen, was der Markt reichlich zuführt, was der deutsche Boden bietet. Eine reichlichere Zufuhr ist ja auch stets mit einem niedrigeren Kaufpreis verbunden. Gegenwärtig ist eine stattliche Menge von Gemüse, besonders Weiß- und Wirsingkohl, am Markte.

Ursprünglich war der Anbau von Kohl nur auf Krautgärten beschränkt. Erst später nahm der feldmäßige Anbau von Kohl größeren Umfang an, als mit der Industrialisierung größere geschlossene Absatzgebiete entstanden. In vielen anderen Gegenden unseres Vaterlandes wird der feldmäßige Kohlanbau gepflegt, auch in Sachsen. Besonders zur häuslichen Vorratswirtschaft eignet sich der Kohl bei seiner mannigfaltigen Verwertbarkeit. Er macht die Hausfrau unabhängig von der Versorgung mit Frischgemüse, eignet sich auch zur Aufbewahrung und zur Sauerkrautherstellung. Sauerkraut ist außerordentlich wohlschmeckend und gesundheitsfördernd. Man kann es in verschiedenster Art genießen, und seine Herstellung ist recht einfach. Jede vorausschauende Hausfrau wird sich daher mit den jetzt am Markte befindlichen Kohlmengen eindecken, zumal der Winterkohl später möglicherweise nicht mehr so reichlich vorhanden sein wird. Allerdings muß sich die Hausfrau davor hüten, Weißkohl immer nur mit Hammelfleisch anzurichten und ihrer Familie vorzusetzen. Es gibt auch noch andere Zubereitungsarten, die so abwechslungsreich sind, daß sie von der Familie immer wieder gern genossen werden, z. B. Kohlsuppe mit Kartoffelstücken, Kohlrouladen, Kohlauflauf, Schmorkohl, Krautwickel u. a. Die Landesbauernschaft Sachsen empfiehlt in diesem Zusammenhang immer wieder die reichliche Verwendung von Graupen an Stelle von Reis, der aus dem Auslande eingeführt werden muß, und schlägt als Eintopfgericht die Herstellung von buntem Allerlei mit Graupen vor, wozu man z. B. 1/4 Kilogramm Perlgraupen, einen Kopf Wirsingkohl, Suppengrün, Rindermarkknochen, eine Niere und ein Kilogramm Kartoffeln nehmen kann. Man sieht, welche Bedeutung dem heimischen Herbst- und Wintergemüse für den Familien-Mittagstisch zukommt. Freilich muß auch darauf Obacht gegeben werden, daß z. B. bei dem vitaminhaltigen Weißkohl die wertvollen Stoffe nicht durch falsches und zu langes Kochen zerstört werden.

Wenn es jetzt gilt, die reiche Gemüseernte zweckmäßig zu verwerten, so wird die Hausfrau zu ihrem Teile gern dazu beitragen, nicht nur der Erzeugungsschlacht zu dienen, sondern auch die Ernährung des Volkes zu sichern.

Die Bekämpfung der Drahtwürmer

Auf Aeckern, Wiesen und in Gärten machen sich oft die „Drahtwürmer", die etwa zwei Zentimeter langen wurmartigen Larven des Saat-Schnellkäfers, unliebsam bemerkbar. Sie gehen an keimende Saaten, lebende Wurzeln und unterirdische Stengelteile. Dabei werden fast alle Pflanzenarten mit zarten, saftreichen Geweben befallen und oft aufs schwerste geschädigt. Besonders die Grünländereien sind oft sehr stark verseucht. Die Bekämpfung der Drahtwürmer ist recht schwierig. Eine direkte Vernichtung der Larven ist nur in der Weise möglich, daß Köder, am besten Kartoffeln, ausgelegt werden, in denen sich die Drahtwürmer sammeln. Die Kartoffeln werden in Abständen von zwei zu zwei Metern und in einer Reihenentfernung von 4 bis 5 Metern einige Zentimeter tief im Acker ausgelegt und nach einigen Tagen wieder aufgenommen. Sie können, nachdem sie durch Abbrühen von den Larven befreit worden sind, verfüttert werden.

Dieses Verfahren läßt sich jedoch nur in Gärten und auf kleineren Ackerflächen ausführen. Auf größeren Feldern und auf Wiesen muß man vor allem die natürlichen Feinde der Drahtwürmer, in erster Linie den Maulwurf, zu erhalten suchen. Von Wichtigkeit ist auch, die von Drahtwürmern heimgesuchten Ackerflächen mit Pflug und Egge gründlich durchzuarbeiten, damit die Insekten fressenden Vögel, wie Krähe, Star, Möve, Kibitze und Bachstelzen, Gelegenheit finden, die Drahtwürmer aufzulesen. Für Stare sind besondere Nistgelegenheiten zu schaffen. Auch die Hühner können mit zur Vertilgung auf das Feld gefahren werden.

Ein weiteres Mittel besteht in einer starken Düngung mit Aetzkalk im zeitigen Frühjahr, etwa 20 Doppelzentner je Hektar. Durch die Aetzwirkungen werden die Drahtwürmer in die Tiefe getrieben. Die Anwendung dieses Mittels würde ja auch keine besonderen Kosten verursachen, da die meisten Böden in bestimmten Zwischenräumen gekalkt werden müssen. Wo dies nicht der Fall ist, können durch starke Gaben von Kainit-Hartsalz, etwa 6—8 Doppelzentner je Hektar, die Drahtwürmer in die Tiefe getrieben werden. Hierdurch wird gleichzeitig der Boden mit Kali versorgt. Das Ausstreuen der Kalis muß mindestens 14 Tage vor der Aussaat geschehen.

Zu beachten ist aber, daß diese Maßregel nur dann Erfolg haben kann, wenn unter der lockeren Ackerkrume auch ein ebensolcher Untergrund vorhanden ist. Befindet sich unter der Ackerkrume eine feste Bodenschicht, so ist es nicht möglich, die Drahtwürmer aus der losen Oberschicht zu vertreiben. Es muß also der Untergrund gelockert werden. Wird dann die Ackerkrume noch festgewalzt, so ist zu erwarten, daß sämtliche Drahtwürmer in den Untergrund abwandern. Hier können sie durch Anfressen der langen Nebenwurzelfasern nur geringen Schaden anrichten, während sie in der Ackerkrume durch Schädigung des Wurzelhalses die Pflanzen bis zum Absterben bringen. Wenn Drahtwürmer im Frühjahr sich bemerkbar machen sollten, so gibt man den Saaten sofort noch eine starke Kopfdüngung mit allen drei Kernnährstoffen in leicht löslicher Form. Diese reichliche Nahrungszufuhr ermöglicht es dann den jungen Pflanzen, sich trotz der durch die Drahtwürmer hervorgerufenen Schäden normal zu entwickeln.

Jung bleiben!

Während eines ganzen Menschenlebens bin ich nun schon Leser des Riesaer Tageblattes. Ich bin alt geworden, das Riesaer Tageblatt ist jung geblieben! Und das ist wohl auch der Grund, daß ich trotz meiner Jahre immer mit der Zeit, ja mit der Jugend gehe. —

Ob es sich um die mehr oder weniger wichtigen Vorgänge in der engeren Heimat handelt oder um die Ereignisse in der weiten Welt, ob um das Kunstleben und die Wissenschaften, oder um den Sport und fröhliche Kurzweil, über alles wird der Leser des Riesaer Tageblattes unverzüglich und sachkundig, immer lebendig und frisch, immer gründlich unterrichtet.

Ein Groschen ist oft mehr als zehn Pfennige! Das trifft auch auf die Zeitung zu, wenn man das, was sie an Bezugsgeld kostet, mit dem vergleicht, was sie an Wissenswertem und Unterhaltendem täglich bietet. Sogar für das berufliche Schaffen und wirtschaftliche Denken gibt sie uns Anregungen und Gesichtspunkte.

Bodenständig und lebendig —
Mich täglich unterhaltend —
Im Ziele klar, im Worte wahr —
Die Brücke von Land zu Stadt:
Mein Heimatblatt — das

„Riesaer Tageblatt"

Rekruten-Ausbildung

Schießen und Geländeübungen

Von Major Queckbörner

Dies sind die Tage, da die Rekruten ihren Einzug in die Kasernen halten. Nach dem Besuch beim Kammer-Unteroffizier, der sie mit allem ausrüstet, was sie brauchen, beginnt dann auch bald die Rekruten-Ausbildung, denn in den zwei Dienstjahren gibt es viel zu lernen und zu üben. Die nachstehenden Ausführungen schildern nur einen kleinen Teilabschnitt. Sie sind dem Buche von Major Queckbörner „Die Rekruten-Ausbildung" entnommen. Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin.

Sobald „Zielen und Abkrümmen" durchgenommen sind, muß sich ergeben haben, ob die für das Schießen erforderliche Sehschärfe des Schützen vorhanden ist. Schützen, die schlecht sehen, sind dem Arzt vorzustellen, damit die zum Schießen notwendigen Brillen verordnet werden. Mit Brille muß der Schütze auf dem rechten Auge volle Sehschärfe besitzen.

Linksanschlag ist nur nach schriftlicher Begründung durch den Arzt gestattet. (Die Begründung ist zu den Personalpapieren des Rekruten zu nehmen.)

Die Maßnahmen gegen Schlechtschießen dürfen sich nicht nur gegen die Veranlassungen richten, sondern müssen vor allen Dingen die seelischen Ursachen dieser Erscheinung treffen. In der Erzielung von Seelenruhe, Angstfreiheit und Selbstvertrauen muß bei der Schießausbildung die Entscheidung gesucht werden.

Die vielgestaltige Wirkung der heutigen Waffen zwingt zu weitgehender Zerlegung der Verbände und stellt hohe Anforderung an die Ausbildung des Einzelkämpfers. Nur der Schütze, der erzogen ist, als Glied seiner kämpfenden Abteilung selbständig zu handeln, und der in waffentechnischer Hinsicht vollendet ausgebildet ist, gibt die Gewähr, daß das Gefecht in zielbewußtem Zusammenwirken nach dem Willen des Führers geführt wird. Das Ziel der Einzelausbildung kann wie folgt umrissen werden:

1. Erlernung der handwerksmäßigen Tätigkeit, die der Schütze im Kampfe auszuführen hat;
2. Aneignung der Taktik, die der Schütze innerhalb seines Trupps anwenden muß, um mit seinen Kameraden im Sinne und nach dem Willen des Gruppen- oder Truppführers zusammenzuwirken;
3. Aneignung des Verständnisses für die Taktik des Schützentrupps im Rahmen der Gruppe im Zusammenwirken mit dem l. MG.-Trupp und mit anderen Gruppen und anderen Waffen.

Zu klären bleibt, wie das Gesamtausbildungsziel erreicht werden kann. In der Exerzierausbildung haben wir über den einzuschlagenden Weg keinen Zweifel. Der Griff „Gewehr über" wird dem Soldaten nicht im Ganzen vorgemacht, sondern in Teilgriffen, und letztere werden eingehend erläutert. Sobald die Teilgriffe richtig beherrscht werden, wird der Griff zusammengesetzt geübt.

Zweckmäßigerweise verfährt man bei der Geländeausbildung ebenso. Es wäre also verfehlt, wollte man vom ersten Tage an den Schützen in Form eines Gefechts bis zu irgendeiner Scheibenaufstellung schleppen, um ihm durch unendliche Wiederholungen solcher „Gefechte", durch Belehrung und Ermahnungen das Gelehrte einzuprägen. Solche Uebungen rollen kinomäßig ab und die Einzelheiten der Uebung sind vom Schützen ebenso schnell vergessen, wie die Handlung eines vor kurzer Zeit gesehenen Filmstücks. In dieser Form wurde vielfach während des Krieges ausgebildet. Die Folge war eine mangelhaft ausgebildete Infanterie, die kein Zutrauen zu ihrer Waffe und somit zu sich selbst hatte. Es wurde zuviel Taktik und zu wenig Kampftechnik geübt. Es fehlte eben die Praxis im Ausbilden. Der Schütze muß, nachdem er in den Geländedienst eingeführt ist, d. h. nachdem er in Geländebeschreibung, Geländeorientierung, Geländebeurteilung, Zielerkennung und -ansprechen, Entfernungsschätzen, Geländebenutzung und Tarnung Fortschritte gemacht hat, alle von ihm während des Kampfes verlangten Tätigkeiten einzeln erlernen. Das verlangt zunächst, daß das Gefecht in Einzelhandlungen zerlegt wird. Diese wieder werden einzeln oder zu mehreren oder jede für sich in verschiedenem Gelände unter der Annahme feindlicher Gegenwirkung geübt, bis sie vom Schützen mechanisch beherrscht werden. Das Handwerksmäßige muß dabei so erlernt werden, daß es im feindlichen Feuer ohne weitere Ueberlegung ausgeführt wird. Ein Sprung z. B., der in seinen Einzelheiten nicht einexerziert ist, also nicht mechanisch beherrscht wird, läuft Gefahr, unter den Gefechtseindrücken „lahm" zu werden.

Das exerziermäßige Einüben der Kampftechnik war in der alten Armee unter dem Namen „Gefechtsdrill" oder „Gefechtsexerzieren" bekannt.

Unter „Gefechtsexerzieren", wie es von jetzt ab auch in den nachstehenden Zeilen genannt sei, darf kein seelenloses Einüben verstanden werden. Zu jeder Uebung dieser Einzeltätigkeit wird der Schütze im Rahmen des Schützentrupps bzw. der Gruppe in eine kleine, nur wenig Worte umfassende Gefechtslage gestellt, damit er in das Wesen des Ausbildungsgegenstandes eingeführt und seine geistige Mitarbeit angeregt wird. Lediglich drillmäßige Uebermittlung militärischer Fähigkeiten würde den an den heutigen Kämpfer zu stellenden Anforderungen nicht gerecht. Das Verständnis für den Zweck des Erlernten ist Vorbedingung. So wird der letzte Ausbildungsabschnitt — das Gefecht der Schützengruppe im Zusammenwirken mit anderen Gruppen und anderen Waffen — angebahnt.

Während der 2. Abschnitt — das Gefechtsexerzieren des zerschnittenen Gefechts — die schieß- und bewegungstechnische Grundlage für die Kampfübungen schafft, tritt bei dem letzten Abschnitt neben der Aneignung des Verständnisses für die Taktik der Gruppe das taktische Handeln als Schütze im Rahmen des Schützentrupps in den Vordergrund. Es kommen vor allem die Uebungen zur Darstellung, die das Zusammenwirken mit den Nachbarschützen im Sinne und nach dem Willen des Führers fördern. Durch Darstellung der leichten und schweren Hilfswaffen, durch Annahme feindlicher Gegenwirkung und Schilderung von Gefechtseindrücken wird der Schütze dauernd zu neuen Entschlüssen gezwungen, die er nun im Rahmen des Schützentrupps unter Berücksichtigung der Feuerunterstützung seiner Kameraden und der leichten und schweren Hilfswaffen zu fassen hat. Abwechselnd, die geistige Mitarbeiter anregende Aufgabenstellung erschließt dem Schützen das Wesen des Gefechts der Schützengruppe im Zusammenwirken mit anderen Gruppen und anderen Waffen.

Als Einführung in die praktische Geländeausnutzung lernt der Schütze durch Geländebeschreibungen die vorkommenden Geländeformen und Geländebedeckungen kennen. Hierauf aufbauend, muß er ihren Einfluß auf die Verwendung seiner Waffen, auf Feuerwirkung und Sicht beurteilen können. Man beschreibt einen Geländeabschnitt stets von rechts nach links.

Bei der Geländebeschreibung soll der Schütze sich insbesondere den militärischen Wortschatz aneignen, den er für das Gefecht braucht, um das von ihm Beobachtete seinen Kameraden und seinen Führern mitteilen zu können. Der Schütze soll wendig im Sprechen werden. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß unsere Schützen viel im Gelände sehen, unter Umständen mehr und besser als ihre Vorgesetzten. Meistens sind sie jedoch nicht in der Lage, das Gesehene in Worte zu kleiden. Ein Schütze sieht z. B. ein feindliches MG. Er muß mit wenigen Worten den Ort bezeichnen oder die Waffe führen können, die dagegen eingesetzt werden soll. Hierzu ist notwendig, daß er zur Zielbezeichnung stets das richtige Wort rasch findet, um die Augen seines Führers und seiner Kameraden schnell und sicher auf das Ziel zu lenken. Dies fällt dem Schützen sehr schwer; es seinen Schülern beizubringen, bedeutet für den Lehrer eine Kunst. Die Ausbildung in der Geländebeschreibung ist die Grundlage der Geländeausbildung. Ein Soldat, der sich nicht klar und deutlich im Gelände auszudrücken vermag, der nicht wendig im Sprechen ist, kann nie Führer, selbst der kleinsten Einheit, sein.

Die Geländebeschreibung ist deshalb häufig und in stets wechselndem Gelände zu üben. Als selbständige Uebung ist sie so lange zu betreiben, bis größere Sicherheit darin erlangt ist. Man läßt dabei die Schützen sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Die bei den täglichen Uebungen immer wiederkehrenden Bezeichnungen für die Boden- und Geländeformen prägen sich dem Schützen allmählich ein und werden nach gewisser Zeit von ihm richtig angewendet.

Grundsätzlich soll der Schütze bei Durchführung der Uebungen eine kriegsmäßige Haltung einnehmen.

Die Steinzeitmenschen hatten gesunde Zähne

Auf dem vor wenigen Tagen beendeten internationalen Zahnärztekongreß in Wien teilte der deutsche Gelehrte Professor Euler-Breslau seine hochinteressanten Untersuchungen an Schädeln aus der jüngeren Steinzeit mit. Diese Schädel sind in Schlesien gefunden worden und man konnte mit unseren heutigen neuzeitlichen Methoden sich ein genaues Bild machen, wie weit die Menschen damals, vor rund 4000 Jahren, zahnkrank waren. Für den Laien ist das Ergebnis überraschend, während die Wissenschaft es nicht anders erwartet hat: Es wurden im ganzen 1589 bleibende Zähne und 138 Milchzähne untersucht, wobei es sich zeigte, daß von den bleibenden Zähnen rund 1,7 Proz. und von den Milchzähnen sogar nur 0,7 Prozent an der Zahnfäule erkrankt waren.

In demselben Schlesien, wie überhaupt in Deutschland, sind heute bei Kindern und Erwachsenen 95 Prozent aller Gebisse von der Zahnfäule befallen. Von 100 Menschen 95 zahnkrank heute und damals von 100 Menschen rund einer — wie ist es zu diesem ungeheuren Vernichtungsfeldzug der Zahnfäule gekommen? Schuld daran ist die Fehlernährung, die sich mit zunehmender Zivilisation immer mehr auswirkte.

Wir kennen die Kost der Steinzeitmenschen aus Nahrungsrestfunden, die genau untersucht wurden. Damals diente z. B. als Brot ein Erzeugnis aus Weizen und Hirse, das in Fladenform gebacken wurde und außerordentlich hart war. Neben Milch, Eiern und Käse wurden vor allem Laucharten, Erbsen, Pferdebohnen und Wurzeln gegessen. An Früchten gab es Himbeeren, Erdbeeren, Hollunder und Preißelbeeren. Die Stelle des Zuckers vertrat damals der Honig.

Das Getreide wurde mit der Hand in einer Steinmulde mit Hilfe eines Reibsteins gemahlen und ohne Abscheidung von Kleie verwandt.

Wir sehen also, in der Steinzeit Vollkornhartbrot, Milch, Frischgemüse, Wurzeln und Obst. Und heute: übermäßiger Fleischgenuß, ausgelaugte Gemüse, Weich- und Weißbrot aus zu niedrig ausgemahlenem Mehl. Hier liegen die Wurzeln des Uebels. Als der Kochtopf am Ende der jüngeren Steinzeit seine Herrschaft antrat, als mit dem Brühwasser der Gemüse wichtige Lebensstoffe ausgelaugt und weggegossen wurden, als das Korn zu wenig ausgemahlen, das Mehl gesiebt und gebeutelt wurde, da begann die Zahnfäule ihren Siegeszug anzutreten. Die Schlußfolgerung ist einfach. Wir müssen uns wieder artgemäßer ernähren, im Frischgemüse und Obst für die notwendige Vitaminzufuhr sorgen und Vollkornbrot essen, nur dann kann eine der vornehmlichsten Ursachen der Zahnfäule aufgehoben werden. Natürlich können nicht wenige Jahre wieder gutmachen, was Jahrtausende verdorben haben.

Sorge um den Musikernachwuchs

Die Aufgaben der Reichsmusikkammer im musikalischen Deutschland

Von Dr. Rudolf Vogel

Zwei Ereignisse haben dem deutschen Musikleben vor einigen Wochen eine besondere Bedeutung verliehen: Die Gründung eines großen ost-deutschen Konservatoriums in Breslau und die Gründung der ersten Militärmusikerschule in Bückeburg. Es ist längst kein Geheimnis, daß unter allen deutschen Gauen das musikfreudige Schlesien einen besonders starken Prozentsatz des aktiven Musikernachwuchses stellt. Die ostdeutsche Gründung in Breslau wird darum endlich einmal Breslau zu dem machen, was es eigentlich schon längst sein müßte, hätte nicht das zu nahe Berlin die besten Kräfte Schlesiens unter Uebergehung der schlesischen Hauptstadt an sich gerissen. Wir versprechen uns mit der Reichsmusikkammer gerade von der Breslauer Gründung auch eine starke kulturelle Ausstrahlung auf das musikbegeisterte Polen, das auf musikalischem Gebiet mit die leichtesten und besten Anknüpfungspunkte zur deutschen Kultur besitzt.

Warum Sorge um den Musikernachwuchs? Der Präsident der Reichsmusikkammer, Generaldirektor Peter Raabe, hat unlängst ganz offen über den Kummer gesprochen, mit dem heute die maßgebendsten Köpfe des deutschen Musiklebens gewisse Erscheinungen im deutschen Nachwuchs beobachten. Da ist zunächst rein materiell gesehen der durchaus unerwünschte Rückgang der Erzeugung deutscher Musikinstrumente. Wenn in England fünfmal so viel Klaviere und Flügel heute abgesetzt werden können wie in Deutschland, so spricht das nicht allein für die unterschiedliche Wohlhabenheit, sondern für das erlahmende Interesse der Jugend und der Eltern, Klavier zu spielen. Sicherlich darf man daneben nicht den geradezu ungeheuren Aufschwung im Absatz anderer Musikinstrumente übersehen, vor allem der Akkordions, Blockflöten, Mundharmonikas etc., Instrumenten, die heute öffentlich stärker als jemals vorher in Erscheinung treten. Das hindert aber nicht, über einen Mangel an Nachwuchs in den Instrumenten zu sprechen, von denen der Glanz und die Stärke unserer großen Orchester abhängt.

Die Liebe zu Spiel und Gesang ist im neuen Deutschland durchaus nicht minder als jemals früher im Volk verankert. Wir haben unstreitig im neuen Reich einen starken Auftrieb des Volksmusiklebens durch die Organisationen der Partei, die HJ. und den BdM. zu verzeichnen. Es ist eine Rückbesinnung auf ursprüngliche starke Kräfte, auf Marschrhythmus, auf das Lied als das einigende und alle umschlingende Band der Gemeinschaft. Aber daneben braucht das neue Deutschland die Erhaltung jener ehrwürdigen und stolzen Tradition, die unserem Volke den unbestrittenen ersten Rang im Weltmusikleben vor allen anderen Völkern beschert hat. Das ist eine so hohe kulturelle Verpflichtung, daß vor ihren Forderungen sehr vieles andere zurücktreten sollte.

Der Führer und Reichskanzler selbst sollte mit seiner leidenschaftlichen Anteilnahme am deutschen Musikleben auch darin Beispiel gebend für das ganze Volk sein. Wir brauchen in Deutschland wieder mehr denn je ausübende Musiker, nicht nur Konzertbesucher. Wir brauchen Menschen, die selbst mitsingen, anstatt nur zuzuhören. Wir müssen dem Radio die aktive Kraft und den Fleiß bewußt Musik treibender Menschen entgegensetzen, damit das deutsche Musikniveau nicht sinkt.

Sicherlich haben wir zur Zeit noch in Deutschland einen Ueberfluß an Musikern. Es ist eine ungeheuer schwere Aufgabe, sie zu beschäftigen, ihnen ein menschenwürdiges Leben zu sichern. Peter Raabe hat selbst nicht die Mühen gescheut, an der Spitze neu zusammengestellter Orchester durch das Land zu ziehen, um durch sein Beispiel auch anderen Dirigenten in Deutschland voranzugehen. Es bestehen überall, von der Reichsmusikkammer kräftig unterstützt, Bestrebungen, die Musiker im Orchester zusammenzufassen und ihnen Arbeit zu geben. Aber nicht nur den aktiven Musikern, sondern ebenso sehr den Dirigenten, Chorleitern und vor allem den Komponisten muß geholfen werden. Es ergeht an alle maßgebenden Stellen, an Städte, Verbände und Behörden, der Ruf, den Komponisten wieder Aufgaben zu stellen, die auch entsprechend dotiert werden. Der olympische Musikwettbewerb ist nur ein Beispiel, das manche junge musikalische Begabung an das Licht gezogen hat. Schließlich verdanken wir mit die schönsten Kompositionen derartigen festen Aufträgen in der Hoch-Zeit deutschen Musikschaffens.

Die Reichsmusikkammer lehnt es allerdings nachdrücklichst ab, als Zentralstellenvermittlungsbüro betrachtet zu werden. Sie hat ganz andere Aufgaben zu erfüllen. Sie hat über den Standard des gesamten deutschen Musiklebens zu wachen. Sie greift neuerdings vereint mit der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und deren Berufsberatungsstellen auch in die musikalische Beratung der musikbegabten Jugend ein, um sie vor falschen Hoffnungen zu warnen und sie an den richtigen Platz zu stellen. Auch heute noch rekrutiert sich gerade der begabteste Nachwuchs häufig aus den ärmsten Schichten unseres Volkes. Das erfordert Stipendien und Unterstützungen an den Schulen. Ganz energisch wendet sich der Präsident der Reichsmusikkammer gegen den immer noch im Osten bestehenden Unfug der sogenannten Musikerlehrlingskapellen, wo häufig genug nicht einmal besonders begabte junge Leute im mittelalterlichen Zunftsystem in Internaten zusammenleben, um von Musikunternehmern weniger ausgebildet als systematisch für Tanzmusiken und die musikalische Umrahmung örtlicher Feiern ausgenutzt werden. Zur besseren Pflege des Singunterrichtes wird jetzt erst in Augsburg das erste Singschullehrerseminar eröffnet. Peter Raabe wird dieser Tage in Hamburg beim Jubiläum des Hamburger Lehrergesangvereins eine grundlegende Rede über die Stellung der Reichsmusikkammer zum Männerchorwesen in Deutschland halten.

Wir haben gerade im letzten Jahre eine Wiederbelebung bester deutscher Musiktradition erlebt, eine Rückbesinnung der jungen Komponisten auf jene große deutsche Tradition, die aus dem unerschöpflichen Quell der deutschen Volksmusik schöpfte und sich damit bewußt wieder abwandte von jener konstruktiven Atonalität, die die Jahre der Nachkriegszeit zu einem Schrecken für das musikalische Volk machten. Wir dürfen voller Hoffnung sein, daß das neue Deutschland bald wieder auf der ganzen Linie den ihm zukommenden Rang unter den musizierenden Ländern der Welt zurückerobert, der ihm nach Geschichte und Begabung zusteht.

Verschwende nicht,
sondern schütze die Nahrungsgüter vor Verderb und Schwund, Du sparst damit Devisen und sicherst die Nahrungsfreiheit.

Der Soldatenbund und sein Führer

Der Hauptschriftleiter der „Deutschen Wehr-Korrespondenz" hatte Gelegenheit, mit dem Führer des Soldatenbundes, General der Infanterie a. D. Freiherrn Sentter von Lötzen, eine Unterhaltung über die Ziele und Zwecke des Soldatenbundes, seinen Aufbau und seine Gliederung zu führen.

DWK. Nicht weit vom Potsdamer Platz hat in Berlin der Soldatenbund, die kameradschaftliche Vereinigung der ehemaligen Soldaten des neuen Heeres, das Hauptquartier aufgeschlagen. „Hauptquartier" ist wohl etwas zuviel gesagt für den kleinen Verwaltungsapparat, den die Bundesführung zur Erledigung ihrer Arbeiten benötigt und der geschaffen werden mußte, um die einheitliche Lenkung einer soldatischen Organisation zu sichern, die heute erst im Anfang ihrer Entwicklung steht, die aber in einigen Jahren zur Millionenstärke angewachsen sein wird. Bereits in den neun Monaten seines Bestehens ist der Soldatenbund auf 230 000 Mitglieder angewachsen, eine Zahl, die sicherlich bereits sehr erheblich überschritten worden wäre, wenn nicht durch Einführung der zweijährigen Militärdienstpflicht der Jahrgang 1914 zum größten Teile unter den Waffen behalten worden wäre.

Foto: Scherl.

In diesem „Hauptquartier", in seinem schlichten, mit soldatischer Einfachheit ausgestatteten Sprechzimmer empfängt mich der Bundesführer, General der Infanterie Freiherr Sentter von Lötzen, freundlich und bereit, mir über die Ziele und Zwecke des Soldatenbundes Rede und Antwort zu stehen. Der General, der das 61. Lebensjahr vollendet hat und einem alten württembergischen Adelsgeschlecht entstammt, hat eine ausgezeichnete militärische Laufbahn hinter sich. 40 Dienstjahre zählt er, die er in der Armee in zahlreichen bedeutsamen Stellungen erfolgreich durchlaufen konnte, bis er am 1. Oktober 1933 seinen Abschied nahm, um nun nach kurzer Ruhezeit auf einem wirklich nicht unwichtigen neuen Posten abermals seine Dienste dem Vaterlande zu widmen. Ebenso wie der damalige Major von Sentter nach Kriegsende sofort zur Stelle war, um das Kommando des Württembergischen Freiwilligen-Regiments zu übernehmen, das entscheidenden Anteil an der Befreiung Münchens und Augsburgs von der Räteregierung hatte, ebenso versagte sich auch der General nicht, als ihm am 7. Dezember 1935 der Reichskriegsminister von Blomberg die Führung des neugebildeten Soldatenbundes übertrug.

General von Sentter geht sogleich mitten hinein in die Beantwortung meiner Fragen. Dabei greift er nach einem vor kurzem erschienenen Buch, das ihm zur Einleitung dessen, was er über die Aufgaben des Soldatenbundes sagen will, besonders willkommen erscheint. Es ist das Buch über „die Wehrerziehung der deutschen Jugend", das in diesen Tagen erschien und von dem Obergebietsführer der Hitler-Jugend, Stellrecht, verfaßt wurde. Das letzte Kapitel schlägt er auf, das den „nachmilitärischen Dienst" behandelt, und aus ihm liest er mir folgende Stelle vor:

„Unmöglich kann das Soldatsein, das „Sich-im-Dienstfühlen", mit der Entlassung aus der Wehrmacht zu Ende sein und nur ein kurzes Wiederaufleben in den Reserveübungen finden. Schon das Gefühl des Reservisten, unbeteiligt und ohne Verantwortung zu sein, ist unsoldatisch und riecht noch spießbürgerlicher Ordnung, bei der die Ruhe höchstes Ziel und deshalb erste Pflicht ist. Unmöglich darf der Soldat als Reservist sich in Vereinen zusammenscharen, deren Aufgabe sich im Austausch vergnüglicher Erinnerungen und der Verdigung der Kameraden erschöpft. Nein, es muß in Deutschland eine Einrichtung da sein, in der der entlassene Soldat auch weiterhin aktiv ist, in der keine Atmosphäre der Ruhe, sondern der Spannung herrscht, in der jeder sich eingeschaltet fühlt in das große politische Geschehen mit der steten Bereitschaft, sich selbst einzusetzen."

Das ist das, was der Soldatenbund will, so betont dann der General, und er bezeichnet es als sehr dankenswert, wenn jemand solches sagt, der außerhalb der Gründung steht. Es sind also durchaus die gleichen Auffassungen, in denen sie sich begegnen — der HJ-Führer und der General, und Stellrechts Gedankengänge sind vollkommen unabhängig von der Zielsetzung des Soldatenbundes entstanden. Eine Duplizität, die für ihre Richtigkeit in erhöhtem Maße spricht! Und nun ergänzt General von Sentter das, was die Broschüre sagte, mit seinen eigenen Worten: Im Kriege war es ja auch nur ein ganz kleiner Prozentsatz, den die junge Mannschaft stellte. Das Rückgrat der Schlachten bildete der alte Soldat, der meist Familienvater war und wußte, worum es ging. Und so ist es auch wieder jetzt. Der aktive Soldat ist vergleichbar dem Studenten, und der fertige Soldat, der im Beurlaubtenstande steht, er ist derjenige, der die Studienjahre ausnützt und zur Anwendung bringt. Und so bedeutet es eine vaterländische Pflicht, alle diejenigen, die nach ihrer Ausbildung zur Entlassung kommen, zusammenzufassen und sie über die Sorgen um das tägliche Brot hinweg in der Waffenkameradschaft zusammenzuhalten. In dieser Kameradschaft gilt es nicht nur den Austausch freundlicher Erinnerungen, sondern der seelisch Stärkere soll die seelisch Schwächeren stützen und ebenso soll der wirtschaftlich Stärkere dem wirtschaftlich Schwächeren weiterhelfen. So entstanden für die Mitgliedschaft im Soldatenbund auch die Patenschaften, und zwar in einer Form, die so erfolgt, daß der andere davon nichts weiß und sie nicht als Almosen empfängt.

Es sind durchaus Gedankengänge und Anschauungen, die hier vertreten werden, so sagt der General, die in allem dem Ideengut des Nationalsozialismus folgen. Der Soldatenbund fordert die Opferwilligkeit seiner Mitglieder, er stellt den Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, allem anderen voran und er nimmt die Kameradschaft als Stütze und Unterstützung in moralischer und erzieherischer Hinsicht, diese Kameradschaft, in der sich ohne Unterschied Offiziere und Mannschaften zusammenfinden. „Kameradschaft" heißt auch die kleinste Organisationsform, die der Soldatenbund gebildet hat, in der er Soldatenkameradschaften, Waffenkameradschaften und Truppenkameradschaften unterscheidet. Die Truppen- oder Regimentskameradschaft, die nur Angehörige des gleichen Truppenteils umfaßt, wird als die wünschenswerteste angesehen, und nur dort, wo sie zahlenmäßig nicht verwirklicht werden kann, wird sie durch die Soldatenkameradschaft, die ehemalige Angehörige aller Waffengattungen umfaßt, und durch die Waffenkameradschaft, die nur Angehörige der gleichen Waffe in sich vereinigt, ersetzt.

Da sind wir nun schon mitten im organisatorischen Aufbau des Soldatenbundes! Ehe General von Sentter in der Aufzählung der übrigen Gliederungen fortfährt, erwähnt er den Reichstreubund, die soziale und wirtschaftliche Zusammenfassung der Berufssoldaten, die dem Soldatenbund korporativ eingegliedert worden ist und an der gleichen Stelle ihren Sitz aufgeschlagen hat. Die jüngere Organisation ist nun zum Dach für die ältere gemacht worden. Die enge Verbindung von Soldatenbund und Reichstreubund kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß zum Stellvertreter des Bundesführers des Soldatenbundes der Oberpräsident und Gauleiter Schwede-Coburg ernannt worden ist, der in ihm die Führung des Reichstreubundes, dessen Bundespräsident er schon vordem war, beibehalten hat. Und zwar erfolgte die Ernennung, so unterstreicht General von Sentter, durch den Reichskriegsminister! Denn der Soldatenbund ist kein Verein, der sich seinen Führer selbst wählt, sondern er ist eine Schöpfung des neuen deutschen Heeres, für das er eine Lebensfrage bedeutet und daher auch von seinem Oberbefehlshaber die Vorschriften empfängt. Die Ernennung der Unterführer des Soldatenbundes ist nun wieder eine Aufgabe des Bundesführers. Im allgemeinen befindet sich in jedem Bezirk eines Generalkommandos eine Bundesgruppe mit einem Bundesgruppenführer, dem wieder die Kameradschaften bzw. die Kameradschaftsführer unterstellt sind. Dazwischen geschaltet zur Bildung der „lokalen Dächer" sind Verbandsführer. Weitgehend ist die Verwaltung des Soldatenbundes, so bemerkt General von Sentter, dezentralisiert und dem Bundesgruppenführer überlassen. So kommt die Spitze mit einem kleinen Apparat aus und der größte Teil der Bundesarbeit kann ehrenamtlich geleistet werden.

Und nun noch ein Wort über die besonderen Aufgaben des Bundesführers! Bereitwillig beantwortet mir General von Sentter auch diese Frage, obwohl er eigentlich nicht wünscht, daß über seinen persönlichen Einsatz viele Worte gemacht werden. Neben der Ernennung der Unterführer kommt ihm die Verantwortung über die Geldwirtschaft des Bundes zu, ferner der Verkehr mit den einzelnen Gliederungen, die Vertretung der Bundesführung innerhalb der Kameradschaften und nach außen. Erst in den letzten Tagen hat General von Sentter in Dresden geweilt, um die Weihe von 99 Kameradschaftsfahnen vorzunehmen. Ein besonderes Gebiet seiner Tätigkeit bedeutet der Ausgleich von Reibungen, wie sie durch die verschiedenen Doppelmitgliedschaften entstehen können. In diesem Zusammenhang betont er, daß in den Satzungen des Soldatenbundes nicht nur die Möglichkeit besteht, daß sich die Kameraden in den Gliederungen der Partei betätigen, sondern daß eine solche Tätigkeit durchaus erwünscht sei und man dankbar wäre, wenn eine möglichst enge Verschmelzung der Angehörigen des Soldatenbundes mit der NSDAP und ihren Gliederungen, wie zum Beispiel SA, SS und NSKK., stattfinden möchte. So

Foto: DWK.-Bilderdienst.

Werbeplakat des Soldatenbundes.

steht der Soldatenbund zeitnah als ein echtes Kind des Dritten Reiches da, als eine Schöpfung, der zu dienen der Bundesführer als vaterländische Pflicht empfindet, er, der, wie er bescheiden sagt, in den fertigen Soldatenbund hineingestellt worden ist und an dessen organisatorischem Aufbau nicht mitgewirkt hat.

Kurt Borsdorff.

Hinter der Front!

Die Aufgaben der Heeresverwaltung

Von Heeresintendant **Konrad Lau**, Berlin.

DWK. Wir stehen mitten im Aufbau der Wehrfront zum Schutze unseres Vaterlandes. Alle Wehrgedanken beschäftigen sich mit der Front der Waffenträger. Die Gedanken müssen aber auch einmal hinter die Front gelenkt werden. Für den größten Teil des deutschen Volkes ist „Hinter der Front" gleichbedeutend mit „Etappe". Das Wort hat nach dem Kriege einen häßlichen Klang erhalten; der Frontkämpfer nannte es nur mit einer verächtlichen Handbewegung und sorgte dafür, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes die Vorstellung festen Fuß gefaßt hat: „In der Front Helden, hinter der Front Feiglinge und Drückeberger, Leute, die eigene schmutzige Geschäfte machen."

Diese, die zweifellos in großer Menge vorhanden waren, hat man treffen wollen, man hat aber das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Es ist jedoch am Leben geblieben und wird leben, solange eine Front lebt. Keine Front kann ihre Aufgabe erfüllen, ohne daß hinter der Front für die Front gearbeitet wird.

Gewiß muß alle Arbeit hinter der Front unter dem einen Gesichtspunkte geleistet werden, wie sie der Front am besten nutzen kann. Wer diese Aufgabe voll erfüllt, ist aber nicht schlechter oder weniger beachtenswert als der Mann in der Front. Der Waffenträger, der keine anderen Sorgen kennen darf, als die, sein Waffenhandwerk bestens zu lernen und auszuüben, gebraucht jemanden hinter sich, der für seine Lebensbedürfnisse, wie Geld, Bekleidung, Unterkunft und Verpflegung sorgt. Das ist die Heeresverwaltung. Sie gehört untrennbar zum Heere, auch wenn ihr Wirken sich im großen hinter der Front abspielt und nur mit seinen Auswirkungen vorn anknüpft. Ein Aufbau des Heeres ist undenkbar ohne gleichzeitigen Auf- oder Ausbau der Heeresverwaltung, der auch im Frieden die Aufgabe zufällt, für die Lebensnotwendigkeiten der Truppe zu sorgen.

Zu dem Aufbau gehört aber nicht nur eine zahlenmäßige Vermehrung der Verwaltungsdienststellen und damit des Personals, sondern die Ertüchtigung dieses Personals, das im wesentlichen aus den Wehrmachtbeamten der Heeresverwaltung besteht. Dazu ist vor allem entsprechender Ersatz notwendig, Leute, die zur Heeresverwaltung gehen, nicht nur um eine gesicherte Lebensstellung zu erlangen, sondern die erfüllt sind von dem Willen, durch umsichtige, aufopfernde, zuverlässige und ehrliche Arbeit hinter der Front wesentlich dabei zu helfen, eine starke Wehrfront zu schaffen. Deshalb muß das Interesse des deutschen Volkes gelegentlich auch auf dieses Gebiet gelenkt werden.

Mit den Zahlmeistereien reicht die Heeresverwaltung in die Truppe hinein; sie sind Bestandteile der Truppenteile, den Kommandeuren unterstellt, verwalten die Geldmittel, die für die Ausbildung der Truppe bereitgestellt werden, zahlen und verrechnen die Besoldung, sorgen für die Verpflegung des Mannes aus den von ihnen verwalteten Truppenküchen, beschaffen Bekleidung und Ausrüstung.

Die Heeresstandortverwaltungen verwalten die Unterkunftsanlagen und sonstige Standortanlagen des Heeres, wie Schießstände, Exerzierplätze, Uebungsplätze einschließlich der Ausstattung mit Geräten, Wäsche und Feuerungs- und Beleuchtungsmitteln. Bautechnisch wirken dabei die Heeresbauämter mit.

Die Heeresverpflegungsämter versorgen die Truppen mit Pferdefutter und Brot. Sie kaufen und bewirtschaften Hafer, Heu, Stroh und Brotgetreide. Nach Vermahlung des Brotgetreides in Privatmühlen wird aus dem gewonnenen Mehl in Heeresbäckereien das Brot gebacken.

In den Heeresbekleidungsämtern wird aus den vom Beschaffungsamt (Bekleidung und Ausrüstung) in Berlin beschafften Werkstoffen die Bekleidung nach Bestellung der Truppen hergestellt. Sie vermitteln auch die Beschaffung der Ausrüstung.

Die Aufsicht über die gesamte Heeresverwaltung in jedem Wehrkreis übt die Wehrkreisverwaltung aus, deren Chef, der Korpsintendant, zugleich dem Stabe des Generalkommandos angehört, als Verwaltungsberater des Kommandierenden Generals.

An der Spitze der gesamten Heeresverwaltung steht das Heeresverwaltungsamt im Reichskriegsministerium beim Oberkommando des Heeres, dessen Abteilungen von Heeresintendanten geleitet werden.

Außerordentlich vielseitig ist die Tätigkeit der in diesen Verwaltungsdienststellen tätigen Wehrmachtbeamten, die sie mit weiten Kreisen unseres Wirtschaftslebens in Berührung bringt. In enger Zusammenarbeit mit ihnen ist auch die Versorgung des Heeres in einem Mobilmachungsfall sicher zu stellen. Ganz besonders gilt das für das Gebiet der Verpflegung durch Zusammenarbeit mit den Organen des Reichsnährstandes.

Wehrmachtbeamte des gehobenen mittleren Dienstes, einheitlich aus Anwärtern mit Primareife (Versorgungsanwärtern und jungen Soldaten) sorgfältig in der Verwaltung und schließlich auf der Heereszahlmeisterschule in München vorgebildet, bilden den Kern der Verwaltung. Sie führen eine einheitliche Amtsbezeichnung ohne Rücksicht auf die Art der Verwendung und zwar „Zahlmeister" (Oberzahlmeister, Stabszahlmeister, Oberstabszahlmeister), in der Aufsichtsbehörde, der Wehrkreisverwaltung: Intendanturinspektor, Ober-Intendanturinspektor, Intendanturamtmann.

Die Beamten des höheren Verwaltungsdienstes werden aus Gerichtsassessoren durch praktische Ausbildung gewonnen, sie werden auf einer Akademie in Berlin fortgebildet. Sie müssen die Eignung zum Reserveoffizier haben, um die Gewähr zu bieten, genügend soldatisch durchgebildet zu sein. Sie führen die Amtsbezeichnung: Intendanturrat oder Ober-Intendanturrat bei Verwendung in der Wehrkreisverwaltung oder: Divisionsintendant, Korpsintendant, Gruppenintendant, Heeresintendant bei Verwendung in den entsprechenden Stäben und leitenden Verwaltungsdienststellen.

Alle diese Wehrmachtbeamten müssen neben ihrer Verwaltungstätigkeit im Frieden besonders ausgebildet werden für ihre Verwendung im Mobilmachungsfalle, wo sie zwar zum gleichen Zweck: „Fürsorge für die Lebensnotwendigkeiten der Truppe" zu arbeiten haben, aber nach ganz anderen Regeln und z. T. auch in anderer Organisation als im Frieden.

Die Wehrmachtbeamten der Heeresverwaltung tragen Uniform und haben einen Rang wie die Offiziere, deren Rang ihre Dienstgradabzeichen entsprechen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Mode vom Tage

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.

Trauerkleider, die man auch später tragen kann

3813 3814 3815 3816 3817 3818

Unsere Modelle: 3813: Schwarzes Samtkleid, am Halsloch gerafft und mit schwarzer Schnur verziert.

3814: Kasakkleid aus schwarzer Wolle seitlich am Hals gerafft und mit Knöpfen geschlossen. Miederartiges Kasakteil mit Gürtelschurz.

3815: Schwarzes Woll- oder Seidenkleid, mit weißem Crepe-Sattel. Weite Blusenärmel mit Stulpe.

3816: Wollkleid mit glänzender Seidengarnitur, die vorn herunter führt und am Hals eine Schleife bildet.

3817: Seidenkleid mit gerafftem vorderen Teil. Enge Aermel mit Seidenschleife.

3818: Wollkleid mit miederartigem Rock, leicht glockig. Weiße Crepe-Schleifen und Kragen.

Während des Trauerjahrs pflegt man in seiner Garderobe nur wenig Abwechslung zu besitzen. Daher müssen die wenigen Stücke, die man anschafft, von bester Beschaffenheit sein. Gekerbter Wollstoff, Samt, auch Tuch bilden das gegebene Mantelmaterial. Daneben gilt auch Cheviot als gediegener Mantelstoff. Für Kleider scheint Trikot empfehlenswert, desgleichen Jersey, der sich leicht durch Sutaschschmuck oder Kordein beleben läßt. Auch Krawattenseide ist sehr hübsch und im Tragen dankbar. Ein solches Kleid benötigt keinerlei Ausputzes. Später erhält es einen Spitzenkragen oder wird mit heller Stickerei in weißer, grauer oder der sehr modernen violetten Tönung den strengen Eindruck der Trauer ein wenig mildern. —

Bei der Herstellung eines Trauerkleides wird auch für die nächste Jahreszeit vorgesorgt. Ein kostümartiges Kleid erweist sich als besonders praktisch. Es kann im Frühjahr mit weißer Bluse weiterdienen. Die boleroartige Jacke soll lose fallen. Sie kann am Halse durch einen mit Samt gefütterten Schalkragen zusammengehalten werden. Knebelknöpfe oder dunkle Metallspiralen bilden geeignete Kleid- und Mantelverschlüsse. Aufrecht stehende Blenden an der Achsel gelten als beliebte Machart. Auch eine Taftschleife, die überdies durch einen schwarzen glänzenden Klip belebt wird, vervollständigt den Eindruck sorgfältiger Kleiderwahl, auf den auch während der schwersten Tage nicht verzichtet werden soll. Die modernen Steh- und Rollkragen bieten Gelegenheit, späterhin ein weißes oder graues Futter anzubringen und auf diese Weise die Halbtrauerzeit einzuhalten.

Seitdem der schwarzen Farbe eine so hohe modische Bedeutung innewohnt, daß sie von vielen Frauen das ganze Jahr hindurch getragen wird, fällt es dem flüchtigen Beobachter schwer, die gewöhnliche winterliche Straßen- von Trauerkleidung zu unterscheiden. Erst die schwarzen Strümpfe, die ebenfalls schmucklosen Schuhe, die gleichfarbigen Handschuhe ohne helle Ziernaht machen die traurige Vermutung, es handle sich um einen Trauerfall, zur Gewißheit. Auch sonst noch gibt es kleine Modendetails, die den Eindruck tiefer Trauer vervollständigen. Es sind das schwarze Galalithklips, die man heute in sehr geschmackvoller Ausführung finden kann, auch Halsketten dieser Art, und nicht zuletzt die neuartigen dunklen Metallspiralen, die anstelle von Knöpfen treten.

Man sollte sich sorgsam hüten, an der Trauerkleidung seiner Nächsten Kritik zu üben, wie es leider nur allzu häufig geschieht. Nichts auf Erden bildet so sehr die allerpersönlichste und privateste Angelegenheit des von einem Trauerfall Betroffenen wie die Wahl der Kleidung, in der er sich nachher der Umwelt zeigt. Die eine handelt im Sinne der Verstorbenen, wenn sie an ihrem äußeren Aussehen nichts verändert; in einem andern Falle kann es der Zwang zur größten Sparsamkeit sein, der die Anschaffung neuer oder die grundverändernde Umgestaltung bereits vorhandener Garderobe verbietet. Vielfach sind es auch Verstandesgründe, die beim Ableben nicht ganz naher Verwandter den Behelf mit nur teilweise schwarzer Kleidung nahelegen. Ebenso wie man es einem Herrn wohl niemals verübelt, wenn er nach einem Trauerfall seinen Alltagsanzug nur mit einem Aermelflor oder einem durchs Knopfloch gezogenen schwarzen Bandstreifen versieht, darf man auch an Frauen, die auf die gleiche Weise verfahren, keine Kritik üben. In Tagen und Stunden, wo der Betroffene schwerstes Herzeleid durchmacht, sollte er vor dem Getuschel und Geflüster seiner Umwelt sicher sein!

In der Regel werden für die Trauerzeit zunächst jene Bekleidungsstücke hervorgeholt, die sich, ohne an Aussehen und Form Schaden zu nehmen, schwarz einfärben lassen. Ein Rock, ein Kostüm, ein Mantel sind bald bereit gestellt. Es ist praktisch, einen solchen Anzug durch eine gestrickte Bluse zu ergänzen. Da sie ganz schwarz sein muß, versieht man sie anstatt des sonst üblichen Krageneinsatzes mit dem beliebten breiten Pierrotkragen. Dieser sieht sowohl in Strick- als auch in Häkelarbeit gut aus. Als Material empfiehlt sich Angorawolle, die durch den ihr anhaftenden leichten Flaum vor vorzeitiger Abnützung und dem so gefürchteten graugrünlichen Schimmer schützt. Zu den winterlichen Strickblusen kann auch eine Samtschleife sowie ein aus starkem Moiréband bestehender Gürtel gefällig wirken.

Bei Anschaffung eines schwarzen Mantels kommen sowohl gerippte als auch glatte Stoffe in Frage. Ein solcher Mantel, der sich später noch jahrelang in die normale Garderobe einreihen läßt, wird aus bestem Stoff gewählt. Stil und Schnitt sollen zeitlos und möglichst unaufdringlich wirken. Der schmale Bubikragen wird zunächst mit schwarzer Borte bekurbelt, die sich später, wenn das Trauerjahr vorüber ist, mühelos entfernen läßt. Die engtailliierte Linie scheint auf lange Sicht in die Mode eingedrungen zu sein. Daher kann man diese Richtung bedenkenlos mitmachen. Auch die hübschen glockenartigen Schößchen, die sich geradezu schlagartig im Modenblide festsetzten, sind bei schwarzen Kleidern bestens am Platze. Sie geben auch dem schlichtesten Anzug eine anmutige Note, besonders, wenn sie rückwärts ein wenig länger und weiter ausfallen als vorne. Das neue schwarze Kleid kann durch diese Machart nur gewinnen. Noch wird es mit einem Westeneinsatz aus Wollspitze verziert, der später mühelos mit einer hellen Garnitur vertauscht werden kann. Die Aermel selbst sind schlicht und folgen den modischen Formen nur mit größter Zurückhaltung. Denn am Trauerkleide soll nichts Aufdringliches oder modisch zu Betontes vorkommen. Hingegen werden originelle Revers oder aparte Taschen niemals störend empfunden. Lackband-, Tressen- oder Sutaschschmuck ist für schwarze Samtkleider das Gegebene. Auch ein Satinkleid, dessen einziger Aufputz in der Kontrastwirkung der glänzenden und matten Seite liegt, leistet gute Dienste, da es zu jeder Tagesstunde bestens am Platze ist. Als Kopfschmuck sieht ein Samthut, den man in der ersten Zeit mit schmalem Kreppstreifen ziert, um diesen später durch ein seidenes Ripsband zu ersetzen, am vornehmsten aus. Auch die aus Krepp bestehenden toqueartigen Hüte, zu denen ein Schleier gehört, bewähren sich seit vielen Jahren.

Die Plauderecke

Am Leben vorbeigelebt!

Das traurigste, was es wohl gibt, und ein denkender Mensch bei sich feststellt, ist wohl die Erkenntnis, daß man am Leben vorbeilebte. Da verbringt man Jahre und Jahrzehnte ruhig seine Tage, glaubt das Gleichmaß der Seele und die Harmonie des Alltags gefunden zu haben und empfindet doch irgendmal, wenn man die Bilanz des Lebens zieht (eine Tätigkeit, die jede, auch die stumpfste Seele irgendmal durchführt), daß alles falsch, nichtig, — kurz vorbeigelebt war. Eine verfehlte Existenz kann niemals so bedrücken, wie ein verfehltes Leben, worunter eine falsche seelische Einstellung zu den Werten des Daseins, eine unrichtige Handhabung der Lebensgewohnheiten zu verstehen ist. Und das traurigste an derartigen Erkenntnissen pflegt der Umstand zu sein, daß man an einem verfehlten Leben selbst die Schuld trägt, wenn man auch gerade hier — einer allzu verständlichen menschlichen Seelenregung gemäß — Anderen die Schuld zuzuschieben sucht.

Da gibt es Frauen, die aus einem falsch verstandenen Pflichtgefühl heraus sich nichts gönnen. Als wahre Aschenbrödel der Familie fristen sie ihr Leben. Doch sie verlangen für diese freiwilligen Entbehrungen stillschweigend einen Lohn: daß man diese Einschränkungen, die der eigenen Person gelten, stets gebührend bewundere und anerkenne. Die anderen Familienmitglieder jedoch tun das nicht. Sie fühlen deutlich, daß all das gar nicht sein müßte, gar nicht nötig wäre, ja, daß die Betreffende durch diese Maßnahmen nicht durch ihr eigenes Glück, sondern auch das der Ihren untergräbt. Eine seltsame, aus Kleinlichkeit und Enge hervorgehende Sinnesart bildet die Wurzel einer solchen asketischen Einstellung, die das ganze Dasein zu verdüstern vermag, bis man irgendmal in heißer Verbitterung einsieht, daß das, was man im Leben an sich selbst am höchsten bewertete, falsch und nichtig war. Die Nurhausfrauen, die für nichts anderes Sinn haben, die Pedantinnen, sie alle leiden innerlich. Dabei wünschen sie ja so sehnsüchtig, daß man wenigstens ihre Wichtigkeit rühmt, ihre Unersetzbarkeit preist und allen Bekannten zur Kenntnis bringt. Aber der gesunde Sinn der andern sträubt sich dagegen, und es bedeutet schon viel, wenn man sie sich und ihrer trüben Natur überläßt, ohne spöttisch darüber zu lächeln.

Gibt es denn immer noch Frauen, die nicht wissen, daß es gar nicht darauf ankommt, wie selten man etwas zerschlägt, wie oft der Braten oder der Kuchen gelingt (obzwar um Gotteswillen nicht etwa gegen hausfrauliche Tugenden zu Felde gezogen werden soll, sondern nur gegen ihr Uebermaß und ihre sich daraus ergebenden Wichtigtuerei), sondern daß die ideellen Werte über Glück und Unglück des Lebens einzig und allein entscheiden?!

Es ist sicherlich kein Zufall sondern eine auf ehernen und unverrückbaren Gesetzen beruhende Tatsache, daß nicht die Nurhausfrauen sondern die sonnigen, glückspendenden, kurzum „echt weiblichen" Naturen am meisten Liebe erfahren, weil sie dem lebendigen Leben am meisten zugekehrt sind. „Ich habe einen Tag verloren" sagt man oft, wenn man deutlich fühlt, daß man nichts Erfreuliches tat, also am Leben vorbeilebte. Freude machen, Glück um sich verbreiten sollte uns allen zur zweiten Natur werden. Es sind gewiß nur Kleinigkeiten, die man zu geben vermag. Da streut man den Vöglein ein wenig Futter, schiebt einem kleinen Kind eine Lecker zu, hört einem vereinsamten Menschen aus der Nachbarschaft, der sich sonst mit keinem aussprechen kann, teilnahmsvoll zu, lächelt einen müde Vorübergehenden aufmunternd an. Geschieht all das neben den alltäglichen Pflichten und Erledigungen, gewissermaßen als Zugabe für die innere Glückseligkeit, dann ist es um den betreffenden Menschen gut bestellt. Er weiß, daß er richtig lebt und daß ihn das Gefühl, am Leben vorbeizugleiten, niemals überkommen kann. Das sonnige Wesen, das ständige Glückgeben strahlt ja stets ins eigene Herz zurück. Die höchsten Güter der Welt sind weder eßbar noch meßbar. Sie bestehen aus winzigen, unmeßbaren Feinheiten, die wie Mosaikstein chen täglich und stündlich zusammengetragen, in ihrer Summe erst des Lebens Glücksmöglichkeit ergeben.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Zwischen Glasgow und Berlin

Vorbereitung zum Länderspiel gegen Italien

Die schwere Aufgabe, für den Fußball-Länderkampf gegen Italien die wirklich stärkste deutsche Mannschaft zu finden, hat Dr. Nerz veranlaßt, die in Frage kommenden Nationalspieler zu einem sechstägigen Vorbereitungs-Kursus nach Berlin zu holen. An fünfzehn unserer besten und erfahrensten Fußballer erging die Einladung, sich im Reichssportfeld einzufinden: Elbern, Friedel, Gauchel, Gellesch, Goldbrunner, Gramlich, Janes, Kitzinger, Kobierski, Lenz, Munkert, Münzenberg, Siffling, Szepan und Urban.

Gramlich und Lenz sind verletzt, Munkert ist beruflich nicht abkömmlich, sie konnten der Einladung also nicht Folge leisten. Die übrigen 12 Spieler aber weilen seit Montag im Reichssportfeld, wo sie sich unter der Oberleitung von Dr. Nerz, dem Reichstrainer Herberger und die Fachamtssportlehrer Knöpfle, Leinberger, Lehmann und Fabra zur Seite stehen, in leichter Konditionsarbeit und vollkommener Ruhe auf den Italien-Kampf vorbereiten.

Wer führt den Sturm an?

Die Auswahl der Spieler läßt einige Schlüsse zu. Es soll in Berlin an der Linie festgehalten werden, die vor wenigen Tagen in Glasgow eingeschlagen wurde. Jakob, der als Torwart allein in Frage kommt und nicht nach Berlin geholt wurde, Münzenberg, Munkert, Janes, Goldbrunner, Kitzinger bilden sicherlich das Gerippe der deutschen Mannschaft. Sie haben sich in Glasgow gegen Schottlands tüchtige Berufsspieler keine Blöße gegeben und selbst im letzten Drittel dieses großen Kampfes eine derart eindrucksvolle Leistung gezeigt, daß man Abwehr und Läuferreihe nicht auseinanderreißen wird.

Im Sturm bereitet die Besetzung des Mittelstürmerpostens große Sorgen. Abfinden müssen wir uns auch diesmal wieder damit, daß wir für den eben erst aus dem Krankenhause entlassenen Edmund Conen noch keinen vollwertigen Ersatz haben. Einen ihm einigermaßen verwandten Spieler zu finden, soll mit ein Hauptzweck des Vorbereitungskurses sein. Gauchel, Siffling und der Nürnberger Friedel stehen vorerst zur Wahl. Gauchel und Siffling kommen für die Aufgabe, vorgeschobener Mittelstürmer zu spielen, kaum in Frage. Sie sind technisch famose, wertvolle Aufbauspieler, ihnen fehlt aber der letzte Drang zum Tor, die Wucht vor dem Tor und das blitzschnelle Zufassen, wenn es nach Tor „riecht". Ob man es versucht, den Nürnberger zwischen Gellesch und Szepan zu stellen? Friedel ist für den „Club" der erfolgreichste Torschütze. Auch er erreicht zwar den Conen der Weltmeisterschaft nicht, ist aber ein überaus vielseitiger und brauchbarer Stürmer mit großer Schußkraft. — Daß Szepan und Elbern im deutschen Angriff zu finden sein werden, ist so gut wie sicher. Ob Gellesch, Gauchel oder Siffling rechter Verbindungsstürmer, Urban oder Kobierski Linksaußen spielen werden, ist schwer zu sagen. Sie alle sind Vollblut-Fußballer und einander fast gleichwertig. Die größere Erfahrung in internationalen Spielen könnte für Siffling und Kobierski ausschlaggebend sein.

Wie die deutsche Mannschaft auch stehen wird, wir können sicher sein, daß sie am 15. November im Olympia-Stadion gegen die „Azzurri" mit letzter Hingabe und größtem Einsatz zu Werke gehen werden. Italien ist Weltmeister, also ein mehr als schwerer Gegner!

1937 bringt 11 Fußball-Länderkämpfe

Der Deutsche Fußball-Bund hat sein Länderspiel-Programm für das kommende Jahr bereits in großen Zügen aufgestellt. Um eine allzu starke Beanspruchung unserer Nationalspieler, die in den beiden letzten Jahren ausschließlich der Inlandsreise 30 Länderspiele bestritten, zu verhindern, wurden bisher für das kommende Jahr erst fünf Begegnungen fest abgeschlossen. Es sind dies die Kämpfe gegen Holland, Frankreich, Luxemburg, Belgien und die Schweiz. Nach Abschluß der Punktkämpfe wird die deutsche Elf auf einer Reise ihre Rückspiele gegen Estland und Lettland bestreiten. Ueber die endgültige Termin-Ansetzung ist man sich aber noch nicht einig. September oder Oktober, gegen Ende der skandinavischen Spielzeit, werden die Nationalmannschaften von Schweden und Norwegen nach Deutschland kommen, um für die deutsche Nordlandreise aus dem Jahre 1935 Gegenbesuch abzustatten. Darüber hinaus aber werden noch zwei Einladungen erwartet, von denen eine besonders reizvoll sein dürfte. Zunächst ist damit zu rechnen, daß Finnland die deutsche Elf sehen möchte. Dann aber steht nach der Wiederaufnahme der sportlichen Beziehungen mit Oesterreich einer Begegnung mit den Wiener Berufsspielern nichts mehr im Wege. Im Gegenteil, der Länderkampf gegen Oesterreich könnte zum Höhepunkt unseres Fußballjahres werden! Vergessen wir nicht, daß Oesterreich einer unserer allerersten Länderspiel-Gegner war. Das wären bereits 11 international schwere Gegner für Deutschlands Fußballer. Wie 1936 will man aber auch im nächsten Jahr nicht über diese Zahl hinaus gehen, sodaß die Begegnungen mit Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien aller Voraussicht nach bis 1938, dem Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft zurückgestellt werden müssen.

•

Die Termine zum Reichsbund-Pokal

wurden jetzt vom Fachamt Fußball bekanntgegeben. Die Vorrunde mit den acht Paarungen wird am 22. November, die Zwischenrunde am 20. Dezember ausgetragen. Am 7. Februar steigt die Vorschlußrunde, während das Endspiel für den 28. Februar angesetzt worden ist.

Wer boxt in Riesa?

Wie bereits mitgeteilt, findet der nächste Großkampf im Boxen am kommenden Sonnabend im Sternsaal in Riesa statt. Verpflichtet ist eine kombinierte Stadtmannschaft Dessau-Bernburg. Die Anhalter Staffel ist äußerst kampfstark, wovon folgende Kampfresultate beredtes Zeugnis ablegen: Am 11. Oktober wurde die estländische Nationalstaffel 9:7 besiegt, während sich die polnische Länderstaffel mit 12:8 beugen mußte. Daraus ist zu erkennen, daß die Riesaer Sportanhänger eine auserlesene Kampfmannschaft zu sehen bekommen werden. Zudem ist es der vorletzte Kampf in diesem Jahre, so daß die Boxanhänger sich unbedingt den Sonnabend reservieren sollten. K.

---

in Plauen das Ortsderby SuBC. Plauen — Konkordia Plauen.

Der Riesaer SV. tritt am 18. 11. gegen den Unterkreis Riesa an.

Schalke 04 in Chemnitz

Der PSV. Chemnitz hat die Meisterelf von Schalke 04 zu einem Fußball-Freundschaftsspiel nach Chemnitz verpflichtet. Allerdings kommt die Begegnung erst zu Ostern 1937 zustande, da die Westfalen bis dahin alle Termine besetzt haben.

Zeithainer SV.

Ergebnisse des vergangenen Sonntags und Sonnabends:

Zeithain Kn. — Riesaer SV. Kn. 2:0
Zeithain 2. Jgd. — RSV. 2. Jgd. 2:1

Sonntag, den 1. November:

Zeithain 2. Jgd. — Strehla Jgd. 1:2

Zeithain 1. — TV. Strehla 1. (Verbandsspiel) 3:1

Es bewies sich wiederum einmal mehr, daß die Zeithainer Mannschaft wieder im Kommen ist. Die Aufstellung des Jugendlichen Müller als Torwächter kann nur als eine Verstärkung der Mannschaft angesehen werden. Auch der andere Jugendliche Pietzsch hat seine Sache gut gemacht. Mit Polster in der Läuferreihe hätte das Spiel vielleicht noch sicherer gewonnen werden können.

Am kommenden Sonntag kämpft die ZSV.-Elf gegen Koselitz das letzte Spiel der ersten Serie und muß sich tüchtig strecken, um gut abzuschneiden. H. S.

•

Käthe Krauß betreut die sächsischen Leichtathletinnen

Käthe Krauß, die vielseitige Dresdner Leichtathletin und deutsche 100-Meter-Meisterin, ist vom sächsischen Leichtathletik-Gaufachamt auf Vorschlag des Reichsfachamtsleiters zur Referentin für die sächsische Frauen-Leichtathletik ernannt worden. Darüber hinaus hat Käthe Krauß bekanntlich vor einiger Zeit eine Anstellung als Sportreferentin beim Dresdner Stadtamt für Leibesübungen erhalten.

Dresdens neuer Kreissportwart

Für den zum Gausportwart des Gaues Sachsen im DRL. berufenen Hans Kadner-Pirna ist jetzt vom Kreisführer Illmert Johannes Hildebrandt-Dresden als Sportwart des Kreises Dresden im DRL. berufen worden. — Der Dresdner Handball-Kreisfachamtsleiter Hans Flurschütz ist zurückgetreten. Mit der Weiterführung seiner Geschäfte wurde Alwin Baumgart-Dresden beauftragt. — Jugendwart im Kreis Dresden des DRL. wurde der HJ.-Gefolgschaftsführer Franz Neumann-Dresden.

Tagung der Jugendwarte in Dresden

Alle Gaufachamts- und Kreisfachamtsjugendwarte des DRL. treffen sich zu einer Tagung am 14. und 15. November in Dresden.

•

Harter Sport hält einsatzbereit

SA.-Standarte 7 beschließt den Pflicht-Zehnkampf ihrer Führer

Die Berliner SA.-Standarte 7 konnte den Pflicht-Zehnkampf ihrer Führer in diesen Tagen beenden. Gewinner der vom Stabschef Lutze und vom Staatskommissar Dr. Lippert gestifteten Preise wurde der 30jährige Sturmhauptführer Mehlan, Führer des Wilmersdorfer Sturmes 8/7 mit 583,5 P. Die besten Leistungen in den einzelnen Disziplinen waren u. a.: 100-m-Lauf: 13,1 Sek.; Weitsprung: 4,95 m; Kugelstoßen: 8,80 m; Keulenweitwerfen: 57,15 m; 1500-m-Hindernislauf: 6:10,9 Min.; 100 m Schwimmen Freistil: 1:44 Min.; 20 km Radfahren im Dienstanzug: 41:36 Min., daran anschließend Schnellfeuer-Pistolenschießen: 17 Treffer von 20 möglichen.

Die Leistungen waren in hohem Maße befriedigend. 47 Männer im Alter von 23 bis 54 Jahren traten an, an ihrer Spitze der Standartenführer. Jeder Mann erreichte in allen Uebungen mehr als die geforderte Mindestpunktzahl. Eine Ausnahme machten lediglich einige Nichtschwimmer. Der Punktverlust für Startverzicht betrug hier 100 Fehlpunkte, für Nichtbeendigung der Strecke jedoch nur 50 Fehlpunkte. Also sprangen die Nichtschwimmer ins Wasser und paddelten sich wieder an die Bassinleiter heran. Dieses Beispiel zeigt wohl besser als alles andere den Geist, der auch diesen Wettkampf der SA. beherrschte.

•

Ringen

Schäfer wieder von Svedberg besiegt

Nach den Kämpfen in Göteborg waren einige der dort beteiligten Amateurringer einer Einladung nach dem kleinen schwedischen Städtchen Uddevalla gefolgt. Hier kam es im Weltergewichts-Turnier erneut zu einer Begegnung zwischen dem Olympiasieger Rudolf Svedberg und Meister Fritz Schäfer, aus der abermals der Schwede als einstimmiger Punktsieger hervorging. Svedberg sicherte sich dadurch den ersten Platz, während der Deutsche mit dem dritten Preis vorlieb nehmen mußte.

Leipzigs Vierer bleibt beisammen

Der im Vorjahr gebildete Leipziger Gemeinschaftsvierer Wiking—Arul—Triton, der bei den letzten Deutschen Rudermeisterschaften den 3. Platz belegte, wird auch im kommenden Jahr beisammenbleiben. Die Mannschaft Wechsler—Steler—Borst—Hanisch befindet sich bereits wieder im Training.

Nun auch Startpässe für Skiläufer

Das Fachamt Skilauf hat sich entschlossen, zur Durchführung eines einwandfreien Wettkampfbetriebes für alle Skiwettläufer Startpässe obligatorisch einzuführen. Der Grund für diese Maßnahme war, jederzeit eine einwandfreie Kontrolle über die Skiwettläufer zu haben.

Ein Sonntag entscheidender Fußballkämpfe in der Gauliga!

In Riesa: Tura-Leipzig gegen Riesaer Sportverein!

Der nächste Sonntag bringt in der sächsischen Gauligaklasse Spielbegegnungen, die von ganz besonderem Interesse sind. Es spielen:

Guts Muts — Dresdner SC.
Fortuna — Wacker Leipzig
Hartha — Planitz!
Polizei — VfB. Leipzig!
RSV. — Tura Leipzig

Das sind Begegnungen, auf die sich schon lange die Anhänger der braunen Lederkugel freuen. Wie werden sie ausfallen? Verliert der DSC. gegen Guts Muts und holt sich Wacker-Leipzig von der Fortuna das erste Punktepaar? Holen sich die Planitzer ihre erste Niederlage in Hartha? Damit würde sich Hartha an die Tabellenspitze setzen! Wie geht das wichtige Treffen Polizei — VfB. Leipzig aus? Eine Niederlage der einen oder anderen Mannschaft würde sie vom engeren Meisterschaftswettbewerb ausschließen! Und endlich:

Wie wird sich unser RSV. gegen Tura-Leipzig schlagen?

Auch diesem Spiel kommt sehr große Bedeutung zu. In dem diesjährigen schweren Meisterschaftswettbewerb heißt es sich rechtzeitig aus der Gefahrenzone zu machen, denn bei der Ausgeglichenheit der Mannschaften muß derjenige, der sich in der Gauligaklasse halten will, viele Punkte haben! Aus diesem Grunde ist jedes Spiel schon jetzt so überaus wichtig! Wir sind auch fest der Ueberzeugung, daß die z. Zt. sich an der Tabellenspitze befindlichen Mannschaften von Planitz und Hartha ebenfalls noch Niederlagen erleiden werden und der Abstand zu den anderen Mannschaften sich noch weit verringern wird. Gerade Planitz hat in dieser Serie noch gegen Hartha, VfB. Leipzig, Polizei-Chemnitz und Tura in Leipzig zu spielen, also mit gegen die stärksten Mannschaften anzutreten! Der RSV., der bis auf Tura diese Spiele hinter sich hat, kann ein Lied davon singen. Nicht viel anders aber ergeht es den Harthaern, die Sonntag gegen Planitz und dann noch gegen Tura, Polizei und Fortuna anzutreten haben. Es liegt also in Wirklichkeit noch „alles drin" und niemand kann mit Bestimmtheit behaupten, wie die nächsten Spiele ausfallen werden. Dadurch wird es aber auch Kämpfe geben, wie sie schon lange nicht mehr in der Sachsenligaklasse gezeigt worden sind. Einen kleinen Geschmack haben auch unsere Riesaer Anhänger davon im Spiel am vergangenen Sonntag gegen VfB.-Leipzig in Riesa bekommen. Das war Kampf, das war Leben und da gab es feine Leistungen! Auch die kommenden Spiele werden da nicht zurückstehen, im Gegenteil, die Leistungen der Mannschaften werden noch zu steigern sein, wenn sie bestehen wollen! Und das gibt gleichzeitig einen gewaltigen Auftrieb für den Fußballsport überhaupt.

Sonntag ist Tura-Leipzig in Riesa!

Tura ist für manchen Musik! Tura-Leipzig, der Liebling der Messestadt, der es trotz seiner anfänglichen Niederlagen in den Gauligaspielen geblieben ist! Als es die Tura fertig brachte, den DSC. zu schlagen, waren in Leipzig 12000 Zuschauer anwesend und trotz leichten Regens sahen wieder 8000 Zuschauer die Tura vor 14 Tagen gegen die Polizei-Chemnitz siegen! Damit hat sich die Tura in ihren hervorragenden Leistungen wieder gefunden. Die Tura ist wieder „da"! Und das bedeutet für Riesa wieder Großkampf. Einen solchen Kampf, von großer Rasse und Hingabe der beteiligten Spieler haben wir im April ds. Js. schon einmal von den beiden Mannschaften gesehen. Damals ging es um den Aufstieg zur Gauliga! Tura war großer Favorit, aber die Riesaer wehrten sich und schlugen die Tura in einem Kampf, der nicht gleich vergessen werden wird. Erleben wir am Sonntag eine Neuauflage des herrlichen Kampfes von damals? Bald hat es den Anschein und bald steht es so aus,

als wenn die Tura diesmal mit mehr Siegesaussichten in den Kampf ginge als damals!

Warum? Nun, die Tura ist vom letzten Spiel in Riesa her gewarnt. Sie weiß, was es heißt, in Riesa zu Sieg und Punkten zu kommen und wird deshalb diesmal mit ganz anderen Voraussetzungen nach Riesa kommen, als damals! Obendrein hat die Tura zwei Siege gegen die besten sächsischen Mannschaften, wenn sie es auch z. Zt. nur den Namen nach sind, hinter sich! Aber gerade das gibt der Mannschaft alles Vertrauen, das bringt Mut und Begeisterung in eigene Reihen und Siegeswillen! Wir brauchen uns deshalb gar nichts vormachen, am Sonntag werden wir einen Kampf zu sehen bekommen, der selbst den vom Vorsonntag gegen VfB. Leipzig übertreffen wird! Und dann glauben wir auch, daß Tura noch eine schärfere Klinge schlagen wird, als es selbst der VfB. Leipzig am letzten Sonntag vermochte. Die Mannschaft der Tura ist überall bekannt, ihre Spieler kennt fast jeder Junge. Da steht Croy, der schärfste Konkurrent unseres Riesaer Werner für die Sachsenmannschaft, im Tor. In der Verteidigung der Standartverteidiger der Sachsenmannschaft, Brembach, in der Läuferreihe Riedel, Drobig und im Sturm die zwei oder drei Schmidts, Rühlemann, Weidner usw. Es ist nur verständlich, wenn die Leipziger auch in Riesa ihren Siegeslauf fortsetzen wollen, wer will es nicht? Das heißt aber für die RSVer:

Höllisch aufgepaßt!

Was die Leipziger können, haben sie uns schon gezeigt, aber genau so wie die Riesaer, so werden sie bei den Leistungen nicht stehen geblieben sein, sondern ihr Können durch die Gauligakämpfe erweitert haben.

Die Riesaer werden, wie schon immer, durch ihren Trainer Koch auf diesen Kampf besonders vorbereitet. Diese schweren Spiele bedürfen das auch und wir Riesaer können uns freuen, daß der RSV. in seiner 1. Mannschaft Spieler hat, die den geforderten Mannschafts- und Gemeinschaftsgeist besitzen und sich willig in bester Disziplin den Maßnahmen der Mannschaftsleitung unterwerfen. Aber nur so, nur so, ist in der schweren Gauligaklasse etwas zu erreichen.

Wieder wie am letzten Sonntag werden die sportbegeisterten Anhänger von nah und fern zum Sportplatz am Bürgergarten eilen, um bei dem wichtigen sportlichen Ereignis dabei zu sein, um sich an den Leistungen beider Mannschaften zu erfreuen — die deutsche Jugend beim Sport zu sehen!

Auch in Dresden Gauliga — Bezirksklasse

Im Rahmen der Fußball-Winterhilfsspiele am 18. 11. wird nun auch Dresden ein Spiel Gauliga — Bezirksklasse erleben. Das geplante Spiel Dresdner SC. — Guts Muts Dresden kommt dafür in Wegfall. Bekanntlich wird am gleichen Tage auch in Leipzig ein Spiel Gauliga — Bezirksklasse ausgetragen, während in Chemnitz der PSV. Chemnitz gegen eine Chemnitzer Städteelf antritt. In Zwickau gibt es den Großkampf Städteelf Zwickau — SC. Planitz.

SLUB
Wir führen Wissen.

Kultur- und Volksgemeinschaft
Ausstellung für das Volk
Hygiene-Museum
Oktober bis Dresden Dezember 1936

„Sachsen ist Grenzland"

Die Neuordnung des Volksbildungswesens in Sachsen

* Leipzig. Im Rahmen einer Grenzlandkundgebung eröffnete Gauschulungsleiter Oberregierungsrat Studentkowski am Montag abend in dem bis auf den letzten Platz gefüllten großen Saale des Zoologischen Gartens die Winterarbeit der Volksbildungsstätte Leipzig mit einer Rede, die der gesamten Volksbildungsarbeit in Sachsen Richtung, Weg und Ziel wies.

Einleitend stellte er fest, daß es in Leipzig und in Sachsen bisher kein Grenzlandbewußtsein gegeben habe. Bis in die unmittelbare Vergangenheit sei das deutsche Volk ein Volk ohne politisches Denken und ohne gesamtvölkisches Bewußtsein gewesen. Seit der grauen Vorzeit habe man es im Stammesdenken erzogen. Im Mittelalter sei das konfessionelle und im 19. Jahrhundert das Klassendenken hinzugetreten. Zu diesen drei großen Gegensätzen innerhalb des deutschen Volkes sei die Auflösung der Zentralgewalt gekommen. Solange die Staatszugehörigkeit zu Preußen, Bayern, Sachsen, Waldeck usw. ausschlaggebend war, konnte kein deutsches Volksgefühl entstehen, geschweige denn das Bewußtsein, daß es auch außerhalb der Reichsgrenzen Deutsche gibt. Mit einer einzigen Ausnahme, und diese wirkte geradezu verhängnisvoll: Man sah in der alten Habsburger Monarchie einen deutschen Staat. Das sei, erklärte der Redner, der entscheidende Grund, daß es in Sachsen kein Grenzlandbewußtsein gab, umsomehr als die irrige Vorstellung eines deutschen Oesterreich-Ungarn scheinbar durch die Tatsache bekräftigt wurde, daß jenseits der sächsischen Grenze 3½ Millionen Deutsche wohnen und daß uns ein breiter Gürtel deutschen Volkstums von den Tschechen trennt. Auch heute noch seien die Dinge noch nicht überall klar erkannt, obwohl das Schicksal der Deutschen in den abgetretenen Gebieten uns jetzt die auslandsdeutsche Frage allgemein nähergebracht habe. Solange man z. B. Sachsen als Mitteldeutschland bezeichne, könne niemals in diesem Gebiet ein Grenzlandbewußtsein erwartet werden. Von diesem Begriff „Mitteldeutschland" in Bezug auf Sachsen müßten wir uns frei machen. „Sachsen ist Grenzgau, ist Grenzland!" Das sei der Kernpunkt, von dem auszugehen sei. Weiter müßten wir uns frei machen von der Vorstellung, die Tschechoslowakei, weil in ihr Millionen Deutsche wohnen, als einen irgendwie deutschen Staat zu würdigen, ebenso von dem Glauben, daß der Volkstumskampf der 3½ Millionen Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei uns nichts angehe. An zwei Stellen der sächsischen Grenze reiche die Faust fremden Volkstums tief in den deutschen Raum hinein. Daraus gehe die Stoßrichtung dieses fremden Volkstums klar hervor. Auch die Tatsache, daß die Emigranten mit einer sehr merkwürdigen Zielstrebigkeit ihre Zuflucht in jenem mit Sowjetrußland verbündeten Staat gesucht haben, heute auf eine gemeinsame Geisteshaltung dem deutschen Volkstum gegenüber. Diesen Drohungen gegenüber gelte es, im Grenzland Sachsen eine würdige, deutschbewußte Grenzhaltung der Bevölkerung zu schaffen. Damit werde auch dem Sudetendeutschtum eine Rückenstärkung gegeben. Diesem Ziele diene die vom Reichsstatthalter ins Leben gerufene Bewegung zur Stärkung des Heimatbewußtseins, zur Weckung des Stolzes auf die Heimat.

Diesem Ziele diene auch die Volksbildungsarbeit. Die dänische Volksbildungsarbeit in Nordschleswig, die ihren Niederschlag in der Volksabstimmung von 1919 gefunden habe, habe bewiesen, daß auch über die Grenze hinweg haltungsmäßig, volkstumskämpfmäßig ein Einfluß ausgeübt werden kann, der eine politische Entscheidung vorbereitet. Im Steinschen Sinne sei nur der zur Mitarbeit an den Entscheidungen über die Gemeinden berufen, der die Tragweite der Entscheidungen überschauen kann. Wenn wir also ein deutsches Volk erziehen wollen, das völkisch denkt, so müssen wir im kleinen, in der engeren Heimat beginnen. Von hier sei der Weg zum großen deutschen Volk leichter als umgekehrt. Der dritte Ausgangspunkt für die Volksbildungsarbeit sei die Freizeitgestaltung.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf die Neuordnung des Volksbildungswesens in Sachsen ein. Ausschlaggebend für diese sei gewesen, daß in Sachsen im Gegensatz zu den meisten anderen Reichsgebieten bereits seit längerer Zeit ein blühendes Volksbildungswesen besteht. Es mußte also einerseits ein Doppeleinsatz an Kraft, andererseits das Einreißen von bestehender musterhafter Arbeit vermieden werden. Nach der organisatorischen Neuordnung, durch die die Volksbildungsarbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" übertragen wurde, sei daher, um alle Kräfte zentral einsetzen zu können, eine Trägergemeinschaft geschaffen worden, die im ganzen Reich ohne Beispiel dasteht. Staat und „Kraft durch Freude" hätten sich zu dieser Trägergemeinschaft zusammengeschlossen, der Gemeinden, Bezirksverbände und Volksbildung betreibende Vereine und Organisationen beitreten können. Der geschlossene Kräfteeinsatz nach einem wohlberechneten Plan müsse die Garantie des Erfolges in sich tragen. Im Grenzland Sachsen, dessen Grenze bei der Aktivität des Bolschewismus nur als Grenze Sowjetrußlands angesehen werden könne, dürften nur Menschen leben, die fest im Boden verwurzelt sind. Die Volksbildungsarbeit solle diesen Menschen die Festigkeit ihres Volkstums und Heimatbewußtsein geben. Die Fehler des Sachsentums, zu denen nicht zuletzt der Minderwertigkeitskomplex gehört, wollen wir, so schloß der Redner unter stürmischem Beifall, austreiben. Wir wollen Menschen schaffen, die stolze Grenzwacht halten, die sich zu gut sind, um jenseits der Grenze ihre Seele zu verkaufen oder sich Nahrung zu holen, die sich zu gut sind, um sich darauf zu verlassen, daß drüben dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche Wache halten, und zu schlafen, die sich zu gut sind, Mitteldeutsche zu sein, sondern die in jeder Weise einsatzbereite Männer der Grenzmark sein wollen.

Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Winterarbeit der Volksbildungsstätte wurde die Wanderausstellung „Grenzvolk der Mitte" der Oeffentlichkeit übergeben. Die Ausstellung ist aus einer Ausstellung des NS.-Studentenbundes hervorgegangen und vom Volksbildungswerk durch Bild- und Anschauungsmaterial erweitert und ausgestaltet worden. Die Ausstellung wird im November in Leipzig gezeigt. Anschließend wandert sie durch die Grenzkreise des Erzgebirges, in Stollberg beginnend. Sie soll nicht wissenschaftliche Kenntnisse vermitteln, sondern propagandistisch auf den Grenzlandkampf aufmerksam machen und auf die Aufgaben, die Sachsen als Grenzland in diesem Kampfe hat.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Donnerstag, 5. November

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Der Musikzug der SA.-Brigade 38, Halle. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Volkstedsungen. Liederblatt 16 der Zeitschrift „Schulfunk". — 10.45: Sendepause. — 11.05: Frauenberufe der Gegenwart: Die Photographin. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Bunzlauer Stadtorchester und die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 15.15: Mütter tauschen ihre Erfahrungen aus. Streit zwischen Geschwistern. — 15.30: Bekämpfung der Furcht beim Kinde. — 15.45: Alte schöne Kanzonen. Erich Fiuche (Tenor). — 16.00: Musik am Nachmittag. Egon Kaiser spielt. In der Pause um 16.50: Der Rittmeister und seine Frau. Eine lehrreiche Geschichte von Heinz Steguweit. — 18.00: Der Kammerchor des Deutschlandsenders singt alte und neue Lieder. — 18.30: Was will die Deutsche Hochschule für Politik? Ein Gespräch mit Erwin Anders. — 18.45: Was interessiert uns heute im Sport? — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Für jeden etwas! (Schallplatten.) Als Einlage: Eine häusliche Szene von Christian Bock. — 20.15: Kleine bunte Musik. — 20.45: Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! (Schallplatten.)

Reichssender Leipzig:

Donnerstag, 5. November

6.30: Frühkonzert. Musikzug der SA.-Brigade 38, Halle. — 8.20: Kleine Musik. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Konzert der SA.-Standarte 11. — 9.40: Vom Deutschlandsender: Kindergymnastik. — 10.00: Vom Deutschlandsender: Volksliedsingen. Liederblatt 16. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Münchener Tanzfunkorchester und das Unterhaltungsfunkorchester. — 15.00: Für die Frau: Kinder kramen und entdecken mancherlei. — 15.10: Sendepause. — 15.40: Von Kunst und Künstlern. Buchbericht. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten.) — 17.10: Johannes Kepler. — 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.40: Das Egerländer Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall Albrecht Herzog von Württemberg Nr. 73. — 18.00: Bauerntänze und -lieder. Rundfunkspielschar der HJ. und des BDM. — 18.50: Ruf der Jugend. — 19.00: Aus Dresden: Fürstenblut für Ochsenblut. Hörspiel von Walter Gildbricht. — 19.55: Umschau am Abend. — 20.10: Aus der Waldheimat der grünen Steiermark. Volksweisen, Volkstänze und heitere Mundartdichtungen. Vorgetragen von der Frankl-Bühne aus Graz. — 22.30: Werke von Heinrich Zöllner. Gespielt von Willy Schrepper (Violine). — 23.00 bis 24.00: Aus Berlin: Es wird getanzt! Das Kleine Funkorchester.

Winterhilfswerk in Riesa 1936/37
Geldspenden auf Konto 1800 Stadtbank Riesa erbeten
Außerdem liegen Zeichnungslisten aus: Stadtbank (Riesa und Gröba), Stadtkassen im Rathaus, Riesaer Bank (Riesa und Gröba), Gewerbebank, Adca.

Alle Neune

FRITZ MARDICKE

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

57. Fortsetzung

„Ich glaube Ihnen! Und heute wird sich Meister Giebel in einen Kavalier verwandeln, und ich werde ihn meinen Gästen als den Hofschneider des Königs von Siam vorstellen!"

„Können Sie machen! Da lügen Sie nicht einmal!"

„Was? Das ist doch nicht möglich!" rief der Herzog erstaunt.

„Doch! Ich habe in Paris einmal für den hohen Herrn gearbeitet und habe diesen Titel erhalten. Ich mache selbstverständlich keinen Gebrauch davon, denn ich bin nicht für Titel!"

„Sie würden vielleicht nicht einmal einen Herzogstitel führen?"

„Doch, das würde ich schon tun, denn ich möchte doch nicht, daß sich meine Ahnen im Grabe herumdrehen!"

„Sie sind ein Schelm, Herr Giebel. Jedenfalls freue ich mich, heute auch Ihre kleine Frau einmal wiederzusehen!"

„Die wird kaum kommen! Wir liegen doch in Scheidung! Jawohl, eben hat mich Doktor Reben angerufen. Meine Frau ist mit meiner Schwiegermutter dort erschienen und hat die Scheidung eingeleitet!"

Ganz bestürzt war der Herzog, als er sich die Eröffnung angehört hatte. „Und ... das sagen Sie so ruhig? Wie ist denn das möglich!"

„Ach, Herr Herzog ... immer ist es das törichte Herz, das den Menschen zu allerlei Dummheiten verleitet!"

„Sie haben Dummheiten gemacht ...?"

„Bewahre! Nur Mißverständnisse! Immer sind es ja Mißverständnisse, die unser Leben beeinflussen. Die meisten Schlechtigkeiten, was sind es denn, nur Mißverständnisse. Aber ich mache mir keine Kopfschmerzen! Nach Pfingsten bringe ich alles in Ordnung!"

„Gleich wollen Sie es nicht in Ordnung bringen?"

„Nein, das darf ich nicht! So eine kleine vertrotzte Frau, die ungläubig wird, muß man doch erst erziehen, und da soll sie getrost noch einen oder zwei Tage warten ... das heißt ... wenn ich's aushalte!"

Und dann erzählte er dem Herzog alles ausführlich, und der alte Herr wurde beruhigt.

„Zu dieser Schwiegermutter kann man Ihnen nicht gratulieren!"

„Gewiß nicht!" entgegnete Daniel nachdenklich. „Aber ... ich kann sie nicht einmal verurteilen, denn ... sie kämpft um ihr Kind. Das tut mehr oder weniger ja jede sogenannte böse Schwiegermutter."

„Aber alles hat doch Grenzen, lieber Giebel!" widersprach der Herzog. „Jedenfalls, wenn Sie einen Fürsprecher zum Einrenken brauchen ...!"

„Nicht nötig, Herr Herzog! Oda ist schuld daran, und sie muß es auch wieder in Ordnung bringen!"

„Das ist der allerbeste Gedanke! Ja, lassen Sie den kleinen Kobold alles wieder gutmachen! Also ... wir sehen uns dann zum Frühstück!"

„Ich werde nicht fehlen, Herr Herzog!"

* * *

Daniel macht an der Tafel eine ausgezeichnete Figur. Er zog aller Aufmerksamkeit auf sich, und die Herren staunten, als er ihnen als ein einfacher „Herr Giebel" vorgestellt wurde.

Was war dieser Herr Giebel nur?

Trat sicher und elegant auf wie ein Grandseigneur, war ein amüsanter, angenehmer Plauderer und schien mit der Schar Mädel und mit Madame Beatrice dick befreundet zu sein.

Sie fragten den Herzog und staunten nicht schlecht, als sie hörten, daß er der Hofschneider des Königs von Siam sei!

Rittmeister a. D. Graucke war der einzige, der Daniel kannte, denn Dan hatte für seine Freundin manches Gedicht von Kleist geschaffen.

Daniel beobachtete während der Tafel, wie sich Georg Stählin ganz auffallend um Beatrice bemühte, deutlich war erkennbar, daß er Feuer gefangen hatte. Er fand auch zu Oda einen netten, väterlichen Ton und neckte sich viel mit ihr.

Frau Beatrice schien ihm verändert. Das Zurückhaltende ihres Wesens war etwas gemildert, sie ging mehr aus sich heraus, konnte herzlich lachen und schien freier und froher.

Wer weiß, dachte Daniel. Das Schicksal liebt Bocksprünge! Vielleicht findet Frau Beatrice doch noch auf Torenberg das Glück, das ich ihr von Herzen gönne!"

* * *

Unter Lachen und Scherzen, in einem Taumel von Lebensfreude versinkt der Tag, und der Abend legt sich auf Schloß Torenberg.

Langsam, eins nach dem anderen, flammen die Lichter im Park auf, und bald liegt eine schier magische Stimmung über ihm.

Als Daniel sich an dem herrlichen Bilde erfreut, da schmerzt es ihn, daß er heute so allein ist, daß er nicht mit der geliebten Frau zusammen wie zwei verliebte Menschen zwischen den Taxushecken wandeln kann.

Der Park lädt ja verliebte Leute förmlich ein zum Küssen und Kosen.

Der Herzog gibt das Zeichen zum Aufbruch, und die Gesellschaft setzt sich in Bewegung, um sich auf den Gartenstühlen vor der Naturbühne zu gruppieren.

Das große Ballett soll steigen.

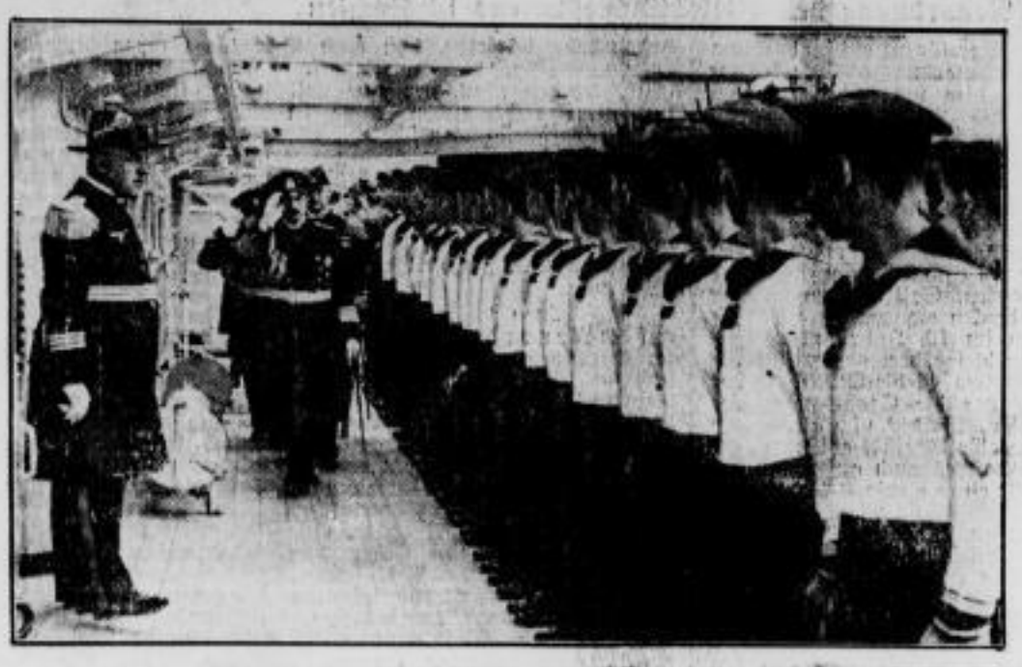
Hinter einer Taxushecke verborgen sitzt die kleine Musikkapelle, und eine der unsterblichen Serenaden Mozarts klingt auf. Die Klarinetten, Oboen und die Hörner klingen zusammen in berauschender Süße, die Violinen schweben über ihnen wie neckische Kobolde. Ein Meer von Wohllaut umfängt die Lauschenden.

Und da erscheinen sie.

Madame Beatrice, als schöne Schäferin, umgeben von ihren Gespielinnen, zu denen sich vier Kavaliere gesellen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Neues vom Tage in Bild und Wort



König Boris von Bulgarien besichtigt die „Emden"
Der Schulkreuzer „Emden" wurde bei seinem Besuch der bulgarischen Hafenstadt Varna am Schwarzen Meer von König Boris besichtigt. (Weltbild — M.)

Aufbauarbeit
Reichsarbeitsdienst holt die von der Sturmflut beschädigten Dämme an der Nordsee wieder her. (Weltbild — M.)

Wie ein Streichholz zerbrochen
Der amerikanische Dampfer „Bessemer City" geriet auf der Fahrt von Liverpool nach London an der Küste von Cornwall auf Felsen und brach in der Mitte durch. Die Besatzung konnte sich retten. (Associated Preß — M.)

Ein echtes Seemannsbegräbnis
wurde dem plötzlich verstorbenen Kommandanten der „Queen Mary", Sir Edgar Britten, zuteil: Ein Tender brachte den Sarg mit der sterblichen Hülle auf hohe See, wo er den Fluten übergeben wurde. Im Hintergrund die „Berengaria", das frühere Schiff Brittens.
(Scherl Bilderdienst — M.)

FRITZ MARDICKE
Alle Neune

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

58. Fortsetzung

Eine reizende Gavotte, die wie Liebeswerben klingt, eröffnet den Reigen, und der Tanz in seiner ganzen Schönheit und Harmonie, in der Pracht der Farben begeistert die Menschen.

Es ist ihnen zumute, als stünde die Zeit einmal still. Vergangenheit und Zukunft sind ausgeschaltet, nur eine beglückende Gegenwart ist da und erfüllt alle mit lauterster Freude.

* * *

Der Tanz ist zu Ende, und ein begeisterter Beifall rauscht. Im Nu ist die Bühne überschwemmt von den begeisterten Gästen, die Madame und ihre Schar herzlich beglückwünschen.

Der Herzog sieht eben, wie der Sohn Beatrice spontan die Hand küßt, und er lächelt.

Wird sich sein heißer Wunsch erfüllen, daß der Sohn diese wundervolle Frau gewinnt? Nur in seiner Umgebung soll sie bleiben, dann hat sein Leben einen Sinn, dann ist Freude und Schönheit um ihn.

Eben will er sich auch zu Beatrice begeben, da ruft ihn ein Diener an.

Freundlich fragt ihn der Herzog: „Was gibt es denn, Johann?"

„Herr Bellamy bittet Sie, einmal zu ihm zu kommen, Herr Herzog. Es geht ihm sehr schlecht."

„Ich?" spricht der Herzog erstaunt. „Sie meinen wohl, mein Sohn soll kommen?"

„Nein, Herr Herzog, Herr Bellamy hat ausdrücklich gesagt, daß er Sie unbedingt jetzt sprechen müsse!"

Der Herzog zögert, dann setzt er sich in Bewegung und geht durch den Park dem Schlosse zu. Eine seltsame Stimmung überfällt ihn. Er denkt daran, daß sie alle hier fröhlich sind und ein Fest feiern, und oben im Schlosse liegt ein Mann schwer krank, vielleicht todkrank.

Der Herzog stößt auf den Arzt, dessen ernste Züge nichts Gutes künden.

„Wie geht es unserem Patienten?"

„Nicht gut, Herr Herzog, ich fürchte ... es geht dem Ende zu. Aber irgend etwas scheint ihn zu drücken. Er will sich mit Ihnen aussprechen. Ich habe ihm eine Spritze gegeben, und er ist jetzt bei vollem Bewußtsein."

Betroffen drückt der Herzog dem Arzt die Hand und betritt das Krankenzimmer. Als er an dem Bette steht, erkennt er sofort, daß der Mann, der in den Kissen liegt, vom Tode gezeichnet ist.

Der Herzog nimmt sich einen Stuhl heran und setzt sich ans Bett. Er ergreift die Hand des Kranken und sagt freundlich: „Sie wollten mich sprechen, lieber Bellamy?"

„Ja", antwortet der Kranke leise und sieht an dem Herzog vorbei, als schäme er sich, ihn anzusehen. „Ich ... ich fühle ... es geh' zu Ende. Und ... da ... will ich noch beichten! Ich will in Frieden sterben!"

„Was haben Sie zu beichten, Bellamy, Sie, der meinem Sohn alle Liebe gegeben hat."

Das spitze Gesicht des Kranken verzerrt sich, und sein Atem geht schneller.

„Ich ... ich ... habe ein ... schweres Unrecht auf mich geladen! Ich ... an ... an die kleine Antoinette muß ich denken! Immer ist sie bei mir und klagt mich an! Und ich kann das nicht mehr ertragen!"

Stöhnend wirft er sich in die Kissen.

Das Herz des Herzogs schlägt mit einem Male schneller, eine heftige Erregung packt ihn.

„Was ist mit Antoinette?" fragt er heiser.

„Damals ... ich ... Sie ... Sie hatten Antoinette lieb! Sie ... wollten Antoinette zu Ihrer Frau machen! Und als sie dem Kinde entgegensah, da ... in der Klinik, da habe ich sie besucht. Und ich traf nur eine Tote an. Aber das Kind lebte ... und ich ... ich dachte an Georg, den ich liebte! Ich wußte, daß Sie es anerkennen würden das ... das Kind ... Antoinettes! Und ich wollte nicht ... daß Georg ... teilen sollte ... mit dem Kind der fremden Frau!"

Herzog Stählin zittert am ganzen Leibe. Tief beugt er sich herunter und sieht den Sterbenden flehend an.

„Und ... was ... was haben Sie getan? Haben Sie Antoinettes ... haben Sie mein Kind ... getötet?"

„Nein!" flüsterte der Kranke. „Ich ... wußte ... um dieselbe Stunde hatte im Nebenzimmer eine andere Frau entbunden! Ein Mädchen, und ... es war tot! Da habe ich ... mit der Schwester gesprochen. Was soll das Lebende bei der Toten, so habe ich zu der Schwester gesagt, und die Schwester hat mich verstanden. Sie ... hat ... Antoinettes Kind in die Arme der lebenden Wöchnerin gelegt. Und ... so erfuhren Sie denn ... daß auch Antoinettes Kind ... tot war. Die Schwester ... hat's ... hat's nicht um Geld getan! Nein, nein ... sie ... hat's gutgemeint ... das Lebende zur Lebenden ... darum ist's ihr gegangen!" Er ist so erschöpft, daß er die letzten Worte nur hauchen kann.

Der Herzog sitzt wie erstarrt, ihm ist zumute, als könne er keinen Gedanken zu Ende denken. Er muß sich zwingen, zu erfassen ... daß ... daß ... sein Kind ... Antoinettes Kind ... lebt!

Und als er das begriffen hat, als er den Sturm in seinem Innern, der ihn umzuwerfen droht, überstanden hat, da atmet er tief.

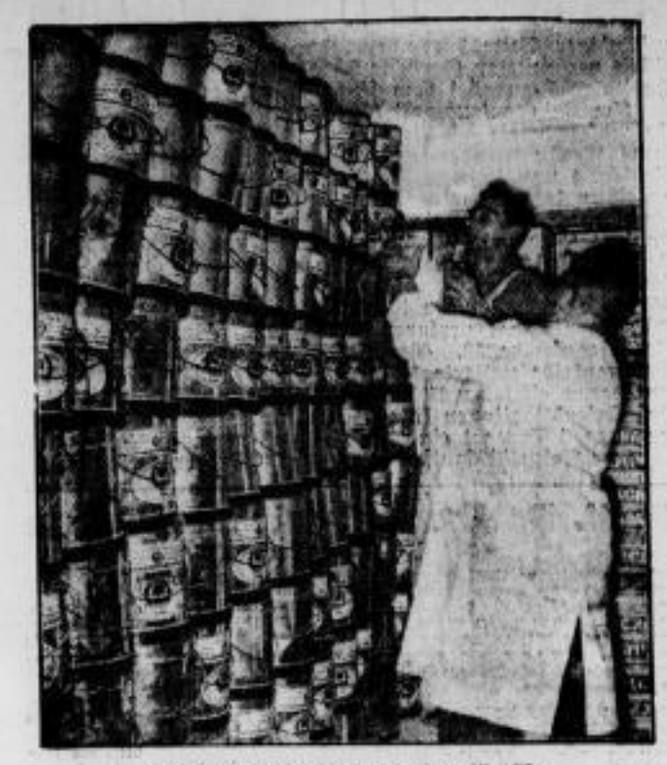
Mit einem Male ist ihm zumute, als sei Antoinette wieder zu ihm zurückgekehrt.

„Verzeihen Sie mir!" bettelt der Sterbende. „Ich ... ich ... tat's nur ... weil ich ... Georg ... das Erbe erhalten wollte!"

Der Herzog nickt gütig. Er kann in des Mannes Seele lesen, und die Schuld schmilzt zusammen, wird kleiner, erscheint als Aufopferung.

„Schlafen Sie ruhig, Bellamy! Ich verzeihe ... und Gott wird alles verzeihen! Aber ... um meines Kindes willen ... Sie müssen noch die Kraft finden, das Geständnis zu unterzeichnen!"

„Ja, ja ... ich ... will's!"

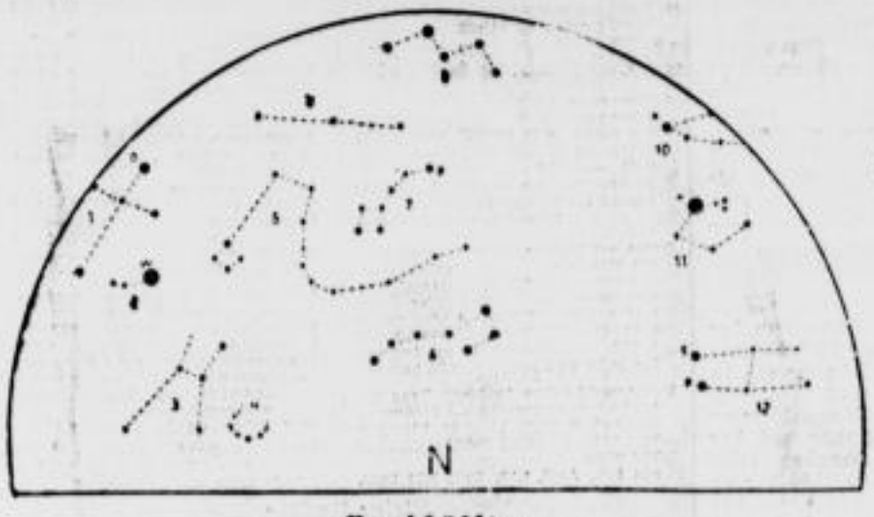


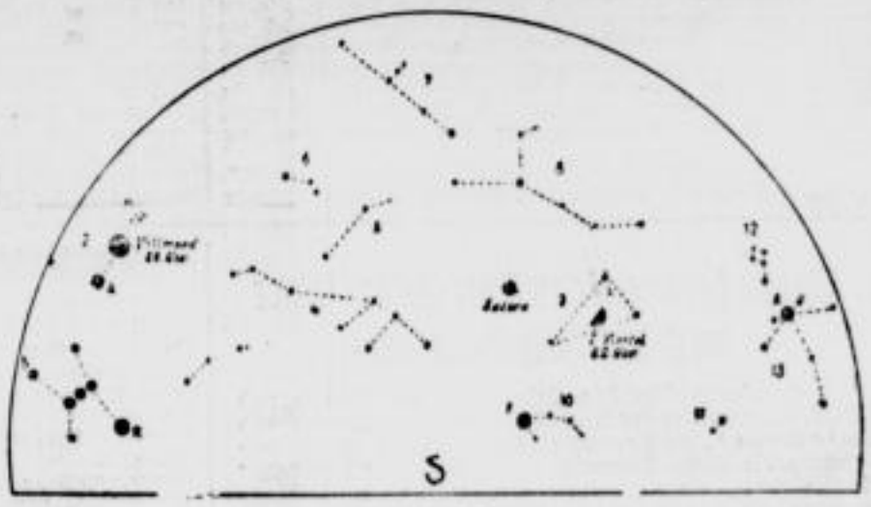
In der Vorratskammer des WHW.
Marmeladeneimer mit leckerem Inhalt sind in dieser Ausgabestelle des Winterhilfswerks bis zur Decke aufgestapelt, um bald ihrer Bestimmung zugeführt zu werden.
(Weltbild — M.)

Wer verreisen kann, denke an das Winterhilfswerk
Auch die Deutsche Reichsbahn hat sich in diesem Jahre wieder in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt: an den Fahrkartenschaltern werden diese Spendenmarken verkauft, deren Erlös dem Winterhilfswerk zugute kommt.
(Scherl Bilderdienst — M.)

Die Berliner Bären können sich freuen
Da die Löwen im Berliner Zoo bei der kalten Witterung nicht mehr im Freien bleiben können, sind aus dem alten Bärenzwinger drei nordamerikanische Schwarzbären in das Löwenfreigehege übergesiedelt.
(Scherl Bilderdienst — M.)

Der Sternenhimmel im November





Nordhälfte:
1. Schwan, D — Deneb, 2. Leier, W — Wega, 3. Herkules, 4. Krone, 5. Drache, 6. Großer Bär, 7. Kleiner Bär, P — Polarstern, 8. Kepheus, 9. Kassiopeia, 10. Perseus, 11. Fuhrmann, K — Kapella, 12. Zwillinge, K — Kastor, P — Pollux.

(Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr nach Ortszeit)

Mond:
Erstes Viertel: 22. November
Vollmond: 28. November 1936

Südhälfte:
1. Orion, B — Beteigeuze, R — Rigel, 2. Stier, A — Aldebaran, Pl — Plejaden, 3. Eridanus, 4. Walfisch, 5. Fische, 6. Widder, 7. Andromeda, 8. Pegasus, 9. Wassermann, 10. Südlicher Fisch, F — Fomalhaut, 11. Steinbock, 12. Delphin, 13. Adler, A — Atair. Planet: Saturn.

Norden: Aufwärtsstrigend der Großr Bär. Verbindet man die Viereckstirne desselben und verlängert die Verbindungslinie um das Fünffache nach oben, so stößt man auf den Polarstern im Kleinen Bären.

Osten: Hier haben sich die schönsten Wintersternbilder versammelt. Auf der östlichen Seite der Milchstraße finden wir dicht am Ostpunkt den Stern erster Größe Prokyon im Kleinen Hund, darüber die Zwillinge mit Kastor und Pollux und nordwärtsgehend die helle Kapella im Fuhrmann. Am östlichen Rande der Milchstraße liegen Orion mit Beteigeuze (oben) und Rigel (unten rechts). Rechts oberhalb vom Orion der Stier mit Aldebaran.

Süden: Hoch am Himmel in der Milchstraße Kassiopeia; südlich von ihr Perseus, südlich Andromeda. An letztere schließt sich nach Westen der Pegasus an. Ueber dem Südpunkt dehnt sich der Walfisch aus. In Horizontnäe im Südsüdwesten der südliche Fisch mit Fomalhaut.

Westen: In der Milchstraße die Sternbilder Schwan mit Deneb, Leier mit Wega und Adler mit Atair. Diese drei hellen Sterne bilden die Ecken eines großen gleichschenkligen Sterndreiecks.

Planeten: Unsichtbar bleibt Merkur. Venus glänzt als Abendstern. Anfangs ist sie 45 Minuten, schließlich 1 Stunde und 50 Minuten zu sehen. Mars geht zunächst gegen 2½ Uhr auf und läßt sich bis in die Morgendämmerung hinein sehen. Ende November geht er 15 Minuten eher auf. Jupiter ist im Südwesten zu sehen. Anfangs geht er um 18.40 Uhr unter und ist noch etwas länger als eine Stunde sichtbar. Am Monatsende sieht man ihn nur noch 10 Minuten. Saturn ist vom Erscheinen in der Abenddämmerung ab sichtbar. Anfangs geht er gegen 2 Uhr, schließlich um Mitternacht unter.

Mond: Am 6. Letztes Viertel, am 14. Neumond, am 22. Erstes Viertel und am 28. November Vollmond.

Sonne: Tritt am 22. in das Zeichen des Schützen oder durchläuft den 240. Grad ihrer scheinbaren Bahn. Aufgänge für die Berliner Gegend in dem Zeitraum von 7 bis etwa 7.50 Uhr, Untergänge in der Zeit von 16.37 bis 15.57 Uhr. Die Sonne verringert zur Mittagszeit ihren Horizontabstand um etwa 14½ Sonnenbreiten.

Alle Neune

FRITZ MARDICKE

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

59. Fortsetzung

Der Arzt hat alles mit angehört, und er ist es, der jetzt in fliegender Eile ein kurzes Protokoll aufnimmt.

Er liest es Bellamy vor, und der Sterbende unterzeichnet mit letzter Kraft. Dann sinkt er erschöpft zusammen.

Der Herzog drückt ihm noch einmal die Hand und sagt dann schlicht: „Ich will meinen Sohn rufen!"

* * *

Frau Beatrice spürt das stürmische Werben Georgs, und sie ist eine Frau, sie sieht den stattlichen Mann gern, sie freut sich seiner Gegenwart. Zum ersten Male in ihrem Leben ist sie von einer heiteren Beschwingtheit, die alle entzückt und mitreißt.

Ihr Lachen ist jung geworden. Noch einmal blüht es auf in seiner ganzen Weichheit.

Und da richtet Georg die Schicksalsfrage an Frau Beatrice.

Stürmisch, fast so wie der Vater, wirbt er um sie und findet Worte, die zum Herzen dringen, er bittet sie, hier als Herrin einzuziehen.

Frau Beatrice antwortet nicht gleich. Sie möchte ja sagen, denn sie hat das Gefühl, mit dem ehrenhaften Sohne des Herzogs eine gute Ehe zu führen. Sie fühlt, daß er sich auch mit der Tochter gut versteht und ihr kein schlechter Vater sein wird.

Und auf Torenberg ist ein wundervolles Leben, ein Leben voll Harmonie, ein Leben voll Frieden.

Aber sie denkt an die Jahre und sagt: „Ich bin so alt wie Sie, lieber Freund! Vergessen Sie das nicht!"

Er entgegnet ruhig: „Ich bin auch kein Jüngling mehr, ich habe viele Frauen in meinem Leben getroffen und keine war unter ihnen, die mich lockte, sie an mich zu binden! Aber ... als ich Sie das erstemal sah, da liebte ich Sie!"

„Ich ... bin nicht mehr jung. Kann man denn eine alte Frau wie mich noch begehren?"

„Alt? Oh, Sie werden nie alt! Vater hat recht, Sie werden immer schön sein. Und ... ich liebe Sie! Zögern Sie nicht! Versuchen Sie mit mir den Weg, den gemeinsamen Weg ins Glück!"

Seine warme, herzliche Art gewinnt sie immer mehr.

„Ich will's versuchen!" spricht sie leise und sieht ihn dankbar an.

Da nimmt er ihre Hände und küßt sie behutsam.

„Ich will Sie glücklich machen, Beatrice!" sagt er glücklich.

„Welche Frau wünscht das nicht, Georg!" sagt sie beglückt.

Und gerade, als die Verlobung bekanntgegeben wird, als sich die Gäste glückwünschend um das Paar drängen, das sich gefunden hat, da erscheint der Herzog wieder.

Alles stutzt bei seinen ernsten Zügen.

„Vater ... Papa ... ich habe mich soeben mit Beatrice verlobt!" spricht Georg ungestüm. „Bist du mit meiner Wahl einverstanden?"

Das ernste Gesicht des alten Herrn klärt sich auf. Er ist glücklich. Eben hat er erfahren, daß seine Tochter lebt, und jetzt ... jetzt erfüllt ihm der Sohn noch den liebsten Wunsch!

„Und ob ich's bin, lieber, lieber Junge!" sagt er bewegt und drückt beiden die Hand. Ernst fährt er dann fort: „Du mußt Beatrice sehr glücklich machen, damit sie all das Bittere, das ihr das Leben bescherte, restlos vergißt!"

„Ja, Papa, das soll sie! Das will ich auch!"

Dann nimmt der Herzog Beatrices rechte Hand. Sie ist verwirrt wie ein junges Mädchen.

„Herr Herzog ...!"

„Nein, jetzt bitte ich mir einen anderen Namen aus, Tochter, jetzt müssen Sie schon ... Vater zu mir sagen! Glück zu, Beatrice!"

Dann wendet er sich an Georg, und seine Stimme wird wieder ernster: „Unser Fest müssen wir beenden. Bellamy liegt im Sterben!"

„Ach ... so schlimm ist's geworden?"

„Der Arzt gibt ihm noch zwei Stunden! Und die mußt du bei ihm sein, mein Junge! Du warst seines Lebens Sinn und Inhalt! Für dich hat er gelebt, und einem solchen Freunde drückt man die Augen zu."

Georg nickt ihm zu, er verabschiedet sich von Beatrice und eilt ins Schloß.

In aller Ruhe wird das Fest abgeblasen. Der Herzog teilt den Gästen mit, daß Torenberg einen Sterbenden berge, und alle begreifen ihn. Der Herzog bittet seine Gäste zu bleiben. Man wird sich im Saale zusammensetzen und den Tag ruhig und dem Ernst der Stunde entsprechend zu Ende feiern. Nur das Laut muß verbannt sein.

Dann bietet er Beatrice den Arm und geht mit ihr, gefolgt von der Gästeschar, dem Schlosse zu.

Daniel beschließt zusammen mit Oda, die ganz verstört ist, die Schar.

* * *

„Du ... Dan, hast du gehört ... Mutter heiratet den Sohn des Herzogs!"

„Ja! Und man kann deiner Mutter von Herzen das Glück gönnen!"

„Georg ist ein feiner Kerl, er gefällt mir ... aber ..." sie bricht plötzlich in ein Weinen aus, „aber ... wenn ich dann ... dann ... die Tochter des späteren Herzogs bin ... dann ... ach, Daniel, dann kann ich doch den Hans nicht mehr heiraten!"

Georg tröstet sie und muß unwillkürlich lächeln.

„Warum denn nicht?"

„Ach Dan ... ich habe einmal einen Roman gelesen ... da war ein Grafensohn ... und eine arme, kleine Näherin ... und die liebten sich! Aber er durfte sie nicht heiraten!"

„So ein schlapper Kerl! Du, das macht dem Hans nichts aus, der holt dich, und wenn du noch höher hinaus wolltest!"

„Meinst du? Und ... das geht auch?"

„Aber selbstverständlich, Mädel! Das geht nur in Romanen nicht! Und heute ist überhaupt eine andere Zeit, verstehst du? Hohe Geburt ... hm, ganz schön, aber nicht mehr ausschlaggebend! Also du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Jetzt weiß ich wenigstens, daß du den Hans ganz toll lieb hast!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen – Sport – Spiel – Wandern

Aus dem Lager der Radsportler

Fuchsjagd des RV. Adler Riesa

Am vergangenen Sonntag führte der Radfahrer-Verein „Adler" Riesa seine Fuchsjagd in die Umgebung von Kobeln durch. Als Fuchs war der Radrennfahrer Gobeli ausgesandt worden, der sich aber nicht schnappen ließ. Vereinsleiter Martin Wolf, einem Altersfahrer, gelang es lediglich, den Fuchs zu stellen, doch konnte er den wendigen Renner nicht fangen. Eineinhalb Stunden verstrichen, ohne daß der Fuchs ins Garn gegangen war.

Am kommenden Sonntag gibt es nun eine Wiederholung der lustigen Fuchsjagd.

Der Radsport am Wochenende

Hochbetrieb herrscht am kommenden Wochenende auf den internationalen Winterbahnen. In Stuttgart gibt es in der diesswinterlichen Rennzeit die ersten Dauerrennen auf der nur 166 Meter langen Bahn der Stadthalle. Am Sonnabend treffen hier im Großen Preis der Stadt Stuttgart mit Möller, Terreau-Frankreich, Wanzenried-Schweiz und van Hoek-Holland Steher aus vier Nationen zusammen. **Antwerpen** bringt seine üblichen Wochenendrennen, darunter ein internationales Fliegertreffen mit Merkens, Scherens, Michard, Martinetti und van Lamond. Auf den Holzlatten von **Chikago** und **Rotterdam** sind zwei Sechstagerennen im Gange, aber nur in Rotterdam mit Adolf Schön, Rausch, Ehmer und Rieger deutsche Fahrer beteiligt. Am Sonntag veranstaltet die **Westfalenhalle Dortmund** Dauerrennen um das Goldene Rad von Dortmund. Der deutsche Meister Metze, Lohmann, Lemoine und Stach, die vier Teilnehmer des Großen Preises von Berlin, treffen hier erneut zusammen und zu ihnen gesellen sich noch die westdeutschen Nachwuchsfahrer Ifland, Siebelhoff und Aljewski, die in den Vorläufen Gelegenheit haben, sich in den Endlauf zu kämpfen. Dauerrennen stehen auch in **Paris** auf der Karte. Paillard, A. Wambst, G. Wambst, Ronsse und der Steher-Neuking van Nevele sind die Gegner.

Der **Radballsport** kommt ebenfalls zu Worte. Der RC. Diamant **Chemnitz** empfängt am Sonnabend die Wiener Mannschaft des AC. Slovan, die damit den kürzlichen Besuch von Schulze—Haase in Wien erwidert. In Lichterfelde kämpfen zahlreiche Jugend-Mannschaften um den Großen Radball-Preis der deutschen Jugend, der schon zum 14. Male entschieden wird und den deutschen Nachwuchs im Zweier-Radball vollständig am Start vereint.

Meisterschafts-Termine im Radsport

Der Deutsche Radfahrer-Verband hat bereits jetzt die Termine für die Bezirks-, Gau- und Deutschen Meisterschaften auf der Straße im Einerstrecken- und Vereins-Mannschaftsfahren mit einer Ausnahme bekanntgegeben. Die einzelnen Gaue können unter Berücksichtigung dieser Termine ihr Jahresprogramm aufstellen, das, ebenso wie alle für 1937 vorgesehenen deutschen Bahnrennen, bis zum 1. Januar eingereicht werden muß, um durch den Deutschen Radfahrer-Verband genehmigt zu werden.

Den Reigen der Meisterschafts-Wettbewerbe eröffnen am 4. Juli die Bezirksmeisterschaften im Einer-Streckenfahren, denen eine Woche später diejenigen im Vereins-Mannschaftsfahren folgen. Der 8. August ist den Einer-Meisterschaften der Gaue vorbehalten und am 29. August wird der deutsche Mannschaftsmeister 1937 ermittelt. Die Strecke steht noch nicht fest, ebenso der Termin für die „Deutsche" im Einer-Streckenfahren, die mit einem großen reichhaltigen Rennen vereinigt werden soll.

Förderung des Saalsports

Der große Aufschwung, den der Saalsport in den letzten Jahren in Deutschland genommen hat — am Wochenende gewann Deutschland zum siebenten Male den Titel im Zweierradball —, veranlaßt den Deutschen Radfahrer-Verband, diese Radsportart noch weiter zu fördern. Zur Feststellung des rührigsten Saalsport-Vereins wurde ein besonderer Wettbewerb ausgeschrieben, und in Zukunft werden auch in den Bezirken Wettbewerbe im Sechser-Schulreigen und Radball ausgetragen. Die Bezirks-Kämpfe werden in zwei Klassen durchgeführt und wenden sich besonders an die Jugendlichen.

Ehrung der siegreichen Auto-Union-Fahrer durch den Reichsstatthalter

Die außergewöhnlichen Erfolge, die die Wagen- und Motorradrennfahrer der Auto-Union, an ihrer Spitze Bernd Rosemeyer, im Sportjahr 1936 erringen konnten, veranlaßten die Stadt Chemnitz, die erfolgreichen Chemnitzer Rennfahrer zu einer feierlichen Siegerehrung ins Rathaus zu laden, die am Freitag stattfinden wird. In Anbetracht der großen Verdienste, die sich die Rennfahrer durch ihre Einsatzbereitschaft und ihre überragenden Leistungen um die sächsische Autoindustrie und um die Weltgeltung des neuen Deutschland erworben haben, sagte der Reichsstatthalter seine Teilnahme an dieser Siegerehrung zu. Der sächsische Rundfunk wird diese Veranstaltung übertragen.

Um auch den Volksgenossen Gelegenheit zu geben, die Rennfahrer in Chemnitz zu begrüßen, findet am Freitagnachmittag eine Rundfahrt durch Chemnitz statt, bei der der Europameister Rosemeyer, Stuck, von Delius und Hasse ihre Rennwagen steuern werden. Auch die siegreichen Motorradfahrer werden ihre schnellen DKW-Rennmaschinen zeigen, während bei den Sportwagen als einer der besten sächsischen Geländesportfahrer Brigadeführer Lein am Steuer des DKW-Wagens sitzen wird, mit dem er bei der Internationalen Alpenfahrt den Gletscher-Pokal erringen konnte. Die Rennwagen werden die Fahrt nach Chemnitz von ihrem Heimatwerk Horch in Zwickau und die Motorräder von Zschopau aus antreten, so daß auch der Einwohnerschaft der Orte Oberlungwitz, Lichtenstein-Callnberg, Borna usw. Gelegenheit gegeben ist, die erfolgreichen Fahrer zu sehen.

Vor ihrer Abfahrt aus Zwickau werden die Rennfahrer im Rathaus durch Oberbürgermeister Dost empfangen werden; auch durch Zwickaus Straßen werden die siegreichen Rennwagen eine Rundfahrt machen.

Kraftwagen fährt in eine Marschkolonne

1 Toter, 6 Verletzte

)(Aschaffenburg. Als die Werkscharformation der Gueldener Motorenwerke am Dienstag abend in Richtung Aschaffenburg marschierte, fuhr an der Mainbrücke ein in gleicher Richtung fahrender Aschaffenburger Personenkraftwagen mit großer Geschwindigkeit in die Marschkolonne hinein. **Der 17jährige Edwin Rosenheimer wurde auf der Stelle getötet. 6 weitere Scharangehörige wurden teils schwer, teils leichter verletzt.** Die Staatsanwaltschaft und die Polizei von Aschaffenburg erschienen alsbald an der Unfallstelle. Die Ermittlungen der Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Der Fahrer wurde in Haft genommen.

Berliner Börse vom 4. November 1936

Ueberwiegend abgeschwächt

Zu Beginn des heutigen Verkehrs kam es an den Aktienmärkten bei sehr stillem Geschäft überwiegend zu kleineren Kursverlusten. Stärker rückläufig waren Conti-Linoleum (minus 5), Aku (minus 2) und Harpener (minus 2%). Holzmann und Braubank büßten je 1% ein. Andererseits konnten Chemische von Heyden ihre Aufwärtsbewegung um 1¼% fortsetzen, auch Rütger konnten sich um ⅝% bessern.

Am **Geldmarkt** machte die Entspannung nach dem Monatsschlußtermin heute weitere Fortschritte. Der starke Rückfluß kurzfristigen Geldes ermöglichte die Herabsetzung der Blankotagesgeldsätze auf 3 bis 3¼%; vereinzelt konnten erste Nehmer auch darunter ankommen. Die Nachfrage nach kurzfristigen Anlagewerten, insbesondere Privatdiskonten, war bisher noch gering.

Aktien schwach, Renten ruhig

Im Verlauf waren die Aktienmärkte stärkeren Kursschwankungen unterworfen, wobei gegen Anfang der zweiten Börsenstunde stärkere Abschwächungen überwogen. Farben ermäßigten sich auf 177¾. Schwach lagen Orenstein mit minus 3½, Siemens mit minus 2¼, Mansfelder mit minus 2, Kokswerke, Klöckner und Buderus mit je minus 1½, Stolberger Zink und AEG. mit je minus 1¼ Prozent. Berlin-Karlsruher notierten zuletzt zirka 155; wie wir von zuständiger Seite hören, entbehren die gestern an der Börse verbreiteten Gerüchte über eine angeblich beabsichtigte Kapitalerhöhung bei dem Unternehmen jeder Begründung.

Am **Kassarentenmarkt** blieb es wiederum ruhig. Hypothekenpfandbriefe sowie Liquidationspfandbriefe wiesen kaum Veränderungen auf. Kommunalobligationen waren gleichfalls nur kleinen Schwankungen unterworfen. Stadtanleihen lagen uneinheitlich; während 26er Eisenach und 26er Frankfurt/Main je ⅝ Prozent gewannen, büßten 26er Koblenz ½, Zweite Dekosama ¾ Prozent ein. Landschaftl. Goldpfandbriefe konnten sich bis ¼ Proz. befestigen, lediglich Sachsen waren abgeschwächt. Von Länderanleihen erhöhten alte Thüringer ihren Stand um ⅛ Prozent. 27er Thüringer Staat verloren ⅝ Prozent. Sonst stellten sich 35er Bahnschätze 10, 40er Postschätze 20 Pfg. höher. Die Younganleihe notierte 108,70 nach 109⅝. Von Schutzgebieten waren effektive Stücke 10 Pfg. fester. Am Markt der Industrieobligationen litten Arbed unter Angebot und büßten etwa 6 Prozent ein. Farbenbonds verloren ¼ Prozent.

Der **Privatdiskontsatz** wurde bei 3 Prozent belassen.

Amtl. Berliner Produkten-Börse

vom 4. November 1936

Weizen, märkischer, 75/77 kg pro hl für 1000 kg frei Berlin 206.00
Erzeugerpreis für die Preisgebiete:
W X — W VI 192.00, W VII 193.00
W VIII 194.00, W IX 195.00, W X 196.00
W XI — W XII 198.00 W XIV 202.00
Mühlenzuschl. + 4.50-5.00 Stimmung: gefr.
Futterweiz., märk.
Das Naturalgewicht für Weizen beträgt ab 1. 9. 75/77 kg per Hektoliter

Roggen, märkischer 69/71 kg pro hl für 1000 kg frei Berlin 169.00
Erzeugerpreis für die Preisgebiete:
R V 155.00, R VI 156.00, R VII 157.00
R VIII 159.00, R X —, R XI 161.00
R XII 162.00 R XIII 163.00 R XIV
Mühlenzuschl. + 4.00-5.00 Stimg.: gefr.

Gerste für 1000 kg fr. Berlin ab Stat.
Braugerste neu feine — —
Braugerste gute — —
Sommerg. mittl. Art — —
Wintergerste zu Industriezwecken
zweizeilig — —
vierzeilig — —
Industrie-(Sommerg.) — —

Futtergerste, 50/60 kg pro hl
Erzeugerpreis für die Preisgebiete:
G V 160.00, G VI 161.00, G VII 163.00
G VIII 166.00, G IX 168.00, G X —
G XI — G XII — G XIII —
Aufschläge: bis 64 kg 2.00, darüber hinaus bis 67 kg 1.00 pro kg
Stimmung: ohne Angebot

Hafer, märkischer, 48/49 kg pro hl für 175½ kg ab Station —
Erzeugerpreis für die Preisgebiete:
Gelbhafer — Weißhafer —
H IV 148.00, H VII 152.00, H X 155.00
H XI 157.00, H XIII 160.00, H XIV 162.00
H XVI — Stimmung: ohne Angebot
für jedes kg Uebergew. 2.00 Aufschl.

Weizenmehl (ohne Ausland), Type 790 100 kg Erzeugerpreis f. die Preisgeb.:
III 27.40, V 27.40, VI 27.40, VII 27.40
VIII 27.70, IX 27.70, X 27.70, XII 28.10
XIV 28.40
mit 10% Ausl. 1.50, 20% 3.00 Aufg.

Roggenmehl, für 100 kg
Erzeugerpreis für die Preisgebiete
I 21.20, II 21.45, V 21.85, VI 21.40
VII 21.80, VIII 21.90, XI 22.25, XII 22.55
+ 0.80 Frachtausgl. Stimmung: —

Weizenkleie für 100 kg
Mühlenverkaufspr. f. d. Preisgebiete
III 11.20, V 11.30, VI 11.35, VII 11.40
VIII 11.50, IX 11.55, X 11.60
Stimmung: —

Roggenkleie für 100 kg
Mühlenverkaufspr. f. d. Preisgebiete:
IV 10.30 V 10.45, VI 10.45, VII 10.45
VIII 10.45, IX 10.50, XII 10.60
+ 0.30 Ausgleich. Aufschläge f. 100 kg können berechnet werden bei Weizenvollkleie 0.50, Roggenvollkl. 1.00

Futtermittel
Raps für 1000 kg ab Station —
Stimmung: ruhig
Leinsaat für 100 kg ab Station —

	für 100 kg ab Station
Viktoria-Erbsen, neu	36.50—41.50
Kleine Speise-Erbsen	34.00—36.50
Futtererbsen	24.50—26.50
Pelschken unplomb.	26.00—29.00
Ackerbohnen, „	23.50—25.00
Wicken, deutsche „	26.50—28.50
do. ostsee	—
do. russische	—
Futterwicken	17.50—20.00
Lupinen blau	16.25—17.25
do. gelb	24.00—25.00
Seradella alte	—
do. unplombiert, märk.	—

Leinkuchen 37%, 16.38 incl. Handelsspanne u. Umsatzsteuer
Erdnußkuchen 50%, 15.00 incl. 5.30 MZ.
Erdnußkuchenmehl dt. Mehl. 17.50
Trockenschnitzel Parität Berlin 8.40
Soyabohnenschrot 45% ab Hamburg neu 15.50, incl. Handelsspanne u. Umsatzsteuer
ab Stettin neu 15.95, alt —, 5.40 do
Kartoffelflocken Parität Stolp-Namslau 18.70 incl. V. brutto f. Parit. Berl. 19.80 netto incl. Verpackung

Kleine Umsätze

Der Handel in Brotgetreide bleibt weiter sehr ruhig, da die Mühlen neue Käufe vorläufig nicht tätigen können. Der Bedarf muß daher in der Hauptsache aus den vorhandenen Beständen befriedigt werden, da auch die Ablieferungen nur langsam in Gang kommen, zumal der Großhandel verschiedentlich noch Ware aus früheren Monaten zu erhalten hat. Zu Futterzwecken besteht auch Bedarf, der aber nicht gedeckt werden kann. Am Mehlmarkte liegt die Verwertungsmöglichkeit günstig, besonders für Weizenmehl. Hafer und Gerste zu Futterzwecken sind weiter kaum erhältlich. Industriegetreide wird vereinzelt zum Verkauf gestellt, bei zusagender Beschaffenheit sind Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen. Die an den Markt kommenden Braugersten genügen auch nur selten den Anforderungen, während andererseits zumeist die Verbraucherhöchstpreise verlangt werden.

Wasserstände

		2. 11. 36	3. 11. 36	4. 11. 36
Moldau:	Kamaik	+ 58	+ 70	+ 78
	Modran	— 4	+ 14	+ 47
Eger:	Laun	+ 12	+ 20	+ 42
Elbe:	Nimburg	— 0	+ 12	+ 10
	Brandeis	— 29	— 1	+ 35
	Melnik	+ 74	+ 84	+119
	Leitmeritz	+ 88	+ 82	+109
	Aussig	+ 80	+ 64	+ 94
	Dresden	+211	+216	+222
	Riesa	+284	+291	+296

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

Ohne Gewähr

Festverzinsl. Werte	4. 11.	3. 11.
Dt. Reichsanleihe 1934	98.25	98.3
Sächs. Staatsanleihe 1927	98.—	98.—
Thüringer Staatsanleihe 1926	97.25	97.25
Dresdner Stadtgoldanleihe 26	95.25	95.25
Leipziger Stadtgoldanl. 26	94.5	94.75
Riesaer Stadtgoldanl. 26	94.25	94.25
Comm.-Bk. f. Sachs. Anlsch. S. XIV	—,—	—,—
Aktienwerte		
Akt. Ges. f. Bauten	—,—	—,—
Altenb. Landkraft	—,—	—,—
Bachmann & Ladewig	94.5	94.5
Bauges. Dresden (Resi)	—,—	206.5
Bergbrauerei Riesa	—,—	—,—
Bibliogr. Institut Leipzig	57.5	57.5
Craaz Braun	118.5	—,—
Carl. Loschwitz	109.—	109.—
Chem. Helfenberg	112.875	112.—
Chem. v. Heyden	145.75	143.5
Bhromo Najork	95.—	94.25

	4. 11.	3. 11.
Dt. Ton- und Steinzeug	134.5	134.5
Dt. Eisenhandel	146.—	146.—
Dresdner Bau & Ind.	55.—	55.—
Dresdner Chromo	129.—	129.75
Dresdner Gardinen	81.—	80.5
Dresdener Schnellpressen	73.75	73.625
Elbewerke	177.5	178.5
Elektr. Werke Betr. AG.	140.—	140.—
Engelhardt-Brauerei	—,—	90.—
Erste Kulmbach. Brauerei	125.—	125.—
Europahof Dresden	—,—	—,—
Falkensteiner Gardinen	93.—	93.—
I. G. Farben	177.5	179.—
Färberei Glauchau	—,—	69.25
Felsenkeller Brauerei	84.25	85.5
Gasversorgung Ostsachsen	82.5	82.5
Gebierwerke	133.25	130.5
Gehe & Co.	94.5	95.5
Gerser Strickg. Gebr. Feldhorn	—,—	—,—
Glauziger Zucker	164.5	164.5
Gorkauer Brauerei	72.—	71.—
Großenhainer Webstuhl	99.—	99.—

	4. 11.	3. 11.
Hallesche Maschinen	112.—	113.—
Heidenauer Papier	76.—	77.—
Heine & Co.	82.—	83.5
Hillewerke AG.	125.5	126.5
Industriewerke Plauen	92.5	94.5
Kahla Porzellan	89.25	89.75
Keramag	134.5	134.5
Kirchner & Co.	75.—	75.25
Kötitzer Leder	130.5	132.5
Kraftwerk Sachsen-Thüring.	89.—	89.—
Kulmbacher Rizzi	118.5	119.5
Kunstanstalt Etzold & K.	—,—	89.—
Kunstanstalt May	156.—	155.—
Kunz-Treibriemen	94.25	94.5
Langbein Pfanhauser	123.—	125.—
Leipziger Baumwollspinner	146.5	146.5
Leipziger Brauerei Riebeck	80.5	82.—
Leipziger Kammgarn	—,—	—,—
Georg Liebermann	—,—	—,—
Limmritz-Oestrn.	79.—	79.—
Gottfried Lindner	144.—	144.—
Lingnerwerke	156.—	156.—

	4. 11.	3. 11.
Löbauer Akt.-Brauerei	112.—	111.—
Mansfeld	159.—	161.—
Meißner Felsenkeller	105.—	105.—
Meißner Ofen	81.75	81.5
Mimosa	150.—	151.5
Peniger Papier	47.75	47.—
Pittler Maschinen	209.—	210.—
Plauener Gardinen	79.—	—,—
Radeberger Exportbrauerei	166.—	167.—
Reichelbräu Kulmbach	115.—	115.—
L. E. Reinecker	148.—	149,25
Riquet & Co.	91 —	92.—
Rosenthal Porzellan	74.75	74.—
Sächs. Webstuhl Schönh.	91.125	91.5
Hugo Schneider	139.—	141.—
Schubert & Salzer	133.5	132.—
Seidel & Naumann	146.5	144.—
Siemens Glas	108.5	109.5
Somag	63.5	63.5
Speicherei Riesa	52.5	51.25
Steingut Colditz	82.—	80.75
Steingut Bärgewitz	—,—	80.75

	4. 11.	3. 11.
Stöhr & Co.	114.5	117.5
Thode Papier	122.—	122.—
Thüringer Gasges.	158.—	—,—
Thüringer Wolle	154.5	154.5
Unionwerke Radebeul	99.—	98.—
Ver. Holzstoff Niederschlema	126.—	127.—
Vereinigte Stahlwerke	126.5	127.—
Vereinigte Strohstoff	115.75	116.5
Vereinigte Zünder	154.—	155.—
Wanderer-Werke	171.—	170.—
Zeiss Ikon	133.—	134.—
Banken		
Allg. Deutsche Credit-Anstalt	90.25	91.375
Commerz- & Privat-Bank	109.5	109.25
Dresdner Bank	107.5	108.—
Sächsische Bank	118.25	117.125
Sächs. Bodencredit-Anst.	106.—	104.5
Freiverkehr		
Riesaer Bank	121.—	121.—

Stimmungsbild von der Mitteldeutschen Börse

Uneinheitlich

Die von privater Seite in erheblichem Umfange vorliegenden Kaufaufträge führten zu einer Geschäftsbelebung, jedoch war die Tendenz uneinheitlich. Die großen variablen Werte waren schwach, während Kassawerte befestigt waren. Der Rentenmarkt lag ruhig. Von Reichs- und Staatsanleihen zogen Reichsaltbesitz ⅛ Prozent an. Stadtanleihen verkehrten uneinheitlich; während die Dresdner letzte Kurse behaupten konnten, büßten beide Leipziger Jahrgänge ⅛ Prozent ein. Auch am Pfandbriefmarkt war die Umsatztätigkeit nicht erheblich und die Kursbasis kaum verändert. Leipziger Hypo liqui zogen ⅛ Prozent an.

Am Aktienmarkt gaben von Montanwerten Vereinigte Stahl 2½ Prozent und Mansfeld 2 Prozent nach. Auch auf dem Chemiemarkt waren J. G. Farben 1¼ Prozent niedriger angeboten. Gehe verloren 1 Prozent, während Heyden 2¼ Prozent höher kamen. Unter Textilwerten, die wenig verändert waren, gaben Stöhr 1 Prozent nach. Von Maschinen- und Metallaktien notierten Wanderer und Phönicia plus 1, Schubsa plus 1¼, Elbewerke plus 2 Prozent, Franz Braun plus 3 Prozent wieder notiert. Dagegen waren schwächer Reinecker 1¼ Prozent, Pittler 1 Prozent und Hugo Schneider 2 Prozent. Auf dem keramischen Markt, auf dem sich Interesse besonders für Porzellanwerte bemerkbar machte, gewannen Veilsdorf und Tettau je zwei Prozent. Rendener Ziegel zogen 1¾ Prozent an. Unter Papieraktien hatten Vereinigte Bautzner größeres Geschäft bei plus ¾ Prozent. In Peniger, die ebenfalls ¾ Prozent höher kamen, wurden 20 000 RM gehandelt. Heidenau verloren 1 Prozent und Mimosa 1½ Prozent. Von Lieferungsgesellschaften wurden Thür. Gas 1¼ Prozent niedriger wieder notiert. Auf dem Brauaktienmarkt waren Radeberger Export und Schöfferhof 1 Prozent schwächer.

Auch in der zweiten Börsenstunde war die Tendenz uneinheitlich. Während unter Bankwerten Sächs. Bank 1½ Prozent anzogen, verloren Adca 1½ Prozent und Braubank 2¾ Prozent. Von den übrigen Werten gaben Zeiß Ikon und Hallische Maschinen je 1 Prozent, Industriewerke Plauen und Kötitzer Leder je 2 Prozent nach. Höher kamen dagegen um 1 Prozent Löbauer Aktien, Gorkau und Steatit Magnesia, Steingut Colditz plus 1¼ Prozent, Gebierwerke plus 1¾ Prozent, Werschen-Weißenfels Braunkohlen plus 2 und Seidel u. Naumann plus 2½. In Dresdner Gardinen gingen 6000 RM und in Schnellpressen 5000 RM um.